A 236

Volkswacht

FRIEDE FREIHEIT SOZIALISMUS

für Schlesien · Organ für die werktätige Bevölkerung

Die „Volkswacht" erscheint wöchentlich 6mal mit den wöchentlichen Beilagen: „Unterhaltung", „Rundfunk", „Sozialistische Literatur-Rundschau", „Für die Frauen", „Arbeiter-Sportbewegung" und der monatlichen Beilage „Junge Kämpfer" und ist durch die Haupt-Expedition Flurstraße 4/6, Matthiasstraße 100, sowie durch alle Austräger zu beziehen. — Bezugspreis im voraus zu entrichten wöchentlich 0.37 Reichsmark + 8 Pfennig Trägerlohn = 0.45 Reichsmark, monatlich 1.35 Reichsmark + 35 Pfennig Trägerlohn = 1.90 Reichsmark. Durch die Post einschließlich Zustellungsgebühren 2.26 Reichsmark.

Anzeigenpreis: Je Millimeter für geschäftliche Anzei[illegible] Text 70 Pf. Familienanzeigen, Stellenangebote, G[illegible] Anzeigen 10 Pf. Kleine Anzeigen pro Wort 3 Pf., [illegible] müssen bis vormittags 11 Uhr (1 Tag vorher) in der Haup[illegible] abgegeben werden. — Fernsprech-Anschluß: Geschäftsste[illegible] Postscheckkonto: Breslau 5852. Bankkonto: Bank der Arbeiter, [illegible] 17 Pf. Anzeigen unter [illegible]mlungs- und Wohnungs-[illegible]en für die nächste Nummer [illegible]ße 4/6 oder in der Zweigstelle [illegible] 217 39, Redaktion Nr. 217 38. [illegible]a und Beamten, Filiale Breslau.

Einzelnummer 10 Pf. Verlagsort und Hauptgeschäftsstelle Breslau 2 — Unverlangt eingesandte Manuskripte werden nur zurückgesandt, wenn Rückporto beilieg. Einzelnummer 10 Pf.

44. Jahrgang · Sonnabend, den 14. Januar 1933 · Nr. 12

Hugenberg bei Schleicher

Gerüchte über eine Umbildung der Reichsregierung — Hugenberg eventuell als Krisenminister in Aussicht genommen — Er verlangt langfristige Vollmachten — Auch jetzt Gegeneinanderarbeiten der reaktionären Cliquen

Der Führer der Deutschnationalen Partei, Hugenberg, weilte am Freitag nachmittag 2½ Stunden beim Reichskanzler zu einer Unterredung. Von amtlicher Seite wird dazu festgestellt, daß der Wunsch zu der Zusammenkunft von Hugenberg ausgegangen sei.

Im Zusammenhang mit den Parteiführerbesprechungen, die Schleicher bereits Mitte der Woche aufgenommen hat und die zu Beginn der kommenden Woche mit einem Empfang des Zentrumsführers Kaas abgeschlossen werden dürften, tauchen neuerdings wieder Mutmaßungen über eine bevorstehende Umbildung der Reichsregierung auf. **Angeblich soll der Reichskanzler die Absicht haben, Hugenberg das Reichswirtschafts- und Reichsernährungsministerium anzuvertrauen und außerdem den früheren Reichsarbeitsminister Stegerwald sowie den nationalsozialistischen Abgeordneten Straßer in sein Kabinett einzubeziehen.** Wie die „Deutsche Allgemeine Zeitung" dazu erfahren haben will, ist aber der Weg bis zur Verwirklichung dieser Pläne noch ziemlich weit. Die ihnen zugrunde liegende Idee gehe einfach dahin, unter Wiederaufnahme der Bestrebungen für eine „nationale Konzentration" die Bildung einer möglichst breiten Front zu versuchen, die bei einer Wiederauflösung des Reichstags und bei Neuwahlen für die Regierungspolitik einzusetzen wäre. Sollten sich wider Erwarten die Konfliktmöglichkeiten verschärfen, so könnten diese Pläne auch vor dem Zusammentritt des Reichstags greifbare Gestalt annehmen. Einstweilen aber seien sie noch nicht akut.

Die Besprechung Schleicher-Hugenberg wurde nach der Hugenberg-Presse von beiden Seiten für „streng vertraulich" erklärt. Das Berliner Organ des Stahlhelms glaubt dennoch über die Unterredung einige Mitteilungen machen zu können. **Nach seinen Informationen wünscht man in deutschnationalen Kreisen, daß der Reichskanzler sich entschließt, die Einberufung des Reichstages mit Deutschnationalen und Zentrumsstimmen zu erzwingen, um dann mit einem umgebildeten nationalen Konzentrationskabinett vor den Reichstag zu treten und freie Arbeitsmöglichkeit für mindestens ein halbes Jahr zu verlangen oder aufzulösen.** In diesem Sinne dürfte sich Hugenberg — nach dem Stahlhelmorgan — gegenüber Schleicher geäußert haben, ohne daß dessen Stellungnahme bisher bekannt geworden sei.

Aber falls Schleicher dem deutschnationalen Parteiführer das Reichsernährungs- und Reichswirtschaftsministerium durch die Vereinigung beider Ressorts zu einem „Krisenministerium" angeboten habe, dürfte Hugenberg — nach der gleichen Quelle — die Bedingung gestellt haben, „daß ihm die Möglichkeit gegeben werde, sein Programm auch auf längere Sicht durchzuführen und nicht von Parlamentsmehrheiten abhängig zu machen". Wenn die deutsche Wirtschaft grundlegend neugestaltet und zur Gesundung geführt werden solle, so müsse nach Hugenbergs Ansicht ein Ein- oder Mehrjahres-Plan aufgestellt und von einer Persönlichkeit von Anfang bis zu Ende durchgeführt werden. Es gehe nicht an, daß alle paar Monate die Regierung wechsele und mit ihr der wirtschaftliche Kurs.

Schließlich sei im Zusammenhang mit den Kombinationen über eine Umbildung der Regierung noch verzeichnet, daß die nationalistische „Berliner Börsenzeitung" bereits jetzt gegen eine stärkere Beteiligung des Zentrums an der Reichsregierung Sturm läuft. Das Blatt kann sich davon „nichts Gutes" versprechen und fühlt sich deshalb berufen, schon jetzt davor zu warnen.

So zeigt sich im „nationalen" Lager auch in bezug auf die Umbildungspläne, noch bevor die Verhandlungen darüber überhaupt ernsthaft begonnen haben, wieder ein großes Durcheinander. Jede Gruppe und jedes nationalistische Blättchen hat besondere egoistische Pläne.

SS. denunziert SA. bei der Polizei

Darauf Durchsuchung der SA. und Fund zahlreicher Mordwaffen SS.-Führer von SA.-Leuten tätlich angegriffen

Kassel, 14. Januar. (Eigener Funkbericht.)

In Kassel fand die Polizei bei einer plötzlichen Durchsuchung von SA.-Leuten, die gerade zu einem Appell beisammen waren, zahlreiche Mordwaffen. Die Durchsuchung war von SS.-Leuten veranlaßt worden.

Innerhalb der Kasseler SS. bestehen seit längerer Zeit starke Spannungen, die kürzlich so weit führten, daß

der Standartenführer der SS., Döring, in dem Büro des Kasseler Sturmbannes von Nationalsozialisten tätlich angegriffen

wurde. Die Spannungen hatten ihre Ursache in erster Linie darin, daß der Leiter der Standarte dem Sturmbann verboten hatte, auf eigene Faust Geld zu sammeln. Infolgedessen wurde die Kasse des Sturmbannes leer. Es entstand eine starke Verstimmung unter den SS.-Leuten. **Der Sturmbannführer wandte sich daraufhin an die Gruppenleitung der NSDAP. in Frankfurt am Main, die bald einen Kontrolleur nach Kassel entsandte. Im Verlauf eines Appells, den er abhielt, und von dem die opponierenden SS.-Mitglieder fürchteten, daß sie überfallen werden sollten, fand dann die Polizei die Waffen.**

Nazikorruption und Nazimärtyrer

Betrügereien der Nazistudenten in Braunschweig — Selbstverstümmelung eines Nazimannes, um als Märtyrer zu erscheinen

Braunschweig, 13. Januar. (Eig. Drahtbericht.)

Das Polizeipräsidium teilt mit, daß die Bücher und Kassenbelege des früher nur von Nationalsozialisten verwalteten „Allgemeinen Studentenausschusses" in Braunschweig der Staatsanwaltschaft übergeben worden sind, weil sich grobe Unregelmäßigkeiten während des Sommer- und Wintersemesters 1931/32 ereignet haben. Die Untersuchung ist insofern außerordentlich schwierig, als **die nationalsozialistischen Studenten aus den Kassenbüchern Blätter herausgerissen und auch andere wichtige Belege vernichtet haben.**

Stuttgart, 13. Januar. (Eig. Drahtbericht.)

Der Stuttgarter Nationalsozialist und SA.-Mann Friedrich Alber hat sich in seiner Partei damit einen Glorienschein zu verschaffen versucht, daß er sich Schnitte im Gesicht und Stiche beibrachte und sich als einen Märtyrer hinstellte, der von Kommunisten überfallen und mißhandelt worden sei. **Er hatte sogar die Frechheit, bei der Polizei eine Anzeige wegen des „gemeinen Ueberfalls der Kommune" zu erstatten. Der Schwindel kam aber heraus, so daß sich Alber demnächst vor Gericht wird zu verantworten haben.**

Schwedischer Großbankier will NSDAP. sanieren

Verhandlungen über eine Anleihe von 4—5 Millionen

Das schwedische Blatt „Sozialdemokraten" behauptet, aus gut informierter Quelle erfahren zu haben, daß der schwedische Bankier Wallenberg der Nationalsozialistischen Partei eine Anleihe von 4 bis 5 Millionen Mark zu gewähren beabsichtige. Wallenberg habe kürzlich gelegentlich eines Durchreisenaufenthalts in Berlin mit dem nationalsozialistischen Reichstagspräsidenten Göring und dessen Schwiegervater über die Möglichkeiten und Sicherheiten der Anleihe verhandelt.

So wird der Hunger gestillt

Die Reichsregierung hat angeordnet, daß am Reichsgründungstag alle Amtsgebäude zu beflaggen sind. Noch größer sind die Sorgen der thüringischen Nazi-Regierung. Sie hat den „feinen Leuten" zu Liebe verfügt, daß am 18. Januar die Amtsgebäude auch schwarz-weiß-rot zu beflaggen sind. Als ob die Proleten dann satt würden!

Stalins Experiment

Das Ergebnis der ersten fünf Jahre

In Moskau hat eine Plenartagung der führenden Körperschaften der kommunistischen Partei der Sowjetunion stattgefunden. Das Zentralkomitee und die Kontrollkommission zusammen repräsentieren die höchste Macht. Die Diktatur Stalins beruht darauf, daß diese Körperschaften hinter ihm stehen. Diese Tagung hat Berichte von Stalin und Molotow, dem Vorsitzenden des Rats der Volkskommissare entgegengenommen und aufs neue den Kurs der kommunistischen Partei und damit der Regierung der Sowjetunion festgelegt.

Stalins Stellung ist nach dem Abschluß dieser Tagung völlig unerschüttert. Alle seine Gegner, Kritiker und Zweifler sind mit dem großen Parteibann bedroht worden, so Smirnow, Rykow und Tomski, zwei von ihnen, Eismont und Tolmachow, sind aus der Partei ausgeschlossen worden. Eine Resolution der zentralen Körperschaften droht den Oppositionellen und erhebt die heftigsten Vorwürfe gegen sie. Der Stalinkurs wird also fortgesetzt, die zentralen Körperschaften haben Stalin ausdrücklich ihr Vertrauen ausgesprochen.

Das bedeutet, daß die Diktatur ihr Experiment am lebenden Körper des russischen Volkes fortsetzt. Die Berichte von Stalin und Molotow galten dem Rückblick auf den nun abgelaufenen Fünfjahresplan, der Festlegung der Generallinie für den zweiten Plan. Der Sinn des ersten Fünfjahresplans war die Industrialisierung, die Akkumulation des dafür nötigen Kapitals auf Kosten des Landes. Die Erfahrung hat gezeigt, daß in weit stärkerem Maße als vorausgesehen war auch die Arbeiterschaft dazu hat beitragen müssen in Gestalt schlechter Löhne, schlechter Versorgung, schlechter Lebenshaltung. Gemessen an den reinen Zahlen konnte Stalin vorrechnen, daß der Plan zu 93,6 Prozent erfüllt sei — der Rest sei durch notwendige Rüstungen zur Verteidigung zu erklären. In der Tat ist in diesen fünf Jahren eine gewaltige Kapitalakkumulation in der Hand des Staates in Rußland erfolgt, es sind gigantische Investitionen vorgenommen worden — aber der Beweis, daß es nicht Fehlinvestitionen waren, steht vollständig aus.

Die Tonart der Betrachtungen Stalins über diese fünf Jahre ist sehr gemäßigt gegenüber der Tonart, die er an ihrem Beginn angeschlagen hat. Damals versprach er, die kapitalistische Welt zu übertreffen — davon ist heute keine Rede mehr. Der Bericht Molotows sagt ehrlich heraus, daß trotz aller Bauten, trotz der Beschaffung der modernsten und mächtigsten Maschinen Rußland noch ganz mühsame Gehversuche auf industriellem Gebiet unternimmt: schlechte Erzeugung, Nichtfunktionieren der Erzeugung, mangelnde Erfahrung, keine industriell geschulte Arbeiterschaft, darum auch Unterproduktion, Klagen über den Mangel an Arbeitsdisziplin, über die hohen Produktionskosten.

Deshalb soll im zweiten Fünfjahresplan das Tempo der Industrialisierung langsamer werden, die neuen Werke sollen gefestigt und organisiert werden. Das bedeutet: in diesen fünf Jahren wird gegen das Gespenst gekämpft, daß die ungeheuren Anstrengungen der ersten fünf Jahre infolge des Fehlens von bestimmten Voraussetzungen verloren gehen könnten, daß der Fluch der Ueberindustrialisierung im Hetztempo, den die kapitalistische Welt erlebt, nicht auch die Resultate der ersten fünf Jahre auffrißt.

Dieser Kampf wird weiter auf Kosten der Bauern gehen, aber auch auf Kosten der Arbeiter! In bezug auf den Produktionsfaktor Mensch herrschen in Rußland eben frühkapitalistische Zustände, und das Mittel zu ihrer Ueberwindung, das die Sowjetdiktatur anwendet, ist echt frühkapitalistisch: äußerster Zwang, Drohung mit der Hungerpeitsche, Einschränkung der Freiheit. Wer nur auf Häuser, Maschinen, Elektrizität, Kohle, Stein, Metall sieht — der wird Stalins Bilanz glänzend finden. Wer aber nach den Menschen fragt, nach der Lage der arbeitenden Klassen, der erkennt, daß bewußt ihr Glück und ihre Wohlfahrt dem Plane aufgeopfert wird! Mindestens für eine Generation!

Selbstverständlich ist dies nicht möglich ohne stärkste soziale Spannungen, die auf dem Lande nicht ungefährlich sind. Die zentralen Körperschaften haben deshalb beschlossen, 7000 politische Sektionen auf dem Lande zu errichten. Um eine Parallele zur großen französischen Revolution zu ziehen: es sollen also 7000 Kommissare des Wohlfahrtsausschusses mit außerordentlichen Vollmachten auf das Land geschickt werden, um zu verhindern, daß aus den Kollektiven nicht ein Vendée gegen die Sowjetdiktatur herauswächst. Das zeigt die Widerstände, es zeigt zugleich, daß sich die zentralen Körperschaften der KPdSU. den Gefahren bewußt sind, die die Fortsetzung ihres Agrarkurses nach sich zieht.

Eine große Lehre ergibt sich: was Rußland fehlt, sind

industrielle, organisatorische, menschliche Voraussetzungen des Sozialismus. Gewalt soll fehlende Entwicklungsglieder überspringen — aber die Gewalt überspringt in erster Linie die menschlichen Elemente des Sozialismus. Aufgeklärter Despotismus ist eben noch kein Sozialismus!

Nächsten Freitag Aeltestenrat

Vertagung des Reichstags bis Mitte März auf Wunsch der Nazis wahrscheinlich

Der Aeltestenrat des Reichstags ist nunmehr auf Freitag, den 20. Januar, nachmittags 3 Uhr, einberufen worden. Voraussichtlich wird er mit den Stimmen der Nationalsozialisten und der übrigen bürgerlichen Parteien eine Vertagung des Reichstags bis Mitte März beschließen. Vorher dürfte Hitler eine Unterredung mit dem Reichskanzler v. Schleicher haben.

Nazi-Reichstagsabgeordnete gegeneinander

M.d.R. Pg. Stegmann erwirkt einstweilige Verfügung gegen M.d.R. Pg. Streicher

Nürnberg, 14. Januar. (Eig. Funkbericht.)

Der Krach in der fränkischen SA. geht munter weiter. Jetzt hat der nationalsozialistische Reichstagsabgeordnete Stegmann, der vor wenigen Tagen seiner Funktion als Fränkischer SA.-Führer enthoben wurde, gegen seinen Fraktionskollegen, den nationalsozialistischen Reichstagsabgeordneten, Streicher, eine einstweilige Verfügung erwirkt. Streicher wird darin untersagt, weiterhin zu behaupten, daß Stegmann sich die Veruntreuung von 6000 Mark gegenüber der NSDAP. habe zuschulden kommen lassen, daß er einen Vertrauensbruch begangen habe und mit der Schriftleitung des in Nürnberg erscheinenden oppositionellen „Nazispiegels" in Verbindung stehe.

Immer neuer Nazi-Terror im Kommissar-Preußen

Unter dem Reichskommissar wird Ruhe und Ordnung dauernd gestört Wieder blutige Saalschlachten der SA. entfesselt, und andere Gewalttaten der Nazis

Die „Sicherung von Ruhe und Ordnung" waren seinerzeit der Grund, der zur Einführung einer deutschnationalen Kommissariatswirtschaft in Preußen führte. **Aber noch nie waren Ruhe und Ordnung so gefährdet als unter dieser Kommissariatswirtschaft. In den letzten Wochen vergeht nicht ein Tag, an dem nicht ein SA.-Mord oder eine blutige Schlägerei zwischen SA.-Leuten und Andersdenkenden gemeldet wird.** Am Freitag waren derartige Schlägereien insbesondere wieder in Berlin zu verzeichnen, aber auch in Erfurt kam es zu Schießereien, die von Nationalsozialisten hervorgerufen waren und durch die eine Person schwer verletzt wurde.

In der Reichshauptstadt hatten die Anhänger der „Schwarzen Front" zu Freitag abend eine Versammlung mit Otto Straßer als Redner einberufen. Die Versammlung war von 300 SA.-Leuten besucht, die sich staffelweise im Saale verteilt hatten. **Die Veranstaltung war kaum eröffnet, als auch schon die schönste Keilerei im Gange war.** Es kam zu unglaublichen Tumult- und Radauszenen. **Die SA.-Leute randalierten und entfesselten einen fürchterlichen Krach. Als schließlich die SA. zu tätlichen Angriffen auf die Straßerleute überging, griff die Polizei energisch ein.** Nur mit Mühe gelang es den Beamten, die Krakeeler mit Gummiknüppeln aus dem Saal herauszudrängen. Mehrere Versammlungsteilnehmer und SA.-Leute erlitten in dem Handgemenge Kopfverletzungen. Erst um 20,30 Uhr waren alle SA.-Rowdys auf die Straße befördert, so daß die Versammlung fortgesetzt werden konnte.

In Berlin-Lichtenberg kam es am Freitag abend zu einer schweren Schlägerei zwischen Nationalsozialisten und Kommunisten. Mehrere Nationalsozialisten und Kommunisten wurden verletzt. — **Die Nationalsozialisten, die am Donnerstag abend in Berlin-Neukölln einen Reichsbannermann durch Messerstiche schwer verletzten, sind bisher noch nicht gefaßt worden.**

Der Postenhunger der Nazis

Für die Nazibonzen werden in Nazi-Thüringen neue Posten geschaffen — Trotz aller Finanznot

Weimar, 13. Januar. (Eig. Drahtbericht.)

Kein Hunger und keine Not der thüringer Bevölkerung vermag die Thüringische Naziregierung abzuhalten, für ihre Günstlinge die Futterkrippe immer mehr zu füllen.

Die Zahl der Minister ist von ehemals zwei auf vier erhöht worden. Ferner sind

in der gesamten Verwaltung neue Stellen für Nazianhänger geschaffen

worden, nachdem sich herausgestellt hatte, daß mehr Futterkrippenjäger da waren, als republikanische Beamte entlassen wurden. **Jahrelang war die republikanische Regierung aus Sparsamkeitsgründen ohne Presse-Chef ausgekommen.** Es blieb dem Nazi-Minister **Sauckel vorbehalten, diese Stelle auf Kosten der Bevölkerung Thüringens neu zu besetzen. Dem Schriftleiter des Thüringer Naziblattes ist jetzt die Leitung der Thüringischen Pressestelle vermacht. Sauckel brauchte außerdem einen Schutz für sein kostbares Leben. Flugs wurde der Polizeidirektor aus Gera, ein berüchtigter Marxistenfresser, als Oberregierungsrat in das Regierungsgebäude gesetzt. In Gera ist gleichzeitig Platz für einen anderen Nazihäuptling.**

Posten und Pöstchen für die Pgs., das ist die einzige positive Seite der Naziregierung und das berühmte Ende der „Parteibuchwirtschaft".

Die Finanzen der Länder und Gemeinden

Bericht des Reichsfinanzministers — Reichsfinanzminister hält parlamentarische Finanzkontrolle für dringend notwendig

Im Haushaltsausschuß des Reichstages kündigte der Reichsfinanzminister v. Krosigk am Freitag an, daß in den nächsten Tagen über die **Umschuldung der Gemeinden eine abschließende Besprechung der Reichsregierung stattfinden werde.** Er gab ferner eine Uebersicht über die Finanzlage der Länder und Gemeinden.

Der Reichsfinanzminister führte unter aus: Länder und Gemeinden haben gegenüber 1930 einen Einnahmerückgang von 2500 Millionen, obwohl die Bürgersteuer, die Gemeindebier- und Gemeindegetränkesteuer stark erhöht worden sind. Außerdem sind **die Wohlfahrtslasten stark gestiegen.** Alle sonstigen persönlichen und sachlichen Ausgaben sind erheblich gedrosselt worden. **Der Fehlbetrag bei den Ländern wird für 1932 auf 520 Millionen geschätzt, bei den Gemeinden auf 1 Milliarde. Trotzdem sind die kurzfristigen Schulden nicht gestiegen.** Die Deckung ist zum Teil durch Nichtbezahlung laufender Rechnungen und Nichtabführung öffentlicher Abgaben erfolgt. Die Nichtbezahlung laufender Rechnungen schätzt man auf 100 Millionen, die Nichtabführung staatlicher Steuern geht noch über die Summe von 100 Millionen hinaus. Zweifellos liegt

eine außerordentliche Notlage bei einzelnen Gemeinden

vor. Man darf aber diese Not nicht allzustark verallgemeinern, da man damit den Zwang zu einer gesunden Ersparnis abschwächt. Die bisher angewandten Mittel werden den Gemeinden wieder eine ordentliche Etataufstellung ermöglichen. Die Fehlbeträge sind nicht so bedenklich, daß man deshalb mit einem Zusammenbruch der Kommunalfinanzen rechnen müsse.

Zum Schluß äußerte der Minister seine Befriedigung über den Verlauf der Debatte. **Er halte solche Kritik und die Kontrolle des Parlaments nicht nur für nützlich, sondern für durchaus notwendig.** Er habe sich auch nicht von einem Zweckoptimismus leiten lassen, sondern lediglich mit voller Offenheit gesprochen. Dieses Urteil des Reichsfinanzministers ist umso bemerkenswerter, als es der reaktionären Meinung, die das Parlament als einen Hemmschuh für eine gesunde Finanzentwicklung ansieht, entschieden widerspricht. **Wie die Ausführungen Krosigks über den Mißbrauch öffentlicher Gelder zeigen, ist er vielmehr der Meinung, daß eine geordnete und verantwortungsbewußte Finanzpolitik nicht ohne demokratische Kontrolle des Parlaments möglich ist.**

Andererseits verkennen wir keinen Augenblick, daß auch der jetzige Finanzminister seine Hauptaufgabe im Schutz der kapitalistischen Interessen sieht. Sowohl die Aufrechterhaltung der brutalen Massenbelastung als auch die unsoziale Senkung der Unterstützungen sind seiner Meinung nach unerläßlich. **Der Kampf der Sozialdemokratie um eine sozialere Gestaltung der Finanz- und Steuerpolitik wird daher mit unverminderter Schärfe fortgeführt werden.**

Die Regierungskrise in Rumänien

Bukarest, 13. Januar. (Eigener Drahtbericht.)

Der rumänische König empfing Freitag den ehemaligen Ministerpräsidenten Vaida Voevod und beauftragte ihn mit der Neubildung der Regierung. Vaida behielt sich seine Entscheidung vor. Er will zunächst die Stellungnahme des national-zaranistischen Parteivorstandes abwarten.

Wie von national-zaranistischer Seite erklärt wird, sind wenig Aussichten für einen Erfolg Vaidas vorhanden, da neben innerparteilichen Schwierigkeiten auch die Zusammenarbeit Vaidas mit Titulescu, den der König als Außenminister beizubehalten wünscht, kaum möglich erscheint.

Amnestie in Bulgarien

Sofia, 13. Januar. (Eigener Drahtbericht).

Das bulgarische Parlament hat ein Amnestiegesetz angenommen, das als Schlußstrich unter die blutigen Jahre des bulgarischen Bürgerkrieges 1923 bis 1925 zu betrachten ist. Unter den Amnestierten befinden sich auch drei Minister des Kabinetts Stambulinski, die bisher von jeder Amnestie wegen Hochverrat ausgeschlossen worden waren. Die Sozialdemokraten, die sich seit Jahren für eine allgemeine Amnestie eingesetzt haben begrüßen das Gesetz als weiteren Schritt zur Befriedung des Landes.

Korruption in der Osthilfe

Angst der Deutschnationalen vor Untersuchung Zahlreiche Unregelmäßigkeiten bei der Umschuldung vorgekommen

Ludendorff hat kürzlich gegen den deutschnationalen Junker Oldenburg-Januschau wegen der Inanspruchnahme der Osthilfe heftige Angriffe gerichtet, die am Freitag im Haushaltsausschuß des Reichstags ein interessantes Nachspiel fanden. Es wurde ein Antrag angenommen, wonach dem Ausschuß eine Uebersicht vorgelegt werden soll, aus der ersichtlich ist, 1. welche Flächen im Osten umgeschuldet wurden, 2. welche Geldbeträge dem Großgrundbesitz und den mittleren und kleineren Bauern aus der Osthilfe zugeflossen sind, und 3. welchen Umfang die Siedlung im Jahre 1932 angenommen hat und welche Siedlungsflächen im Jahre 1933 zur Verfügung gestellt wurden.

Die Deutschnationalen enthielten sich bei der Abstimmung über den Antrag der Stimme. Ihr Sprecher, der Abgeordnete Dr. Quaatz, verstieg sich zu der Drohung, sie würden sich mit allen Mitteln dem Versuch widersetzen, unter Namensnennung diejenigen zu diffamieren, die aus ihrer Notlage heraus die Umschuldungsgelder in Anspruch genommen hätten. **Selbstverständlich erhielt Herr Quaatz von sozialdemokratischer Seite die gebührende Antwort. Bei der Osthilfe handelte es sich um öffentliche Gelder, die alle Steuerzahler aufgebracht haben und deren einwandfreie Verwendung zu kontrollieren nicht nur das Recht, sondern die Pflicht des Parlaments sei.**

Im übrigen hat bereits eine kritische Nachprüfung des Rechnungshofes erkennen lassen, daß

bei der Umschuldungsaktion erhebliche Unregelmäßigkeiten vorgekommen

sind.

Wahn-Europa 1934

Von Hanns Gobsch

Deutsche Rechte: Fackelreiterverlag, Hamburg-Bergedorf

41] (Nachdruck verboten)

Der Beifall von hundertzwanzig Sozialisten überschüttet Brandt, der jetzt langsam die Stufen herabsteigt. Schmährufe und Hohngelächter der Gegner gewinnen die Oberhand, durch die Türen drängen wieder die Abgeordneten herein, die im Anfang der Rede hinausgestürmt waren. Der Präsident redet, ohne verstanden zu werden.

Die Abstimmung beginnt. Auf den Tribünen und in den Abgeordnetenbänken reden sich die Hälse.

Unruhe und tiefe Enttäuschung: sechsunddreißig Abgeordnete der Regierungsparteien stimmen gegen die Regierung! In der Nacht waren alle dafür gewesen! Hat Brandts Rede die sechsunddreißig belehrt?

Das Nein der hundertzwanzig Sozialisten wird mit Ausrufen der Verachtung aufgenommen.

Dann malt sich auf allen Gesichtern grenzenloses Erstaunen: die Kommunisten stimmen mit Ja! Will sich die Erde plötzlich nach der anderen Richtung drehen? Kommunisten unterstützen die Vollmacht, die Mobilmachung und Krieg bedeuten kann? — Der Hohn schreit allen ins Gesicht. Die Taktik der Kommunisten offenbart sich in ihrer Skrupellosigkeit. Ja, sie wollen die Mobilmachung, den Krieg! So leicht bekommen sie nicht wieder Kanonen, Maschinengewehre und Handgranaten in die Finger! Jawohl, Krieg! Aber anders, als Herr Saint Brice sich das gedacht hat!

Der Präsident verkündet das Ergebnis der Abstimmung: hundertachtundfünfzig Nein-Stimmen, weit mehr als das Doppelte betragen die Ja-Stimmen. Die Regierung hat einen glänzenden Sieg errungen! Händeklatschen, Jubel, Taumel. Berauschen sich die Ja-Sager an ihrer eigenen Begeisterung, um das Gespenst zu übersehen, das mit unhörbarem Gelächter durchs Palais Bourbon schleicht? Dreiundvierzig Kommunisten stimmten für den Krieg!

Hinter den abziehenden feindlichen Brüdern brausen die heißen Rhythmen der Marseillaise, im voraus schon die Regimenter anfeuernd, die vielleicht morgen schon dem feindlichen Trommelfeuer entgegenmarschieren.

XX.

Zwölf Uhr mittags. Sirenengeheul erschüttert Paris. Fabrik um Fabrik läßt die Sirene heulen: Generalstreik! Protest!

Feuerlöcher werden zugeschraubt. Maschinen stoppen. Von verschwitzten Leibern fallen die Arbeitsblusen. Aus weitgeöffneten Fabriktoren strömt es heraus, ergießt sich gegen die Peripherie der Stadt — ohne lärmende Geste, aber in trotzigem Selbstbewußtsein. Angestellte verschließen ihre Schreibpulte, Tippmädchen setzen die Schutzhauben auf die Schreibmaschinen, Bankbeamte werfen die Notenbündel in die Kassen. Trambahnen und Autobusse verschwinden binnen einer halben Stunde aus dem Straßenbild.

Der Automat steht still.

Die Eingänge zur Untergrundbahn gleichen Heerlagern. Jeder will noch eine der rasenden Schlangen erreichen, die das unterirdische Paris durchzucken. Minuten noch — dann werden auch diese Höhlengänge schwarz und verödet daliegen. Der grandiose Wirbel der Autoherre verrinnt, nur noch Privatwagen sind zu sehen. Vor den blitzenden Scheiben der Magazine rollen die Läden herunter. Die Lebensmittelgeschäfte lassen die Scherengitter schnarren. Niemand weiß, ob die Ladenbesitzer damit ihre Teilnahme am Generalstreik bekunden oder ob sie nur Angst haben vor dem Straßenpöbel, der heimlich schon seine Hände ausstreckt.

Beängstigend wächst die Menschenflut. Die fehlenden Verkehrsmittel schaffen keinen Abfluß mehr. Die Polizeiaufgebote beginnen unsicher zu werden. Bis an die Zähne bewaffnet bilden Truppen und republikanische Garden winzige Inseln des Staates inmitten unheimlicher Ströme, deren Mächtigkeiten und Instinkte schon zu ahnen sind.

Der Polizeipräsident hat binnen einer halben Stunde schon dreimal den Innenminister angerufen: „Ergreift die Regierung keine entscheidenden Maßnahmen zur Erdrosselung des Generalstreiks, der den Staat aktionsunfähig macht?" Der Innenminister wird endlich des Ministerpräsidenten am Telephon habhaft. „Was geschieht gegen die Streikleitung der „Union"?"

„Das Kabinett versammelt sich um ein Uhr bei mir," erwidert Saint Brice und hängt ab. Was soll er auch weiter sagen? Im Augenblick ist noch nicht zu ahnen, wie man dem Generalstreik zu Leibe rücken kann. Der Greis starrt immer wieder auf das Blatt Papier, das Laroque zehn Minuten vor Zwölf auf seinen Schreibtisch gelegt hat: „Die in der „Union" vereinigten Gewerkschaften erklären den Beginn des Generalstreiks, der so lange aufrecht erhalten wird, bis die Regierung zurücktritt. Der Generalstreik wird zunächst auf Paris beschränkt, seine Ausdehnung auf ganz Frankreich ist angeordnet für den Fall, daß die Regierung nicht bis heute abend zehn Uhr den Forderungen der „Union" bedingungslos nachkommt. Léon Brandt."

Vor den Augen des Alten schwillt der Schatten des Gegners zu unheimlichen Dimensionen an. Wer befiehlt in Frankreich? Saint Brice, auf schimmernde Gewehre gestützt, oder der andere, den er vorhin in der Kammer mit Kain verglichen hat! Neun Millionen marschieren hinter ihm her!

„Erschießen! Ausrotten!" — pulst es im Gehirn des Greises. Er sinkt ermattet in seinen Lehnstuhl. Nein, der Schuß, der Brandts Herz träfe, wäre das Signal zum Bürgerkrieg. Neun Millionen würden Rechenschaft fordern! Bleibt also nur die Unterwerfung . . .? Wem unterwerfen? Dem äußeren Feind, Capponi? Der schon an die Tore Frankreichs pocht! Oder Kain, der seinen neun Millionen voranzieht . . .?

Der schmale Kopf des Ministerpräsidenten fällt gequält in die aufgestützten Hände.

*

Der Verlauf der französischen Kammersitzung hatte sich mit Windeseile durch alle Länder verbreitet. Schon halb zwölf Uhr vormittags lagen den Kabinetten die ersten Funkberichte vor: Frankreich zum Krieg bereit! — das war der allgemeine Eindruck. Die Bestürzung war ungeheuer.

Entschlossen drahtet London nach Paris, Rom und Belgrad, daß England jeden Friedensbrecher mit Boykott strafen würde. Berlin zögerte, so sehr auch die „Union" drängte. Der Reichskanzler begnügte sich mit einer vorsichtigen Warnung an die beteiligten Mächte. Er wollte sich nicht festlegen, ehe der Kampf in Paris entschieden war.

(Fortsetzung folgt.)

Breslauer Nachrichten

Die Pflicht ruft!

Am kommenden Sonntag beginnt die allgemeine Werbung für Partei und Presse. Wir erwarten, daß sämtliche Genossinnen und Genossen insbesondere die Funktionäre sich an der Werbung beteiligen. Material ist bei den Distriktsführern zu haben.

Montag, den 16. Januar, 20 Uhr,
finden in nachstehenden Lokalen

Abteilungsmitglieder-Versammlungen

statt.

Tagesordnung:

1. **Die politische Situation und die Aufgaben des Bezirks-Parteitages**
2. **Anträge**
3. **Wahl der Delegierten**

Genossinnen, Genossen! Jeder erscheint in dieser Versammlung.
Abteilung Gräbschen-Kleinburg: „Jägerhof", Gräbschener Straße Nr. 181/183. Redner: Genosse Mache.
Abteilung Nikolaitor: Gambrinus-Säle, Langegasse 62. Redner: Genosse Dr. Hamburger.
Abteilung Ohlauer Tor: Gewerkschaftshaus, Zimmer 12/14. Redner: Bretthorst.
Abteilung Süden: Erwerbslosenheim, Flurstraße 8, Seitenhaus, links. Redner: Kutielczynski.
Abteilung Sandior: Bräustübl zum Haltestaual, Weißenburger Straße 17. Redner: Ernst Zimmer.
Abteilung Scheitnig: Gewerkschaftshaus, Zimmer 7/8. Redner: Winzer.
Abteilung Strehlener Tor: Martin, Schönstraße 8. Redner: W. Ludwig.
Abteilung Zimpel: Wittke, Zimpeler Str. Redn.: C. Swolinski

Mittwoch, den 18. Januar, 20 Uhr:

Abteilung Pöpelwitz: Kurgarten, Frankfurter Straße. Distriktsführer und Frauenleiterinnen eine halbe Stunde früher.
Abteilung Südwest: Bräuer, Gabitzstraße.

Freitag, den 19. Januar, 20 Uhr:

Abteilung Odertor: Endergarten, Enderstraße.

Eine Eckfteinerei

Blödeinde Spitzfindigkeit zur Vorsteherwahl der Stadtverordneten

Bekanntlich ist die sozialdemokratische Stadtverordnetenfraktion durch die Saplerspaltung in zwei Hälften zerfallen. Während die SAP. auch in Breslau so gut wie gar nichts bedeutet, hat sie doch eine Stadtverordnetenfraktion von einer gewissen Stärke, weil man bei der letzten Wahl besonders viel Eckfteinanhänger auf unsere Parteiliste zu bringen gewußt hat. Vor der Spaltung hatte unsere Partei, als die stärkste im Stadtparlament einen Anspruch auf den Vorsteherposten, und stellte dafür den Genossen Bandmann. Nach der Spaltung waren die Deutschnationalen die stärkste Fraktion und stellten Dr. Friedrich als Vorsteher. Genosse Bandmann, den die Sapler im vorigen Jahre bekanntlich überhaupt nicht wählen mochten, wurde Vorsteher-Stellvertreter. Und nun sind die Sapler in diesem Jahre an unsere Genossen mit dem Ansinnen herangetreten, mit für Bandmann als Vorsteher stimmen zu wollen. Unsere Genossen haben sich nicht irre machen lassen; sie haben für Dr. Friedrich als den Mann von der stärksten Fraktion als Vorsteher, und für Genossen Bandmann als Stellvertreter gestimmt. Das soll nun nach der Saplerzeitung eine „Neue Glanzleistung" unserer Partei sein. Statt eines Sozialdemokraten haben die Genossen „einen Deutschnationalen gewählt". Ach nein! Daß seine Advokatenkniffe bei der Arbeiterschaft nicht mehr ziehen, sollte Eckstein inzwischen schon gemerkt haben.

Unsere Genossen haben nicht „einen Deutschnationalen gewählt", sondern sie haben beansprucht, was ihnen als zweitstärkster Fraktion zustand, nämlich den Posten des Vorsteher-Stellvertreters, und sie haben diesen Posten behalten. Das hat keines Kuhhandels bedurft, sondern war nach parlamentarischen Brauch selbstverständlich. Da in diesem Jahre Stadtverordnetenwahlen sind, werden die Sapler voraussichtlich bis auf den letzten Mann verschwinden. Dann ist Aussicht, daß unsere Partei wieder als die stärkste erneuten Anspruch auf den Vorsteherposten erheben kann. Sie wird das dann natürlich auch tun.

Auf den Vorschlag der Sapler einzugehen, hätte keineswegs die Wahl des Kollegen Bandmann bedeutet, denn unsere Genossen haben auch mit den Saplern zusammen auf dem Rathause keine Mehrheit. Es hätte nur einen Verzicht unserer Partei auch auf den Posten des Stellvertreters bedeutet. Es wäre dann ein Deutschnationaler als Vorsteher und ein Zentrumsmann als Stellvertreter gewählt worden. Das haben die Sapler auch nur gewollt, denn ihr Haß gegen unsere Partei ist genau so groß wie der der Brüder von Moskaus Gnaden. Sie fühlen sich auch unter einem bürgerlichen Vorsteher am wohlsten und kuschen vor ihm wie die Hunde.

Uebrigens: das Kommunistenblatt weist darauf hin, daß die Sapler im Vorstande der Sparkasse den Deutschnationalen Thum gegen den Kommunisten Zylla gewählt haben. Es geht doch nichts über die Konsequenz bei unseren Saplern. Nur gut, daß sie bald verschwinden werden!

Die Vorgänge am Kaiser-Wilhelm-Denkmal

Wie es in Wirklichkeit um den Zusammenstoß des Reichsbanners mit den Nazis aussah

Ueber die Vorgänge am vergangenen Sonntag, wo ein Zug des Reichsbanners mit Nazis zusammenstieß, sind uns eine Reihe von Zuschriften und Anfragen zugegangen. Wir veröffentlichen darum heute eine ausführliche Darlegung dieses Falles, den uns der Ortssekretär des Reichsbanners, Genosse Alexander, übermittelt. D. Red.

Die Abteilung Süd des Reichsbanners marschierte nach Schluß der Kundgebung vom Gewerkschaftshaus nach dem Salvatorplatz zurück. Nach erfolgter Auflösung wollten sich die Kameraden nach Hause begeben. Der Teil des Zuges, der die Schweidnitzer Straße in Richtung Ring gehen wollte, war gerade in Höhe des Kaiser-Wilhelm-Denkmals angelangt, als ein Sturmbann der Nationalsozialisten über unsere Kameraden herfiel. Die Nationalsozialisten durchbrachen die dünne Kette der Polizisten an der Promenade und ehe die Polizei nachsetzen konnte, kam es zu leichten Plänkeleien. Bei der Gelegenheit kam vom Tauentzienplatz her eine geschlossene Abteilung Nationalsozialisten in Begleitung von der Polizei. Zur selben Minute kam ein neuer Trupp Nationalsozialisten vom Salvatorplatz in Richtung Polizeipräsidium und überquerte die Schweidnitzer Straße.

Die nun einsetzende Erregung unserer Leute war nur zu berechtigt, da uns bei unserem An- und Abmarsch zur Kundgebung seitens der Polizei erklärt wurde, die Schweidnitzer Straße und Gartenstraße darf weder begangen noch von marschierenden Kolonnen gekreuzt werden. Ich versuchte nun unter den größten Schwierigkeiten die Kameraden auf dem Kaiser-Wilhelm-Denkmal zusammenzuziehen, was mir auch nur unter Aufbietung aller Kräfte und unter den größten Schwierigkeiten der Polizei gelang.

Nach einigen Worten, die ich an die Kameraden richtete, gingen dieselben in Richtung Tauentzienplatz weiter. Ich selbst begab mich nach dem Schweidnitzer Stadtgraben, Ecke Schweidnitzer Straße, weil ich von weitem den Polizeikriminalrat Schmechel kommen sah. Bei dieser Gelegenheit erblickte ich, wie Nationalsozialisten, ungehindert durch die Polizei, die Stadtgrabenböschung vom ehemaligen Generalkommando herunter über das Eis hinweg auf die andere Seite stürmten.

Da ich auf der Straßeninsel am Schweidnitzer Stadtgraben auf den ankommenden Kriminalrat Schmechel wartete und bei der Gelegenheit einige Kameraden, vielleicht aus Besorgnis um mich herumstanden, brachte es Hauptmann Röhmer fertig, zu sagen, wenn nicht sofort weitergegangen wird, macht er von seiner Schußwaffe Gebrauch.

Dies alles, nachdem ich mich vorgestellt habe, daß ich der Sekretär des Reichsbanners bin und ich das größte Interesse daran habe, daß meine Kameraden von dem Schauplatz fortkommen. Als ich mit der Unterredung mit dem Kriminalrat Schmechel fertig war, begab ich mich sofort über die Schweidnitzer Straße nach dem Tauentzienplatz und mußte sehen, wie der inzwischen mit dem Ueberfallwagen eingetroffene Polizeileutnant Vetter gegen die abziehenden Reichsbannerleute vorging. Zur Illustrierung dieses Polizeileutnants kurze Skizzierung:

> **Polizeileutnant Vetter ließ die Mannschaften des Ueberfallwagens absteigen und gegen die nach Hause gehenden Reichsbannerleute vorgehen. Dieselben befanden sich bereits in der Tauentzienstraße in Höhe der Dresdener Bank. Es lag also gar kein Grund mehr vor, irgendwie sich noch mit den abziehenden Reichsbannerleuten zu beschäftigen. Da der Leutnant Vetter das Gehen zu langsam fand, gab er den Befehl, mit dem Gummiknüppel feste reinzuschlagen. Wenn bisher die Polizeimannschaften bis auf zwei, die sich schon vorher nicht genug tun konnten mit Schlägen, sich in anständigen Grenzen bewegten, so schlugen sie jetzt alle dafür mit doppelter Kraft in die Menge.**

Es wurden die Reichsbannerleute bis in die Höhe der Gartenstraße zum Reichsbannerbüro von der Polizei geprügelt und von berittenen Polizisten niedergeritten.

Besonders hervorzuheben ist dabei, daß die Polizei die Nationalsozialisten an der Promenade nicht zurückdrängte, obwohl dieselben, wie bereits vorher erwähnt, sogar über das Eis des Stadtgrabens gestürmt kamen. Einwandfreie unbeteiligte Zeugen erklären die Handlungsweise der Polizei für den größten Polizeiskandal, der bisher in Breslau vorgekommen ist.

Hans Alexander.

* * *

Auch in den an uns gerichteten Zuschriften wird ganz besonders das Verhalten des Polizeileutnants Vetter gebrandmarkt, der in einer solch eindeutigen Weise gegen die Reichsbannerleute Stellung nahm, daß selbst völlig Unparteiische darüber entsetzt waren. Wir verstehen noch, wenn einmal in der „Hitze des Gefechts" auch einmal ein Unschuldiger ein Ding versetzt bekommt, müssen es aber auf das Schärfste verurteilen, wenn gleich von vornherein Beamte in solch eindeutiger und aggressiver Weise gegen „Marxisten" Stellung nehmen.

Im Uebrigen sei noch einmal die Anfrage gemacht, wer denn eigentlich den Nazis gestattet hat, die Schweidnitzer Straße, die für Demonstrationen linksgerichteter Verbände verboten ist, zu marschieren?

Propaganda-Marsch

der Eisernen Front am Donnerstag 19. Januar

Jeder hält sich diesen Abend frei! Aufmarschplan wird Anfang nächster Woche veröffentlicht.

Parteischule Groß-Breslau

Sonnabend, 19 Uhr, Gewerkschaftshaus, Zimmer 9.
Sonntag, 9 Uhr, Gewerkschaftshaus, Zimmer 12/14.
Thema: Aktionsprogramm, 1. Teil: Industrie und Banken.
Referent: Genosse Kranold.

Unsere „Volkshochschule" für Erwerbslose

Wie uns der Arbeiter-Bildungs-Ausschuß Breslau mitteilt, sind die Anmeldungen für seine Erwerbslosen-Unterrichtskurse sehr zahlreich. Bei einer Zahl von 18 Kursen haben sich bis jetzt im ganzen achthundert Hörer angemeldet. Das ist eine Durchschnittsbelegung der Kurse von 45.

Krawczy' wird nicht verhaftet

Gegen den Entscheid des Ermittlungsrichters, die drei Krawallmacher vom Waschteich einschließlich des Messerhelden Krawczyk nach der polizeilichen Festnahme wieder auf freien Fuß zu setzen, hat, wie amtlich gemeldet wird, der Oberstaatsanwalt Beschwerde eingelegt, die aber von der Spruchkammer des Landgerichts verworfen wurde.

Einbruch am hellen Tage

Freitag mittag ist in der Zeit zwischen 12,30 und 14,30 Uhr, also am hellen Tage in ein Tuchgeschäft in der Zwingerstraße eingebrochen worden. In dieser Mittagspause wurde es den Einbrechern möglich, Herrenkleiderstoffe im Werte von 2500 Mark fortzuschaffen. Es handelt sich um braune, blaue, graue, schwarze und teilweise gemusterte Stoffe, Aachener Fabrikat. Die Täter haben sich zur Fortschaffung der Beute offenbar eines Fahrzeuges bedient. Da die Zwingerstraße in dieser Zeit einen recht lebhaften Verkehr aufweist, ist mit Sicherheit anzunehmen, daß die Diebe beim Fortschaffen der Waren beobachtet worden sind.

Die geschädigte Firma setzt eine Belohnung von 10 Prozent des Wertes der wiederherbeigeschafften Waren aus. Der Rechtsweg soll hierbei ausgeschlossen sein.

Buch in der Krise

Schriftsteller, Buchverleger und Buchhändler klagen über eine besonders schwere Krise in ihrem Beruf und Gewerbe. Sie meinen dabei in der Hauptsache den schlechten Absatz ihrer literarischen Erzeugnisse und als Ursache die stark geschrumpfte Kaufkraft und mehr noch mangelndes Interesse an geistigen Dingen seitens des Publikums. Alle Versuche des Buchhandels, seine Absatznot zu heben, haben sich bisher als für die Dauer unzureichend erwiesen. Die durch irgend welche Aktionen für kurze Zeit erreichte Erleichterung ist bald, wenn auch mitunter an anderer Stelle, in ihr Gegenteil umgeschlagen.

Im Rahmen eines kleinen Aufsatzes können Fragen solcher Art natürlich nur gestreift werden. Aber deutlich wird auch dabei schon, daß die Krise der Literatur und des Buchwesens in der allgemein gesellschaftlichen Krise der Gegenwart zu suchen ist und nicht als zufällige Einzelerscheinung betrachtet werden darf. Wie hat doch alles eine so ganz andere Entwicklung genommen, als man es sich im Anfang vorgestellt hatte.

Gewandelt haben sich Buchverlag und Buchhandel. Waren sie ehemals, noch gering an Zahl und technisch primitiv, vornehmlich „Mittler des Geistes", so sind sie heute bei Schnell- und Massendruck (von Ausnahmen abgesehen) vornehmlich rein geschäftlich orientiert. Gewandelt hat sich auch der Schriftsteller. Ehemals ein Mensch, der nur schrieb, wenn ihn „der Geist trieb", ist er heute im großen gesehen verlagsgebundener und zumeist zwangsschaffender „Berufsdichter", ein Lohnsklave wie jeder andere. Gewandelt hat sich auch — wie könnte es anders sein — Inhalt und Form bürgerlicher Dichtung. Nach wie vor auf dem Boden des Privateigentums und des Individualismus stehend, sind die Standpunkte etwa zu Politik, Kirche und Religion, zu dem ehemals rein geistig erfaßten Begriff der Persönlichkeit usw., kurz, zu allen wesentlichen gesellschaftlichen Fragen in der Periode des Niedergangs des Kapitalismus andere und nicht bessere geworden. Verfeinerte Formgebung darf nicht über die innere Leere heutiger Dichtung täuschen, auch wenn aus ihr von geschäftstüchtigen Verlegern „Schlager" mit Riesenauflage, die „man" gelesen haben muß, gemacht werden. Aller heutigen bürgerlichen Dichtung fehlt das Wichtigste, der zukunftweisende Inhalt!

Gewandelt hat sich auch der Leser. Aus einer an Zahl begrenzten, im edlen Sinne bildungsbeflissenen Schar ist ein Massenleserpublikum geworden, das, durch die Schule kapitalistischer Massenbeeinflussung gegangen und den Auswirkungen kapitalistischen Niedergangs ausgesetzt, gar nicht mehr in der Lage ist, geistige Werte ernsthaft zu verarbeiten, sondern in der Hauptsache nur noch nach Unterhaltung und Sensation verlangt.

Gewandelt hat sich aber auch die Bedeutung des Buchwesens überhaupt. War das Lesen früher so gut wie ausschließlich die Form geistiger Aufnahme, so hat die technische Entwicklung inzwischen neue Möglichkeiten gestellt; die Aufnahme geistiger Werte durch Lesen von Büchern ist eingeengt worden. Ausgebaute Presse, Kino und Radio sind gleichberechtigte, ja zum Teil überlegenere Massen„bildungs"- und Unterhaltungsmittel neben dem Buch geworden. Ihrer Auswirkung ist es wiederum mit zu verdanken, wenn literarische Abfallprodukte, das seichte Unterhaltungsbuch und der nervenpeitschende Kriminalreißer mehr und mehr Leser finden.

So treibt eines das andere, und alles ist stetiger, wenn auch langsamer Veränderung unterworfen. Gegen solche zwangsläufige gesellschaftliche Entwicklung etwa in der Weise anzukämpfen, daß man das Rad der Entwicklung, wie es der Nationalsozialismus programmäßig zu versuchen vorgibt, zurückdrehen will, wäre sinnlos; so sinnlos, wie das bloße Räsonieren gegen Zustände, die einem nicht passen. Der Sozialismus will beides nicht. Der Sozialismus will nicht Vorgänge, die mit der Entwicklung der Produktivkräfte, der Technik und der Produktionsverhältnisse zusammenhängen, aufheben. Er will im Gegenteil die Technik zur vollen Entfaltung bringen und den damit eintretenden Aenderungen Raum schaffen. Der Sozialismus will eine planmäßige Grundorganisation des gesellschaftlichen Seins.

Der Sozialismus will dies seiner Lehre nach. Verwirklicht wird diese Lehre von der um den Sozialismus kämpfenden Arbeiterklasse gerade auf dem Gebiete geistiger Bildung (und hier ist natürlich sozialistische Bildung gemeint) freilich noch recht unzulänglich. Das kann wohl zur Zeit auch noch nicht anders sein, stehen doch auch die schon klassenbewußt gewordenen Proletarier mit beiden Beinen in dieser Profitökonomie mit ihren materiellen und geistigen Auswirkungen. Immerhin, erste Ansätze zu neuer sozialistischer Dichtung, zu neuen Verlags- und Absatzformen und zu neuer Leserschaft sind vorhanden.

Die sozialistische, besser gesagt proletarische Dichtung hat in Deutschland bereits Werke aufzuweisen, die in bezug auf sozialistische Ideologie an der Spitze aller internationalen proletarischen Dichtung stehen. Hier ist inhaltlich klare Klassenfundierung, Angriff und Zerstörung verwilderten kapitalistischen Geistes und Neugestaltung im Sinne des Sozialismus zu finden. Auch in der formalen Gestaltung weist sie neue, auch in der „besten" bürgerlichen Dichtung nicht zu findende Merkmale auf. In der Masse literarischer Neuerscheinungen gesehen, sind es jedoch erst wenige Bücher wirklich sozialistischen Charakters. Zu

Filmrundschau

An heiligen Wassern

Tauentzien-Theater.

Es muß unbedingt zugegeben werden, daß dieser Film in der ganzen Art seiner Aufführung sich außerordentlich von seinen großen Erfolgsvettern unterscheidet, und darum doch ein echter Erfolg ist. Das besonders Erfreuliche ist, daß der Star verschwunden ist, um den sich sonst im Film alles dreht, und daß statt dessen der Mensch und seine Landschaft in enger Verbundenheit erscheinen. Der Mensch im Kampf mit den Elementen. Der Dichter J. C. Heer hat uns in seinem Roman „An heiligen Wassern" eine so eindringlich grandiose Darstellung gegeben, daß der Regisseur Erich Waschneck nur in seinen Spuren zu gehen brauchte, um allen Kitsch zu vermeiden. Das hat er getan, und das ist sein Verdienst, den Dichter nicht verballhornt zu haben, wie es bei unseren Regisseuren leider zur Gewohnheit geworden ist. Und darum ist auch ein Film entstanden, der über der Dutzendware steht, die wir gewohnt sind, zu sehen zu bekommen. Das überwältigend Schöne ist aber die Landschaft, in der er spielt. In einem jener Dörfchen im Kanton Wallis, wo das Wasser kostbar ist wie das Leben. Mühselig wird das Gletscherschmelzwasser in einer Leitung eingefangen, die immer in Lawinengefahr liegt. Immer und immer wieder fordert die Leitung das Leben des Mannes, den das Los dazu bestimmt, die Leitung auszubessern. Wir sind in eine dieser Tragödien mitten hineingerissen und erleben die Geschichte einer Liebe, die so zart und unauffällig mitläuft in den wilden Geschehnissen. Und hier sehen wir Karin Hardt wieder, die in den „8 Mädels in einem Boot" ihren ersten Erfolg errungen. Hier sehen wir sie so schlicht und so menschlich, daß wir ihr nur wünschen können, auf diesem Wege zu bleiben. Wir werden dann noch viel Schönes von ihr zu erwarten haben. Denn der frische Mensch ist in seiner unverfälschten Lebenskraft immer der Ergreifende. (Karin Hardt konnte sich nach ihrem neuen Erfolge den Breslauern persönlich vorstellen.) Ueber die übrigen erprobten Mitspieler ist nur zu sagen, daß sie sich so wundervoll dem Bilde einpaßten, daß der Film ein ergreifendes Ganzes ist.

Im Gespräch mit Karin Hardt

das anläßlich des Breslauer Aufenthaltes der Künstlerin, die Direktion des Tauentzientheaters freundlicher Weise der Presse vermittelte, lernt man in der Haupt-Darstellerin des obengenannten Films — wie angenehm ist man enttäuscht — keinen Filmstar kennen, sondern einen natürlichen ungeschminkten Menschen. Und wenn man dann im Laufe des Gesprächs, das sich darum hier auch nicht um die üblichen Fragen dreht, noch Karin Hardts „Weg zum Film" erfährt, weiß man, daß hinter dieser so echt natürlichen Begabung noch ein entschlossener Wille steckt, sich jenseits von Produktion und Gemachtsein durchzusetzen. Als Schauspielerin nur in Gladbach-Rheydt und Altenburg beschäftigt, ging sie vor drei Jahren lediglich mit einem Packen Bilder zur Terra und brachte sich selbst in empfehlenswerte Erinnerung. Hatte Glück, zunächst einmal in kleineren Rollen, später mit der Sonchronisierung fremdsprachiger Filme beschäftigt zu werden. Bis man sie „entdeckte" und sie im „8 Mädels im Boot", die Rolle erhielt, die sie in der ganzen Filmwelt bekannt machte. Sie hatte also auch Glück, gerade bei der Terra Eingang zu finden, die weniger Wert auf Starzüchtung als auf künstlerische Produktion legt, so daß ihr auch das übliche Schicksal mancher Ufa-„Größen" erspart werden dürfte. Daß die Terra-Film-A.-G. auch in ihren nächsten Filmen ihrer Tendenz treu bleiben wird, erfuhr man bei dieser Gelegenheit von ihrem sehr rührigen und immer lebendig plaudernden Pressechef, Herrn Kraft, der auch diesmal wieder persönlich nach Breslau kam. — ig.

Ich bei Tag und Du bei Nacht

Deli.

Ein Film der verpaßten Gelegenheiten, was Inhalt, Spiel, Regie anbetrifft. Ein Schlafstellenidyll — er, Kellner bei Nacht, sie Maniküre bei Tag — mit seidenen Steppdecken, koketten Nachttischlampen, modernen Radioapparaten — ganz also, wie man sich das Milieu einer Schlafburschen- oder Schlafmädchenexistenz immer vorzustellen pflegt. Darin mühen sich Käte von Nagy und Willy Fritsch stets mit Erfolg aneinander vorbei, bis schließlich der Alkohol Retter der Situation wird und sie beide zusammenführt. Das alles soll nun rauhe Wirklichkeit im Gegensatz zum verkitschten Filmtraum sein, der als eingestreute gut gemeinte Persiflage immer wieder als kontrastreicher Hintergrund benutzt wird. Diese Mühe war unnötig — der Film persifliert sich ohne den Film im Film selbst zur genüge. Er leidet an Länge und Geschmacklosigkeiten, er gibt Käte von Nagy Gelegenheit, sich vernehmend unfrei, gequält und maniriert zu bewegen und veranlaßt Willy Fritsch, auf Kosten seines ach so anheimelnden Charmes, die Maske eines arbeitenden, verliebten, verzweifelten Nachtkellners mit maskenhafter Verdrossenheit als Sinnbild des Lebensernstes durch die Szenenlängen hindurchzutragen. Lieber Herr Fritsch, bleiben Sie ruhig bei Frack, Portefeuille, eleganter Wohnung und sonnigem Lächeln. Daran können sich wenigstens der brave Bürger und das süße kleine Mädchen freuen, während diese neue Attitude dem Bürger zuviel tragisches Regenwetter und dem Proletarier zu wenig Echtheit und Einfachheit vorgaukelt. E. R.

Gewerkschaftshaus-Lichtspiele

Wochenspielplan bis Donnerstag, den 19. Januar

„Die zärtlichen Verwandten". Ein Tonfilm-Schwank mit Charlotte Anders, Wilhelm Bendow, Felix Bressart und Adele Sandrock in den Hauptrollen. Wer einmal herzlich lachen will, muß sich diesen Film ansehen.

„Mitternachtsliebe". Der gestraffte, menschlichste, psychologisch begründetste, dabei von Beginn bis zum Schluß packendste Film. Pariser Originalszenen, die eines René Clair würdig wären. Er ist mehr als ein guter Durchschnittsfilm. Grell, aber wirklich, das Bild der Hafenkneipe, internationales Publikum, Matrosen, Farbige, Unterwelttum.

Mit neuer Emelka-Tonwoche und den zwei Clifford's in einer ausgezeichneten Balancenummer als Bühnenschau findet ein abwechslungsreiches 3-Stunden-Programm seinen Abschluß.

Am Sonntag nachmittag 2,30 Uhr die beliebte Kinder- und Jugendvorstellung. Felix Bressart in dem Tonfilmschwank „Die zärtlichen Verwandten". Im Beiprogramm: Tonwoche, Lustspiel und Bühnenschau.

Wir suchen Genossen

für den dauernden Massenvertrieb unserer Zeitschriften, Broschüren und Bücher in unseren Parteiveranstaltungen und in den Kreisen aller uns Nahestehenden.

Wir zahlen gute Provision und unterstützen diese Arbeit in jeder Weise.

Wir legen aber Wert darauf, daß sich nur solche Kräfte melden, denen es inneres Bedürfnis ist, am ständigen Massenvertrieb unserer sozialistischen Aufklärungslektüre mit zu helfen.

Meldung umgehend in der Volkswachtbuchhandlung, Flurstraße 4, erbeten. Zusammenkunft aller Helfer und Helferinnen zu eingehender Aussprache über die technische Durchführung dieser Aufgabe und über zweckmäßigste Arbeitsmethoden am Mittwoch, den 18. Januar, 6 Uhr, im Sitzungszimmer der „Volkswacht."

Schlesisches Museum der bildenden Künste

Sonntag, den 15. Januar, 11,30 Uhr, Führung „Adolf Kunkler, ein schlesischer Maler aus der Zeit der Romantik" (mit Lichtbildern).

Das Wetter im Gebirge

Von den nachstehenden Stationen werden der Reihe nach Angaben gemacht über: Temperatur, Wetter, Windrichtung, Schneehöhe (Neuschnee), Schneebeschaffenheit, Sportmöglichkeit.

Heufuderbaude: —12, heiter, SO 4, 46, Pulverschnee, Ski und Rodel sehr gut. Bad Flinsberg: —17, heiter, NW 1, 10, Pulverschnee, Ski und Rodel gut. Groß-Iser: —12, heiter, O 2, 35, gekörnt, Ski und Rodel sehr gut. Schreiberhau: —16, heiter, S 1, 24, bereift, sehr gut. Neue Schlesische Baude: —11, heiter, SO 1, 65, Pulverschnee, Ski und Rodel sehr gut. Reisträgerbaude: —14, heiter, SO 4, 64, Pulverschnee, Ski und Rodel sehr gut. Krummhübel: —17, heiter, SO 1, 27, Pulverschnee, Ski und Rodel sehr gut. Brückenberg: —10, heiter, O 2, 30, Pulverschnee, Ski und Rodel sehr gut. Hampelbaude: —11, heiter, O 3, 40, Pulverschnee, Ski und Rodel sehr gut. Wiesenbaude: —11, heiter, O 7, 50, verweht, Ski und Rodel sehr gut. Schneekoppe: —13, heiter, OSO 5, 40. Grenzbauden: —12, heiter, O 1, 35, Pulverschnee, sehr gut. Teichmannbaude: —13, heiter, still, 37, Pulverschnee, Ski und Rodel gut. Peterbaude: —10, heiter, NO 3, 50, Pulverschnee, Ski und Rodel sehr gut. Spindlermühle: —12, heiter, NO 2, 37, Pulverschnee, sehr gut. Johannisbad: —8, heiter, still, 30, Pulverschnee, sehr gut. Gottesberg: —13, Schnee, O 5, 24, 3—5, Pulverschnee, sehr gut. Görbersdorf: —19, heiter, N 1, 30, 3—5, Pulverschnee, Ski und Rodel gut. Charlottenbrunn: —11, bewölkt, N 1, 15, 1—2, Pulverschnee, Ski und Rodel gut. Hühnerkoppenbaude: —15, bewölkt, O 2, 32, Pulverschnee, sehr gut. Eulenbaude: —13, heiter, O 5, 43, Pulverschnee, sehr gut. Brandbaude: —13, bewölkt, 30, Pulverschnee, gut. Bad Reinerz: —15, Nebel, NO 2, 17, Pulverschnee, gut. Ziegenhausbaude: —15, Schnee, SO 3, 25, 3—5, Pulverschnee, Ski und Rodel gut. Grunwald (Hindenburgbaude): —13, Nebel, still, 40, Pulverschnee, sehr gut. Hohe Mense: —15, bewölkt, O 5, 45, 3—5, Pulverschnee, sehr gut. Landeck: —13, Schnee, NO 1, 36, 3—5, Pulverschnee, sehr gut. Karpenstein: —15, Schnee, NO 2, 40, 1—2, Pulverschnee, sehr gut. Wölfelsgrund: —18, bewölkt, O 2, 38, Pulverschnee, sehr gut. Glatzer Schneeberg (Schweizerei): —10, heiter, NO 4, 80, Pulverschnee, Ski und Rodel sehr gut. Dittershöh (Reubbrunn): —15, Nebel, N 1, 27, 1—2, Pulverschnee, sehr gut. Bischofskoppe: —16, Nebel, O 2, 40, Pulverschnee, sehr gut. Schäferei am Altvater: —12, heiter, NO 1, 80, Pulverschnee, Ski und Rodel sehr gut.

Am Sonntag *ins Volkshaus!*

Warum erst lange überlegen,

wohin man am Sonntag gehen will

Das **Gewerkschaftshaus** *bietet:*

Im großen Saale: **Kino**

Im kleinen Saale: **Tanz**

Im Restaurant: **Freikonzert**

Gute und billige Speisen und Getränke!

Dienstag: Großer Wochentagsbetrieb, Schweinschlachten!

leugnen ist auch hier die Krise nicht. Das hat seine Ursachen. Zur Gestaltung großer Kunst gehört auch ein umfangreiches politisch-historisch-ökonomisches Wissen, wie es vorerst nur wenige Dichter der Arbeiterklasse besitzen, und dessen Aneignung inmitten des gerade für einen sozialistischen Schriftsteller besonders trostlosen Hungerdaseins schwerer denn je ist. Hinzu kommt, daß die Arbeiterklasse gespalten ist. Zur inneren Unsicherheit kommt schließlich noch die äußere, die in der Situation des allgemeinen Buchmarktes liegt.

Ansätze zu neuer Gestaltung sind auch in der Buchproduktion und -verteilung der Arbeiterklasse zu finden. Erwähnt seien hier beispielsweise die sozialistischen Buchgemeinschaften. Es ist dies im gewissen Sinne eine neue Art verlegerischer Tätigkeit, als es ihr darauf ankommt, sich bei Drucklegung und Verbreitung nicht nur von nackten Geschäftsinteressen leiten zu lassen (natürlich ist eine gesunde geschäftliche Basis unerläßlich), als vielmehr mit ihrer Produktion der Erweckung und Befruchtung von proletarischem Klassenbewußtsein zu dienen. Ein leuchtendes Beispiel haben die geschäftlichen und literarischen Leiter solcher proletarischen Buchproduktion in dem jahrzehntelangen Wirken des vor nunmehr zehn Jahren verstorbenen Genossen J. H. W. Dietz. Ansätze zur Neugestaltung sind auch im Vertrieb literarischer Produkte innerhalb der Arbeiterklasse bei den Buchhandlungen zu finden. Auch hier wird mehr und mehr begriffen, daß auch der Buchhandel Hebel zum Sozialismus sein muß und daß er das in Zielrichtung, Inhalt und Form zum Ausdruck bringen muß. Es entwickelt sich auch hier eine dem privatkapitalistischen Buchhandel entgegenstehende Tendenz. Freilich lastet die allgemeine Krise schwer auch auf diesen Buchhandlungen und hemmt ihre materielle und ideologische Weiterentwicklung.

Endlich sind Ansätze zur Neugestaltung auch auf seiten der aufnehmenden Leserschaft innerhalb der proletarischen Klasse zu finden. Bei ihr spielt als auch geistig besitzloser Klasse das Buch als geistiges Mittel überhaupt noch eine andere Rolle als bei dem mit Bildung gesättigten Bürgertum, zumal das mit sozialistischem, zukunftsweisenden Inhalt gefüllte, das der Kapitalismus nicht mehr bieten kann. Die durch wiederholte Notverordnungen geschmälerten Existenzmittel machen zwar den Eigenerwerb von Büchern auf dem freien Markt immer schwieriger, so daß die Teilnahme an Buch- und Lesegemeinschaften für den einzelnen geistig ernsthaft Interessierten immer notwendiger wird und sich wahrscheinlich zunächst individueller Buchbesitz in kollektiven Buchbesitz einer Gruppe wandeln wird.

In dieser Zeit endgültigen kapitalistischen Zusammenbruchs verfallen, wie jeder weiß, Ausgaben für Bildungszwecke „als am leichtesten entbehrlich" zu allererst dem Abbau. Die um die sozialistische Gesellschaftsordnung kämpfenden Proletarier müssen sich vor solchen für sie verderblichen Gedankengängen hüten. Sie müssen erkennen, daß gerade, weil sie auf ein gewaltiges neues Ziel zusteuern, sie sich für diesen Weg die nötigen Werkzeuge zu schaffen haben. Sie müssen erkennen lernen, daß sie sich für ihre schweren Zukunftsaufgaben ununterbrochen zu schulen haben. Sie müssen die Ablenkungs-, Verbildungs- und Entmutigungsversuche von seiten des kapitalistischen „Bildungs"bestrebens durchschauen lernen und sie sollten im Zeichen ihres neuen Symbols, der drei Pfeile, antworten: Wir halten Disziplin in unserer sozialistischen Bildungsarbeit! Wir wahren Treue unseren sozialistischen Bildungsorganisationen! Wir antworten mit erhöhter Aktivität für die Erweckung, Befruchtung und Vertiefung sozialistischen Klassenbewußtseins! Fritz Ulrich.

Sozialdemokratische Partei

Partei-Sekretariat
Gewerkschaftshaus, Zimmer 107—110
Telefon-Nummern 59000—59001
Geöffnet außer Sonnabend von 8—1 und 6—7 Uhr

Sämtliche Parteigenossinnen und Genossen beteiligen sich am Donnerstag an der Demonstration der Eisernen Front.

Abteilung Odertor. Sonnabend 19,30 Uhr, Erwerbslosenheim Schießwerderstraße 30, Abteilungs-Funktionärversammlung. Redner: Kukielczynski.

Abteilung Strehlener Tor. Sonnabend 19,30 Uhr Abteilungs-Funktionärsitzung bei Lerche, Schönstraße 17.

Distrikt 9. Montag 20 Uhr, Erwerbslosenheim Holteistraße, Ecke Gräbschenerstraße, Distrikts-Generalversammlung. Redner: Steffen.

Distrikt 22. Sonntag vormittag holen sämtliche Funktionäre ihr Material beim Distriktsführer in der Wohnung Weinstraße 38 ab.

Distrikt 33. Alle erwerbslosen Genossen Sonnabend 14 Uhr bei Lamer, Brigittenstraße 16.

Distrikt 28. Sonnabend 18 Uhr, Gewerkschaftshausrestaurant, alle Funktionäre und Pionniere. Alte Funktionärkarten mitbringen.

Distrikt 44. Montag 20 Uhr bei Zappe, Schwoitsch, Distrikts-Generalversammlung. Redner: P. Böer.

Distrikt 49. Dienstag 20 Uhr Frauenabend bei Zirker, Deutsch-Lissa. Rednerin: Elfriede Bittner. Wohlfahrtsfragen.

Distrikt 53. Montag 19,30 Uhr bei Knoblich, Oswitz, Distrikts-Generalversammlung.

Distrikt 54. Sonnabend 20 Uhr bei Langner, Kawallen, Distriktsversammlung. Redner: Winzer, MdL.

Verein „Selbsthilfe der Arbeitslosen"

Montag 12 bis 13 Uhr erste Essenausgabe an die Vereinsmitglieder. Heute 16 bis 18 Uhr Ausgabe der Mitgliedskarten.

Junge Front

Sprech-Bewegungschor probt Montag wieder 20 Uhr im Lokal „Oderstrom", Uferstraße. Wir beginnen mit einem neuen Programm.

Sozialistische Arbeiterjugend

Alle Funktionäre sind morgen früh um 9 Uhr zum Spielleiterkursus in unserem neuen Heim Seydlitzstraße 1, Ecke Hohenzollernstraße. Da der Kursus bis 15 Uhr geht, Verpflegung mitnehmen.

Heim 7 (Strehlener Tor). Achtung! Sonntag fällt unser Heimabend aus. Wir beteiligen uns an dem Filmabend des Heimes 8 im Jugendheim des Gewerkschaftshauses. Wir treffen uns um 18 Uhr am Gewerkschaftshaus. 10 Pf. Eintritt sind mitzubringen.

Freigewerkschaftliches Jugendkartell

Zentralverband der Angestellten, Jugendgruppe. Heute abend fällt die angesetzte Spielgruppenprobe des Heimes 1 aus. Morgen Winterfahrt nach der Eule. Alle Teilnehmer treffen sich früh 5,15 Uhr im Haupteingang des Hauptbahnhofes. Ab 18 Uhr für alle Heime gemeinsam im Zeichensaal Taschenstr. 29/31 Heimbetrieb, anschließend ab 19 Uhr Bunter Abend unter Mitwirkung der Spielgruppe des Heimes 2.

Arbeitsgemeinschaft der Arbeiterkinderfreunde Breslau

Abteilung 3. Alle Roi- und Jungfalken treffen sich Sonntag 8,30 Uhr am Waterlooplatz mit Schlitten. 13,30 Uhr Oderlorwache mit Schlittschuhen. 5 Uhr Die Kapelle trifft sich Montag 15,30 Uhr mit Instrumenten am Scheibenweg.

Abteilung 4 (Mittelstadt). Heute von 17 bis 19 Uhr Turnen. Montag nachmittag alle Falken freihalten.

Abteilung 5 (Gräbschen). Sonntag 13,30 Uhr alle Jung- und Rotfalken am Oderkanal mit Rodelschlitten. Montag Rotfalken Heimabend.

Abteilung 7 (Innere Stadt). Sonntag 14 Uhr alle Falken mit Rodelschlitten auf dem Neumarkt.

Abteilung 11 (Pöpelwitz). Sonntag 15 bis 17 Uhr alle Falken Hallenspiele und Probe. Die Werbefeier ist auf den 22. Januar in Mäsferwitz verlegt.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Von Montag ab bleibt das Büro in den Vormittagsstunden für den Publikumsverkehr geschlossen. Wir bitten die Kameraden, das Büro in nur wirklich dringenden Fällen aufzusuchen. Die Nachmittagsstunden bleiben unverändert bestehen.

Alle Kameraden halten sich den Donnerstagabend für den Propagandamarsch der Eisernen Front frei. Die Kameraden beachten die Bekanntmachungen der Eisernen Front unter Querbalken.

Generalversammlung. Kameraden! Montag, den 23. Januar, 20 Uhr, findet im großen Saal des Gewerkschaftshauses unsere diesjährige Generalversammlung statt. Jeder Kamerad hält sich diesen Abend frei. Besorgt den Werbemonat nicht. Jeder Kamerad tue seine Pflicht und werbe mindestens ein neues Mitglied und einen neuen Zeitungsleser.

Abteilung Süd. Montag 19,30 Uhr Antreten in der Turnhalle. Die Kameraden des Distrikts 1 gehen in die Distriktsversammlung.

Abteilung West. Dienstag 20 Uhr bei Mally, Westendstraße 37, Abteilungsfunktionärversammlung. Auch Banner Deutsch-Lissa muß vertreten sein.

Banner 1. Sonnabend, den 21. Januar, 20 Uhr, bei Klenner, Kreuzstr. 4, Jahreshauptversammlung. Referent: Kamerad Billert.

Banner 2. Heute 20 Uhr bei Torschalla, Gellhornstraße 21, Jahreshauptversammlung. Referent: Kamerad Künzel.

Banner 3. Sonnabend, den 21. Januar, 20 Uhr, bei Görlich, Löschstraße, Jahreshauptversammlung.

Banner 5. Sonnabend, den 21. Januar, 20 Uhr, bei Sydow, Neudorfstraße 99, Jahreshauptversammlung. Referent ist anwesend.

Banner 6. Heute 20 Uhr in der „Eintracht" Jahreshauptversammlung. Referent: Kamerad Herrmann. Ab 19,30 Uhr Konzert.

Banner 7. Dienstag 20 Uhr im „Jägerhof" Jahreshauptversammlung. Referent: Kamerad Alexander.

Banner 8. Freitag 20 Uhr im Zentralballsaal Jahreshauptversammlung. Referent: Kamerad Alexander.

Banner 9. Donnerstag 20 Uhr bei Bräuer, Pöpelwitzstraße 36, Jahreshauptversammlung. Referent: Kamerad Alexander.

Banner 10. Freitag 20 Uhr bei Mally, Westendstraße 37, Jahreshauptversammlung.

Banner 11. Freitag Jahreshauptversammlung.

Banner 12. Montag 20 Uhr Generalversammlung „Stadt Leipzig", Ursulinerstraße. Referent: Kamerad Dr. Grabowski.

Jungbanner Süd. Donnerstag 20 Uhr Heimabend mit Genossen Radermacher.

Jungbanner West. Montag im Heim Tisch-Tennis und Brettspiele.

Banner Brodau. Heute 20 Uhr bei Mende Jahreshauptversammlung. Ref. Kamerad Rother.

Banner Gandau. Morgen 15 Uhr bei Reichert, Klein-Gandau, Jahreshauptversammlung. Referent: Kamerad Faulhaber.

Banner Klettendorf. Morgen früh 10 Uhr in der Turnhalle Jahreshauptversammlung. Referent: Kamerad Faulhaber.

Banner Neukirch. Morgen 19 Uhr bei Laugwitz Jahreshauptversammlung.

Banner Rosenthal. Heute 20 Uhr in der „Scharfen Ecke" Jahreshauptversammlung.

Spielleute Zimpel. Montag 19,30 Uhr Ueben.

Vereinskalender

Einheitsverband der Eisenbahner. Montag, den 16. Januar, 14 Uhr, Zimmer 77, Gewerkschaftshaus, Versammlung der Pensionäre. Erscheinen ist Pflicht! Mitgliedsbuch als Ausweis! Die Ortsverwaltung.

Sattler-, Tapezierer- und Portefeuiller-Verband. Generalversammlung. Dienstag, den 17. Januar 1933, 19,30 Uhr, Gewerkschaftshaus, Zimmer [illegible]. Tagesordnung: 1. Jahresbericht. 2. Neuwahl der Ortsverwaltung. 3. Geschäftliches. Restloses Erscheinen ist Pflicht aller Mitglieder!

möchten Sie doch wieder eine Reise machen! Das können Sie auch, nur müssen Sie beizeiten an Ihre Reisekasse denken und dafür schon jetzt regelmäßig sparen bei der städtischen Sparkasse zu Breslau

Silberhochzeit

feiert heute der Rentner Josef Janowsky und seine Ehefrau Rosina, geb. Scholzel, Ofener Straße 4. J. ist langjähriges Gewerkschaftsmitglied und seit vielen Jahren Leser der Volkswacht. Wir gratulieren.

Ausverkaufs-Preise und noch **Zahlungs-Erleichterung** nur durch **Kunden-Kredit** G. m. b. H. Breslau Gartenstr. 67 (Lagerhaus)
In nahezu 100 führenden Häusern Breslaus

Rundfunk von heute

Tägliche Funkvorschau für Arbeiterhörer

Am Sonnabend beschließt Berufsberater Metzky um 18,15 Uhr die Vortragswoche mit der Erörterung von „Berufsmöglichkeiten, die wenig beachtet unter besonderer Berücksichtigung derjenigen, die sich auf dem Lande ergeben". — Die Berichte im „Blick auf die Leinwand" interessieren uns nicht.

„Autarkiegedanke des deutschen Idealismus", so lautet ein Vortrag von Christian Kößler, der am Sonntag um 15,40 Uhr zur Verlesung gebracht wird. Wir sind recht gespannt, was sich hinter diesem unverständlichen Titel verbirgt. Das Zwiegespräch um 18 Uhr „Kann Theaterkritik helfen" zwischen dem Berliner Kritiker Herbert Ihering und Hans Rehberg dürfte recht interessant werden.

Konzerte · Theater · Vergnügungen

Stadttheater (Opernhaus). Heute Sonnabend 19,30 Uhr: „Die keusche Susanne", Operette von Gilbert. Morgen Sonntag, 15,30 Uhr (es gelten die neuen, niedrigen Ausnahmepreise-Karten zu 2,50 bis 0,30 RM.): Hoffmanns Erzählungen". 20 Uhr: „Die Fledermaus". Montag 19,30 Uhr: „Die Blume von Hawaii".

Zille-Ball im Messehof. Breslaus populärste und größte Faschings-Veranstaltung, der „Zille-Ball", findet am Sonnabend, 4. Februar, statt. Traditionsgemäß wird das Fest wieder in den Räumen des Messehofes abgehalten, die zu diesem Zweck ein von Künstlerhand entworfenes Zille-Gewand anlegen werden. Ganz hervorragend wird es auch in diesem Jahre um die Tanzmusik bestellt sein. Der bekannte Kapellmeister Walter Seyfert dirigiert das große Jazz-Orchester, drei weitere Tanzkapellen werden dafür sorgen, daß die Tausende von Tanzlustigen überall auf ihre Kosten kommen. Eine Sensation wird der Vergnügungspark werden, der vollständig neu gestaltet wurde und dessen Hauptattraktionen ein Hippodrom und eine Riesen-Rutschbahn sein werden. (Näheres siehe Inserat.)

Breslauer Volksbühne. Für die letzte Aufführung des Weihnachtsmärchens „Wir fahren mit Dieter ins Märchenland" im Gerhart-Hauptmann-Theater am Sonntag erhalten alle Mitglieder der Volksbühne Gastkarten zum Preise von 70 Pf. in der Geschäftsstelle, Schweidnitzer Straße 9a.

Oper im Schloß. Heute Sonnabend, 20,15 Uhr, im Schloßmuseum: „Der Schauspieldirektor" und „Eine kleine Nachtmusik".

Arbeiter-Sport

Wassersport

Freie Schwimmer Breslau. 1. Männerhandballmannschaft 15. Januar, 14 Uhr, im Stadion, Auskleidehalle. 22. Januar, 9,30 Uhr, am Striegauer Platz.

Touristen-Verein „Die Naturfreunde"

Morgen, Sonntag, findet im großen Saal des Jugendheims, An der Matthiaskunst eine Werbeveranstaltung unserer Jugendgruppe in der Form eines bunten Abends statt. Wandern nach bestimmten Richtlinien ist ganz besonders für die Jugend erforderlich, denn dabei kann Wissen und Freude auf ihre Rechnung kommen. Also sehe sich jeder, auch der Erwachsene, einmal das Wirken und Arbeiten der Jugendgruppe an. Beginn der Veranstaltung um 18 Uhr; Einlaß 17 Uhr. — Für das Naturfreundefest am 28. Januar im Zoo sind Karten bei den Funktionären, im Gewerkschaftshaus und in der Volkswachtbuchhandlung zu haben.

Arbeiter-Rad- und Kraftfahrer Breslau

Jugendabteilung. Kartelljugendversammlung **nicht heute**, sondern erst am 21. Januar.

Kulturvereine

Bund freier Lichtfreunde. Die Gründungsversammlung der vorgenannten Organisationen findet am 22. Januar, 20 Uhr, im Gewerkschaftshaus (Zimmer an der Tafel) statt. Nähere Auskunft Hugo Schöpe, Fichtestraße 2. Nur Anhänger der Eisernen Front sind willkommen.

Es spricht sich schon herum
Ski u. Zubehör
preiswert nur vom
Adalbertstraße 4.
SEPP CONTINEN. BRESLAU

Sozialdemokratische Partei

Unterbezirk Breslau-Land/Neumarkt

Sekretariat: Margaretenstr. 17, Gartenhaus (Neubau), Zimmer 170—174
Telephon 59060, 59061
Sprechstunden: Dienstag, Mittwoch, Freitag von 9—13 u. 16—18 Uhr

Brockau. Sozialistische Arbeiterjugend. Sonntag, den 15. Januar, von 18 bis 22 Uhr, in der Turnhalle: Tanzabend. Bitte Turnschuhe mitbringen.

Jäschkowitz. Dienstag, den 17. Januar, 20 Uhr, bei Atze-Janowitz: Generalversammlung. Redner: Genosse Dr. Korn. Mitgliedsbücher mitbringen. Ohne Buch kein Stimmrecht.

Generalversammlungen der Ortsgruppen

Sonntag, den 15. Januar:

Marschwitz: Lokal Fleck, 15 Uhr. Redner Genosse Schiffer.
Herrmannsdorf: Lokal Gasde, 14 Uhr. Redner Gen. Kleinert.
Zindel: Lokal Scheike, 19 Uhr. Redner: Genosse Dr. Korn. Die Zindeler Genossen müssen die Mitgliedsbücher mitbringen. Ohne Mitgliedsbuch kein Stimmrecht.

Montag, den 16. Januar:

Kottwitz: Lokal Wolf, 20 Uhr. Redner: Genosse Schiffer.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Abteilung Breslau-Land Nord-Ost

Generalversammlungen:

Jäschkowitz. Sonntag, den 15. Januar, nachmittags 15 Uhr, Lokal Atze, Janowitz. Referent: Kamerad Alexander, Breslau. Mitgliedsbücher mitbringen; ohne Mitgliedsbuch kein Stimmrecht.

Zindel. Sonntag, den 15. Januar, abends 6 Uhr pünktlich, im Lokal Scheike. Referent: Kamerad Alexander, Breslau. Mitgliedsbücher mitbringen; ohne Mitgliedsbuch kein Stimmrecht. Der Abteilungsführer ist anwesend. Anschließend Parteimitgliederversammlung.

Mehr Rücksicht auf die Erwerbslosen

Erwerbslose aus der Umgebung von Kanth schreiben uns:

Die Arbeitsnachweis-Nebenstelle in Kanth ist in den Räumen der früheren Brauerei untergebracht. Es verfügt über zwei Büroräume von zusammen zirka 40 Quadratmeter Grundfläche, einem Warteraum mit Zementfußboden und Pappdach ohne Heizanlage und einem kleinen Vorraum, der zum Auszahlen benutzt und nur am Zahltage geheizt wird. Diese Heizanlage reicht jedoch nicht aus, um den Warteraum mit zu erwärmen. Dreimal in der Woche müssen die Erwerbslosen erscheinen und zwar Montag sämtliche Erwerbslosen, Mittwoch und Sonnabend jedoch nur die Alu- und Kru-Empfänger. Mittwoch ist Auszahlung. An Montagen ist hier daher ein fürchterliches Gedränge und **stundenlanges Warten, meist im Freien, ist an der Tagesordnung.** Die Auszahlung am Mittwoch ist auf 8,15 Uhr angesetzt. Am letzten Mittwoch wurde erst um 8,45 Uhr damit begonnen.

Diese Zustände sind unhaltbar. Das lange Warten muß aufhören. Die Erwerbslosen können sich nicht in Pelze hüllen oder Fußsäcke mitbringen, um nicht zu frieren oder sich Krankheiten zuzuziehen. Wie wäre es zum Beispiel, wenn man die auswärtigen Erwerbslosen einmal weniger stempeln ließe. Es gibt Erwerbslose, die eine Meile Weg zurückzulegen haben, also drei Meilen und mehr in der Woche. Schon durch eine solche Maßnahme würde eine wesentliche Erleichterung geschaffen. Der Landrat des Kreises Schweidnitz hat angeordnet, daß die Wohlfahrtserwerbslosen, die außerhalb der Stempelstelle wohnen, **nur einmal im Monat** stempeln brauchen. Das ist eine sehr vernünftige Anordnung. Wenn der Landrat des Kreises Breslau auch einmal so einen vernünftigen Gedanken in die Tat umsetzen würde, so würde er der Not der Erwerbslosen Rechnung tragen und die Stempelstelle in Kanth entlasten. Dann ist aber auch für Heizung im Warteraum zu sorgen. Würde in dieser Hinsicht verfahren, so wäre für eine wesentliche Entlastung der Stempelstelle in Kanth gesorgt; das stundenlange Warten würde aufhören und es brauchte niemand mehr im Freien zu frieren.

Es würde auch gar nichts schaden, wenn **die Angestellten der Stempelstelle in Kanth** sich eines höflicheren Tones gegenüber den Arbeitslosen befleißigen würden. Dieser Tage bat ein alter Mann aus Paschwitz, die Stempeltage für ihn zu verkürzen, weil er zurzeit schlechte Füße hätte und den sehr weiten Weg schlecht zurücklegen kann. Darauf wurde ihm von einem Angestellten in sehr barschem Ton eröffnet, daß, wenn er nicht dreimal in der Woche zum Stempeln kommen kann, er nicht mehr arbeitsfähig sei und keine Unterstützung mehr bekommen kann.

Auch der rühmlichst bekannte Stadtpolizist Janasch könnte sich andere Gepflogenheiten bei der Ausübung seines Dienstes angewöhnen. Wenn der eine oder andere der Erwerbslosen am Zahltage nicht ausgerichtet in Reihe und Glied wie beim Kommiß dasteht, so hat er keinerlei Befugnis etwa, wie schon geschehen, den betreffenden Erwerbslosen anzufassen und ins Glied hineinzustoßen. Auf diese Weise wird lediglich unnötige Erregung in die Reihen der frierenden und hungernden Erwerbslosen getragen, die sich schließlich einmal entladen muß.

Nazi-Terror

Dieser Tage wurde, wie uns nachträglich berichtet wird, in Neumarkt ein Maltscher Arbeiter, als er sich mit einem Mädchen auf der Straße unterhielt, von zwei Nationalsozialisten aus Kamdorf niedergeschlagen und mit den Stiefelabsätzen getreten, so daß er in lebensgefährlichem Zustande ins Krankenhaus gebracht werden mußte.

Diphtherie in Dambritsch

Nachdem in Dambritsch, Kreis Neumarkt, mehr als 25 Kinder an Diphtherie erkrankt sind und bereits ein Todesfall zu verzeichnen ist, ist jetzt die evangelische Schule bis zum 20. Januar geschlossen worden. Der Mangel an warmer Unterkleidung und Brennmaterial macht unsere Proletarierkinder für diese epidemischen Krankheiten natürlich äußerst empfänglich.

Neumarkt. Am Kirchofsberg sind beim Rodeln zwei Mädchen kurz nacheinander verunglückt, indem sie gegen die große Eiche fuhren, die am Ende der Rodelbahn steht. Eine der Rodlerinnen wurde ziemlich ernsthaft verletzt und mußte ins Krankenhaus geschafft werden.

Stöschwitz. Der Scharlach erloschen. Nachdem die Schule am 12. Dezember wegen Scharlacherkrankungen im Dorfe und in der Lehrerfamilie geschlossen werden mußte, ist sie am 12. Januar wieder eröffnet worden.

Sparkasse
BANK UND SPARKASSE ALLER ARBEITNEHMER
IST DIE
BANK DER ARBEITER, ANGESTELLTEN UND BEAMTEN
FILIALE: BRESLAU Margaretenstraße 17

Groß-Mohnau. Bürgerliches Kesseltreiben. Für den neugebildeten Amtsbezirk Fürstenau wurde Genosse Münchenberger als Amtsvorsteher gewählt. Dies ist der bürgerlichen Gesellschaft im Amtsbezirk derart in die Krone gefahren, daß sie nun alles daran setzt, um diese Ernennung rückgängig zu machen. Die Bürgerlichen rufen zu Protestkundgebungen gegen die Wahl des Genossen Münchenberger auf und schließen dabei aber wohlweislich die Arbeiterschaft aus. Die Gründe, mit denen man gegen Genossen Münchenberger zu Felde zieht, sind aber so fadenscheinig, daß sich die Bürgerlichen damit nur lächerlich machen. Unter anderem behauptet man dreist und frech, daß Genosse M. ein Jahresgehalt von 5000 Mark bezieht und daß ihm extra noch eine Villa gebaut werden müsse, wodurch die Gemeinden außerordentlich belastet würden. Zur Charakteristik dieser Protestler sei noch mitgeteilt, daß sie sich dessenungeachtet nicht scheuen, sich bei Genossen Münchenberger um den Amtsschreiberposten zu bewerben, mit dem Motorrad aber von Ort zu Ort rasen, um M. in den betreffenden Gemeinden in Mißkredit zu bringen. Daß hier nur eine persönliche Hetze vorliegt, haben auch verschiedene ehrliche Gegner zugegeben, die erklärten, daß sich der Protest nur gegen den Sozialdemokraten richte. Die Protestler haben auch ein Schreiben an die Regierung gerichtet, in dem behauptet wird, M. habe gesagt: „Wenn ich Amtsvorsteher sein werde, dann werde ich einmal die Bauern aufschwänzen." Selbstverständlich, daß Genosse M. einen solchen Ausspruch nie getan hat. Ferner soll Genosse M. als Vertreter der Arbeiterwohlfahrt im örtlichen Wohlfahrtsausschuß die Schweigepflicht verletzt haben. Dieser Fall ist vom Kreisausschußinspektor untersucht worden und der damalige Landrat Dr. Brandes hat dem Genossen M. bestätigt, daß dieser Vorwurf gänzlich unbegründet ist. Die Arbeiterschaft wird gut tun, sich einmal die Leute anzusehen, ganz besonders aber die Geschäftsleute, die das sogenannte Protestschreiben an die Regierung unterschrieben haben.

Rogau-Rosenau. Infolge der Glätte kam gestern vormittag das Fuhrwerk der Firma E. Haase zwischen Zobten und Rogau bei der sogenannten Grenzbrücke ins Schleudern, so daß die Hinterachse brach. Durch die Umsicht des Kutschers und die Hilfe von Straßenpassanten konnte größerer Schaden verhütet worden.

Zobten. Am Abend seiner Silberhochzeit stürzte der Arbeiter Paul Puf aus der Strehlener Straße von der oberen Bodentreppe herab, wobei er einen doppelten Schädelbruch und eine Gehirnerschütterung erlitt, so daß der Tod auf der Stelle eintrat. Kollege Puf hinterläßt Frau und elf Kinder, von denen fünf noch schulpflichtig sind.

Aus Schlesien

Mordversuch am Ehemann

Vorgestern wurde die Ehefrau des Arbeiters T. in Seitenberg in das Glatzer Gerichtsgefängnis eingeliefert. Sie hatte versucht, ihren Mann, während er krank zu Bett lag, mit einem Strick zu erdrosseln. T. merkte aber rechtzeitig die Absicht und konnte sich von dem Strick befreien.

Das Motiv zur Tat ist darin zu suchen, daß Frau T. mit einem Maurer, der Bauarbeiten am Hause verrichtete, Beziehungen unterhielt und offenbar deshalb ihren Mann beseitigen wollte.

771 Kähne verwintert

Infolge des neuen starken Frostes verfügte das Oberpräsidium Breslau vor einigen Tagen das Legen der Wehre im Breslauer und Brieger Revier bis zur Neissemündung. Augenblicklich wird noch versucht, einige Eil- und Schleppdampfer, welche im Brieger Bezirk liegen, nach Breslau zu bringen. Erst danach wird man dazu übergehen, den Stau abzusenken. Im Anschluß daran werden die Wehre im Bezirk des Wasserbauamtes Oppeln gelegt, um nicht durch abgelassene Eismengen die unterhalb befindlichen Wehre zu gefährden.

Damit ist dann die Schiffahrt auf der Oderoder endgültig eingestellt. Die Zahl der von Breslau nunmehr verwintert liegenden tiefbeladenen Talkähne beträgt 771.

Liegnitz. Bei der Wahl des Vorstandes der Stadtverordnetenversammlung gab die sozialdemokratische Fraktion die Erklärung ab, daß der bisherige Stadtverordnetenvorsteher Rosenberger (Rechtsblock) sein Amt nicht unparteilich geführt habe. Nach altem parlamentarischen Brauch komme der stärksten Fraktion, also der Linksfraktion, der Posten des Stadtverordnetenvorstehers zu. Auf der Rechten erhob sich wegen dieser Erklärung ein großes Geschrei. Schließlich wurde Rosenberger von der bürgerlichen Mehrheit mit 26 gegen 17 Stimmen wiedergewählt. Stellvertreter wurde mit 26 Stimmen Genosse Höer, Schriftführer Baruske (Dem.), stellvertretender Schriftführer Genosse Mann.

Liegnitz. Der frühere Regierungspräsident Gen. Dr. Simons in Liegnitz, ist von der Dortmunder Stadtverordnetenversammlung zum zweiten Bürgermeister der Stadt Dortmund gewählt worden.

Haynau. Freitod aus Liebeskummer. In Reisicht tötete sich der Schmiedegeselle Alfred Drescher durch einen Schuß in die Schläfe. Wie aus einem hinterlassenen Abschiedsbrief hervorgeht, hat er die Tat aus Liebeskummer begangen.

Ratibor OS. Erwerbslose demonstrieren. Vor dem hiesigen Landratsamt versammelten sich Donnerstag mittag etwa 200 Erwerbslose aus dem ganzen Landkreis. Eine Deputation wurde zum Landrat Dr. Schmidt geschickt, die eine zwanzigprozentige Erhöhung der Unterstützungssätze forderte. Landrat Dr. Schmidt mußte der Delegation erklären, daß angesichts der schlechten Finanzlage des Kreises eine Ueberschreitung der statutarischen Richtsätze für die Unterstützung nicht möglich sei. (Möglich sind in Deutschland nur Unternehmersubventionen.) Das Ueberfallkommando, das angesichts der Massenversammlung alarmiert worden war, hatte keinen Anlaß einzugreifen.

...einige Tropfen MAGGI's Würze verbessern das einfachste Essen
·Auch beim Nachfüllen erhalten Sie Gutscheine·

Zwei Hörspiele

Max Hermann-Neisse: Ballade für den Rundfunk „Der verlorene Sohn" Arnold Ulitz: „Boykott"

Wer den Glauben an das Hörspiel als künstlerische Ausdrucksform dank der Experimente der letzten Monate schon verloren hatte, dem wurde er durch die Hörspielsendungen der vergangenen Woche wiedergegeben. Das erfüllt jeden des an der Entwicklung dieser jüngsten Kunstgattung interessiert ist, mit Freude. Es bereitet aber gerade uns eine besondere Genugtuung, weil durch diese Hörspiele, durch Max Hermann Neisses Ballade für den Rundfunk „Der verlorene Sohn" und das Hörspiel „Boykott" von Arnold Ulitz der Beweis erbracht ist, daß, wenn die Sendeleitungen sich an die dichterischen Persönlichkeiten wenden, die vom neuen „nationalen Kurs" als „Kulturbolschewisten" gebrandmarkt und abgelehnt werden, den Interessen des Rundfunks besser gedient ist, als wenn eine Schar unbegabter Dilettanten mit lukrativen Aufträgen bedacht werden. Wir sind weit davon entfernt, in der Toleranz der Leitung der Schlesischen Funkstunde gegen die „Kulturbolschewisten" eine Wendung des offiziellen Programmkurses zu sehen. Diese Toleranz bedeutet nichts weiter, als das Eingeständnis, daß die ganze nationale Kulturpolitik in künstlerischer Hinsicht völlig versagt hat. Der künstlerisch produktive Mensch steht eben auf der den „aufbauwilligen Kräften" entgegengesetzten Seite. Daß die Leitung des Schlesischen Rundfunks in dieser Erkenntnis den anderen deutschen Sendegesellschaften weit voraus ist, beweist nur das eine, daß man hier die alte Fähigkeit, in jeder Beziehung das Gras wachsen zu hören, nicht verloren hat.

* * *

Hermann Pongs, einer der wenigen beachtenswerten Theoretiker des Hörspiels verlangt vom Hörspiel: es hat eine individuelle und kollektive Aufgabe zu verkoppeln, den inneren Sinn jedes einzelnen anzusprechen und das gleiche Menschliche in Hunderttausenden zu suchen. Die Ballade für den Rundfunk „Der verlorene Sohn" von Max Hermann Neisse bedeutet eine ideale Erfüllung dieser hochgespannten Forderung. Die biblische Legende vom verlorenen Sohn bildet das Grundmotiv der Dichtung, die den tiefen menschlichen Gehalt des Vorbildes in spezifisch moderner Form ausdeutet und gestaltet. Der Sohn löst sich vom Elternhaus, flieht in die Welt, in die Großstadt, wirft sich ihrem turbulanten Treiben in die Arme, verpraßt sein Geld bei Frauen, Spiel und Schnaps. Verarmt und heruntergekommen reiht er sich ein in die Armee der Hunderttausende, die sich um Weniges verkaufen, um nur ihr Leben fristen zu können. Als gesichtsloses und unpersönliches Schemen trottet er in der Reihe grell bemalter lebender Reklamesäulen durch die Straßen. Krankheit und Not befallen ihn. Seelisch und körperlich gebrochen, kehrt er ins Elternhaus zurück und wird freudig von Vater und Mutter aufgenommen. Doch auch er muß den uralten Kampf des „verlorenen Sohnes" gegen die verständnislose Schwester aufnehmen, die in mühevoller Arbeit ihre Jugend verlebte, während ihr Bruder mit vollen Händen das Geld ausgab. Auch von ihr wird ihm verziehen und ein besseres Leben löst die unheilvollen Verirrungen ab.

Max Hermann hat mit dieser Ballade für den Rundfunk nicht nur eine von vielen künstlerischen Ausdrucksformen für diesen Stoff gefunden, sondern, so scheint es uns, die geeignetste und unserem modernen Empfinden am besten entsprechende. Man kann sich kaum denken, daß im Film oder auf der Bühne eine derartige kollektive Wirkung dieses gestalteten tiefen, menschlichen Erlebens möglich wäre. Die Musik Karl Szukas hat nicht geringen Anteil daran. Sie schuf den lyrisch getönten Phantasieraum, der beim Hörer konkrete bildliche Vorstellungen überflüssig machte und ein den ganzen Menschen erfassendes Mitleben erzielte. Die Sendung unter der wiederum ausgezeichneten Regie Herbert Brunars gehört zu den besten Leistungen des Hörspielensembles.

* * *

Schon vor einiger Zeit war die Novelle „Boykott" von Arnold Ulitz für den Tonfilm bearbeitet worden. Jetzt hat der Dichter aus ihr ein Hörspiel geformt. Mit sicherem Instinkt für die Erfordernisse einer rein aufs akustische gestellten künstlerischen Ausdrucksform hat er alles beiseite gelassen, was nur durch den Gesichtssinn erfaßt werden kann und die Handlung auf einige in sich geschlossene Hörbilder beschränkt, die in straffer Gliederung, retardierende Momente völlig vermeidend, den inneren Kampf des Primaners Kurt Bilinski gegen einen veralteten und unzeitgemäßen Ehrbegriff schildern. Auch dieses Hörspiel sprach den inneren Sinn jedes einzelnen an und suchte das gleiche Menschliche in Hunderttausenden. Denn, wenn der Primaner Kurt Bilinski dem Beispiel seines feudalen Klassenkameraden Saal folgend, sich eine Kugel durch den Kopf schießen will, weil sein Vater, ein Betrüger und Schieber im Stile der Sklareks verhaftet worden ist, so ist es nicht nur Mitleid mit dem daran unschuldigen Jungen, das beim Hörer ausgelöst wird, sondern dieser Einzelfall läßt ihn den Konflikt eines jungen Menschen mit den Ehr- und Moralbegriffen einer Gesellschaftsschicht miterleben, deren Existenz bereits höchst problematisch geworden ist. Diese unschuldige, schicksalhafte Verstricktsein in Zusammenhänge, die dem 17jährigen nicht klar waren und aus denen er sich befreit, indem er sie am Ende erkennt, ist im Hörspiel weit stärker zum Ausdruck gebracht, als in der Novelle. Daneben tun sich auch hier eine Menge anderer Probleme auf: Das Verhältnis des Lehrers zu seinen Schülern, bürgerlicher Eltern zu ihren Kindern, einer Klasse bürgerlicher Schuljungens zu ihrem Kameraden und anderen mehr. Doch sie bleiben nur angedeutet und es bleibt dem Hörer überlassen, sie zu Ende zu denken. Das ist kein Fehler; die für das Hörspiel unerläßliche straffe Komposition bleibt zwanglos gewahrt. Die Sendung unter Leitung Dr. Herbert Englers erfüllte nicht alle Wünsche. Manches geriet ausgezeichnet: Die hallenden Schritte in den Korridoren eines Gefängnisses, die durch den Wind zerstreuten Rufe der Primaner, die im nächtlichen Park nach ihrem Kameraden suchen, kennzeichneten prägnant die Situation. Das war keine landläufige akustische Kulisse mehr, diese Geräusche und Stimmen wurden zu unlösbaren Bestandteilen der Handlung. Völlig unzureichend charakterisiert war die Atmosphäre in der Prima. Die Klassenszenen waren im übrigen besonders wirkungslos. Von den Sprechern verdienen eigentlich nur Robert Marlitz und Marianne Rub besonders hervorgehoben zu werden. Marlitz gab dem Hasardeur und Schieber Bilinski das entsprechende, scharfgeschnittene Profil; Marianne Rub fand für seine mondäne übernervöse Frau den richtigen stimmlichen Ausdruck. Wolfgang Zilzer als Kurt Bilinski enttäuschte. Er wirkte unecht und weinerlich, anstatt Ausdruck für die innere Zerrissenheit und Gequältheit des Primaners zu finden. Hans Frank spielte den Studienrat Dr. Hermann etwas zu jovial und verbindlich.

* * *

Die Vorträge dieser Woche werden beim nächsten kritischen Bericht Berücksichtigung finden. —hi—

Musik

Die Altistin Jella Braun-Fernwald trug am Freitag der vergangenen Woche Lieder aus dem „Reisebuch aus den österreichischen Alpen" von Ernst Krenek vor. Wir hörten diese Folge von Gesängen schon einmal vollständig von Karl Brauner, den damals noch Hans Zielosky begleitete, und können nicht umhin, festzustellen, daß die Leistung des Tenoristen überzeugender war. Der Eindruck des Werkes an sich war der gleiche: trotz schöner Episoden wirkt die Musik in ihrer Zwiespältigkeit — hie Romantik, da Moderne — ziemlich blaß. (Auf die Einführungsworte hätte man gern verzichtet!) —

Am Sonntag spielte der Pianist Siegfried Schultze ein überwiegend aus bekannten Werken zusammengestelltes Programm: Schubert, Schumann, Brahms, und als Neuheit „Drei Klavierstücke" von Wladigeroff. Ueber letztere ist nur zu sagen, daß ihre virtuose, salonmäßige Struktur dem Pianisten Gelegenheit gab, seine eminente Technik zu zeigen. Mehr als das bedeutete aber die Darstellung der anderen Nummern. Wundervoll vor allem das Impromptu von Schubert.

Die Musik, die Karl Szczuka zu der „Ballade vom verlorenen Sohn" (am Montag, Worte von Max Herrmann, Neisse) geschrieben hat, ist in ihren einzelnen Nummern sehr ungleichwertig. Prickelnd und schmissig die Einleitung und das Chanson von der Zimmervermieterin, kaum gutzuheißen die melodramatischen Teile, wo der Komponist durch ziemlich billige Instrumentaleffekte Stimmung zu machen versucht. Glänzend natürlich wieder alles Technische.

Der Dienstagabend brachte eine recht interessante Studie über „Mechanische Musik einst und jetzt", die Dr. Edmund Nick mit Laune, Sachkenntnis und gelegentlicher Bosheit konferierte. Der nicht unberechtigte Ausfall gegen die Kuckucksuhren imponierte mir besonders. Was wir von Phonola- und anderen Aufnahmen hörten, war recht belehrend. Verzichtet hätte man ganz gern auf den Schubertschen Leiermann, der etwas deplaziert wirkte, im Uebrigen aber von Hans Bachmann sehr anständig gesungen wurde. —

In der Klaviermusik des Dienstagnachmittag spielte Margarete Slawik Variationswerke von Beethoven, Schubert und Chopin. Die reichlich schülerhafte Leistung berechtigt zu der Frage, warum man die junge Dame auf uns losließ. Es ist eine Binsenwahrheit, daß es nicht genügt, ein Stück technisch einigermaßen richtig zu spielen, sondern daß man schließlich von einer künstlerischen Leistung etwas mehr erwartet, das Technische als selbstverständlich voraussetzt — daß man das überhaupt sagen muß, ist einigermaßen beschämend.

Unter dem etwas irreführenden Titel „Liederstunde für kleine Leute" (man denkt dabei unwillkürlich an „Gevatter Schneider und Handschuhmacher") brachte die Sopranistin Lore Frost-Robowski am Donnerstag Kinderlieder von Reinecke und Willi Kaliski, einem Breslauer, der eine niedliche, dem Text entsprechende Musik schrieb. Kinderlieder, die in Text und Musik Kunstprodukt sind, haben ihren Namen meist insofern zu Unrecht, als sie Lieder in kindlichem Stil für Erwachsene sind; so auch hier. Die Sängerin wird den „lieben kleinen Hörern" weder durch den Vortrag der Lieder (viel zu pathetisch und mit „Gefühl" belastet!) noch durch ihre neckischen Verbindungsworte nahe gekommen sein. („Eine Schaukel ist zu etwas Schönes" ist zudem kein gutes Deutsch.) — Ausgezeichnet waltete Kurt Hattwig am Flügel seines Amtes. Der junge Pianist entwickelt sich immer mehr zu einem ganz vorzüglichen Begleiter. k—o.

Achtung! Sonderangebote!

Lorenz, 2 Röhren - Gleichstrom - Empfänger mit eingebautem Lautsprecher . . . . komplett **58 M.**
Lorenz, 2 Röhren - Wechselstrom - Empfänger ohne Lautsprecher . . . . komplett **65 M.**
Telag, 4 Röhren - Schirmgitter - Empfänger mit eingebautem dynamischen Lautsprecher . . . . komplett **150 M.**
Ähnliche Gelegenheitskäufe in guten Marken-Fabrikaten erhalten Sie bei
Fritz Jenner, Breslau I, Reußenohle 38 und Neuweltgasse 5
Ing.-Büro für Elektro- und Radioanlagen, Beleuchtungskörper, Heiz- und Kochgeräte

Spart bei Uns
BANK DER ARBEITER, ANGESTELLTEN — BEAMTEN, A G
SPARKASSE
FILIALE BRESLAU.

Sendung Breslau (325)

Zwischensender: Gleiwitz (253,4)

Gleichbleibende Werktags-Vortragsfolge: 6.15: Gymnastik. ● 6.35: Konzert. ● 8.15: Wetter für die Landwirtschaft. — anschließend: Gymnastik für Hausfrauen (nur Mo., Mi., Fr.). ● 11.15: Zeit, Wetter, Nachrichten, Wasserstand. ● 11.30 (Di., Mi., Do. 11.50) und 13.05: Konzert. ● 13.45: Zeit, Wetter, Nachrichten, Börse. ● 14.05: Konzert. ● 14.45: Schallplatten-Werbedienst. ● 15.10: Landwirtschaftlicher Preisbericht. Börse.

Sonntag, 15. Januar

6.35: Hamburger Hafenkonzert.
8.15: Chorkonzert des MGV. Breslauer Sängerchor E.V.
9.10: Rechtsanwalt Jacobsohn: Steuerrechtliches zur Jahresbilanz 1932.
9.30: Zwanzig Minuten Verkehrsfragen.
9.50: Glockengeläut.
10.00: Evangelische Morgenfeier.
11.00: Aus: Pole Poppenspäler, von Theodor Storm.
11.30: Leipzig: Bach-Kantate: Ach Gott, wie manches Herzeleid.
12.00: Berlin: Deutsche Weihestunde des Reichskriegerbundes Kyffhäuser anläßlich des Reichsgründungstages.
12.55: Wien: Mittagskonzert des Sinfonieorchesters
14.00: Mittagsberichte.
14.10: Rich. Winkler: Die Bedeutung der Musik für den Blinden.
14.30: Fünfzehn Minuten für die Landwirtschaft.
14.50: Hoffer-Reichenau: Stadt und Land.
15.15: Kinderfunk: Bunte Woche.
15.40: Chr. Köhler: Der Autarkie-Gedanke des deutschen Idealismus.
16.00: Tilsit: Kundgebung für das Memelgebiet.
16.35: Unterhaltungskonzert der Funkkapelle.
18.00: Kann Theaterkritik helfen? Ein Zwiegespräch.
18.30: Alter und neuer Humor im Lied.
19.00: Kreis-Medizinalrat Dr. Engel: Für die Schlesische Winterhilfe.
19.10: Sportereignisse des Sonntags.
19.30: Wetter für die Landwirtschaft.
Anschl. Kurzgeschichten von Alfred Wolfenstein.
20.00: Volkstümliches Konzert der Schlesischen Philharmonie.
20.55: Sportereignisse des Sonntags.
22.10: Zeit, Wetter, Nachrichten, Sport, Programmänderungen.
22.35: Sportereignisse des Sonntags.
22.50: Berlin: Tanzmusik der Kapelle Waldemar Haß.

Montag, 16. Januar

10.10: Schulfunk: Etwas vom Marsch und Marschlied aus alter und neuer Zeit.
15.40: Das Buch des Tages: Menschen, Tiere und Pflanzen.
16.00: Dr. Pintschovius: Die Bedeutung Werner Sombarts. Zum 70. Geburtstag des großen National-Oekonomen.
16.20: Unterhaltungskonzert der Funkkapelle.
17.30: Landwirtschaftlicher Preisbericht.
Anschl. Kinderfunk: Bewegungsspiele. — Die Kröte. Ein Märchen.
18.00: P. Nilla: Berichte aus dem geistigen Leben.
18.20: Fünfundzwanzig Minuten Französisch.
18.45: Der Zeitdienst berichtet.
19.00: Univ.-Prof. Dr. Bergmann: Die Entdeckung der elektrischen Wellen.
19.30: Wetter für die Landwirtschaft.
Anschl. Zum Tanz. Mitw.: Franz Baumann (Tenor). Funkkapelle.
21.00: Abendberichte.
21.10: Sieg. Hörspiel von Heinrich Hauser.
22.10: Zeit, Wetter, Nachrichten, Sport, Programmänderungen.
22.30: Funktechnischer Briefkasten.
22.40: H. Lucas: Die sterbende Altstadt.
23.00: K. Scheerschmidt: Ländliche Unterhaltung.

Dienstag, 17. Januar

10.10: Schulfunk: Szenen aus Gerhart Hauptmanns schlesischen Meisterdramen.
11.30: Wetter für die Landwirtschaft.
Anschl. Fünfzehn Minuten für die Landwirtschaft.
15.30: Schulfunk für Berufsschulen: Währung und Valuta.
16.00: Aus dem italienischen Liederbuch von Hugo Wolf.
16.30: Unterhaltungskonzert der Funkkapelle.
17.30: Landwirtschaftlicher Preisbericht.
Anschl. Das Buch des Tages: Kämpfer des Glaubens.
17.50: Th. Zenker: Johann Friedrich Cotta (zum 100. Todestag).
18.20: Der Zeitdienst berichtet.
19.00: Dr. v. Fragstein: Vom vollkommen schwarzen Körper.
19.30: Wetter für die Landwirtschaft.
Anschl. Berlin: Unterhaltungskonzert der Kapelle Eddy Walis.
20.00: Volksschicksale im Südosten: Oberschlesien.
21.00: Abendberichte.
21.10: Kammermusik des Sozial-Trios. (Beethoven, Brahms).
22.00: Zeit, Wetter, Nachrichten, Sport, Programmänderungen.
22.20: Politische Zeitungsschau.
22.45: Aufführungen des Breslauer Schauspiels. Theaterplauderei.
22.55: Flensburg: Unterhaltungskonzert des Städt. Orchesters.

Mittwoch, 18. Januar

15.50: Anna Ohnesorge: Die Frauenoberschule, ein neues Schulsystem.
16.05: G. Geisler: Die Einsichtnahme in den evangelischen Religionsunterricht.
16.30: Kleine Cellomusik alter Meister.
17.00: K. Sczodrok: Der Oberschlesier, Januarheft.
17.20: Landwirtschaftlicher Preisbericht.
Anschl. Charlotte Wähner: Eignung zum Skilauf.
17.40: G. Woitsched: Bedeutung und Zweck der Zollstraßen.
18.00: Der Zeitdienst berichtet.
18.20: Unterhaltungskonzert. Kapelle der Königin-Luise-Grube Hindenburg.
19.25: Wetter für die Landwirtschaft.
19.30: Das Reich. Lesung aus dem Buch von Werner Beumelburg.
20.00: Reichsgründungsfeier.
21.00: Abendberichte.
21.10: Köpfe und Helden. Erfinderschicksale.
22.10: Zeit, Wetter, Nachrichten, Sport, Programmänderungen.
22.30: W. Breiter: Einkehr im Dunkel. Eine Gebirgsplauderei.
22.45: Magdeburg: Abendunterhaltung.

Donnerstag, 19. Januar

10.10: Schulfunk: Eigentümliche Hochzeitsgebräuche in Schönwald, Kr. Gleiwitz.
11.30: Wetter für die Landwirtschaft.
Anschl. Fünfzehn Minuten für die Landwirtschaft.
15.40: E. Fröhlich: Dies und das vom Winterwochenende.
15.50: Das Buch des Tages: Französische Romane.
16.10: Unterhaltungskonzert der Funkkapelle.
17.35: Landwirtschaftlicher Preisbericht.
17.40: Kammermusik.
18.00: A. Schönberg: Wir segeln nach Afrika.
18.20: Der Zeitdienst berichtet.
18.35: Dr. Max Hirsch und sein Wirken für die Arbeiterschaft.
19.00: Univ.-Prof. Dr. Steubing: Massenstrahlen und Atomgewichte.
19.25: Wetter für die Landwirtschaft.
Anschl. Bekanntgabe des Personenverzeichnisses der Operette des Abends.
19.30: Tango um Mitternacht. Operette von Karl Komjati.
20.50: Abendberichte.
22.05: Zeit, Wetter, Nachrichten, Sport, Programmänderungen.
23.05: Zehn Minuten Esperanto.
23.15: G. Kaßmann: Land der Schären.

Freitag, 20. Januar

8.30: Fünf Minuten für die Hausfrau.
10.10: Schulfunk für höhere Schulen.
15.30: Jugendfunk: Aus der Werkstatt verschiedener Komponisten.
16.00: Unterhaltungskonzert der Funkkapelle.
17.20: Landwirtschaftlicher Preisbericht.
Anschl. Univ.-Prof. Dr. Senftleben: Die Durchleuchtung der Materie mit Röntgenstrahlen.
17.50: Kinderfunk: Wir bauen eine Rodelbahn.
18.20: Polizeimajor Rothe: Ziviler Luftschutz: Aufgaben des Hausbesitzers und Mieters.
18.50: Beseitigung von Rundfunkstörungen.
19.00: Studienrat Dr. Hahn: Bewegt sich die Erde im Aether oder nicht?
19.30: Wetter für die Landwirtschaft.
Anschl. Balalaika-Konzert. (Schallplatten).
20.15: Fahrt ins Blaue: ?
21.15: Abendberichte.
21.25: Die Sechsstädte. Hörbild von der Oberlausitz.
22.25: Zeit, Wetter, Nachrichten, Sport, Programmänderungen.
22.45: G. Kunze: Elbing in Vergangenheit und Gegenwart.
23.00: Berlin: Tanzmusik der Kapelle Felix Lehmann.

Sonnabend, 21. Januar

15.40: Die Filme der Woche.
16.00: H. M. Gotter: Gesichter des Ostens.
16.30: Unterhaltungskonzert der Funkkapelle.
18.00: Das Buch des Tages: Lebensschicksale.
18.15: Rückblick auf die Vorträge der Woche u. Literaturnachweis.
18.45: Abendmusik der Funkkapelle.
19.30: Wetter für die Landwirtschaft.
Anschl. Der Zeitdienst berichtet.
20.00: Berlin: Konzert des Waetzoldt'schen Männergesangvereins E. V., Breslau.
21.10: Abendberichte.
21.20: Dortmund: Oeffentlicher lustiger Abend.
22.30: Zeit, Wetter, Nachrichten, Sport, Programmänderungen.
23.00: Berlin: Tanzmusik der Kapelle Adalbert Lutter.
23.30: London: Tanzmusik.

Der Rundfunk-Bazar ist eröffnet!
[illegible]
[illegible]
[illegible] 1.95. [illegible] 29 Pf.
[illegible] 1.95. [illegible] 38 Pf.
[illegible] 35 Pf. [illegible] 1.15. [illegible] Bastelteile [illegible]
[illegible] 3.45. [illegible] 2.35. — [illegible]
[illegible]
18 Pf., in der [illegible] 28 Pf. [illegible] Rabatt.

Werbt für unsere Zeitung

Krieg um Lippe

Deutschlands „Schicksalsstunde" im Teutoburger Wald

Der kleinste deutsche Freistaat, Lippe, wählt am 15. Januar einen neuen Landtag.

Das Ueberbleibsel aus der glorreichen Zeit der deutschen Prinzen und Fürsten zählt rund 160 000 Einwohner. Im alten Landtag saßen 21 Abgeordnete, aus deren Mitte die drei, das Ländchen regierenden Minister, hervorgegangen sind. Provinzstädte wie Mannheim, Duisburg, Elberfeld, Hannover, Nürnberg, Beuthen, Chemnitz und zahllose andere übertreffen Lippe um ein Vielfaches an Einwohnern, ganz zu schweigen von Köln, Breslau, Hamburg oder gar Berlin. Es blieb der in Schlamm und Kot versinkenden Hitlerpartei vorbehalten, um die Wahlen in Lippe ein Geschrei auszustoßen wie die Truppen Josuas vor Jericho.

Mit Mann und Roß und Wagen ist Herr Hitler zur Eroberung von Lippe ausgezogen. Mitsamt seinem Generalstab von Posaunenbläsern hat er sich im besten Hotel von Detmold einquartiert. Zahllose SA.-Stürme sind aus den umliegenden preußischen und thüringischen Provinzen, sogar aus Berlin und aus dem Rheinland mobilisiert worden, um die kleine Bevölkerung in Lippe zu bluffen und zu terrorisieren, Hitlers Versammlungen zu füllen, gegnerische Versammlungen zu sprengen, Versammlungsbesucher blutig zu schlagen, bis der Landespräsident von Lippe durch ein Umzugsverbot dem karnevalistischen Hitlertreiben ein Ende machen mußte. Es bleibt dennoch genug Tam-Tam, und obwohl die Braunen Häuser vor dem Bankrott stehen, lassen sie sich den Wahlkampf noch etwas kosten. Sie überschwemmen das Land mit einer Sintflut von Flugblättern und Plakaten. Selbst in den kleinsten Dörfern dreschen Hitler und Goebbels in höchst eigener Person ihre Phrasen.

Hitler und seine Mannen haben Ursache dazu. Ihre Partei zerfällt, die Kassen sind leer, die Schulden wachsen den Volksbetrügern über den Kopf, in ganz Deutschland schmelzen die braunen Heerscharen, und ein kleiner Sieg im winzigen Lippe dünkt ihnen einen Riesengewinn. So bescheiden sind sie geworden die Erretter Deutschlands und die Streiter für das dritte Reich. Mit einem Sieg in Lippe hoffen sie die Kuhhandelsschlacht gegen den Kanzlergeneral Schleicher insofern zu gewinnen, als ihr Bedarf an Geld aus der Staatskasse befriedigt wird.

Aber bleiben wir in Lippe und bei den Verhältnissen dieses Staates. Soviel auch dort seit 1918 die Parteien und Regierungen gewechselt haben, der Minister- und Landespräsident war immer und bis heute der Sozialdemokrat Heinrich Drake. Am 31. Juli 1932 musterte die Sozialdemokratie bei den Reichstagswahlen 30 508 Wähler, am 6. November 1932: 25 782! Die Nazis fielen bei diesen Reichstagswahlen von 42 283 Stimmen auf 33 038, während die Kommunisten von 10 002 auf 14 601 stiegen. Auch die Deutschnationalen hatten einen Zuwachs von 8679 auf 9377. Der Rest von 10 000 Stimmen verteilt sich auf Volkspartei, Evangelischer Volksdienst, Zentrum und Staatspartei.

Eine genaue Kopie der Reichstagswahlen werden jedoch die Landtagswahlen kaum ergeben, denn hier geht es um die lippischen Landesangelegenheiten. Und hier kann die Sozialdemokratie ihre Tätigkeit unter der Führung von Heinrich Drake vor aller Welt ausbreiten. Lippe ist der deutsche Freistaat mit den niedrigsten Landessteuern, zwei-, dreimal niedriger als in den von Naziregierungen verwalteten Einzelstaaten. „Der wohlgeordnete Staat", den wie die verlogene Nazi-Agitation behauptet, die Sozialdemokratie im November 1918 auch in Lippe übernommen hatte, besaß damals eine Schuldenlast von 521 Millionen, darunter 500 Millionen Anteil an den Reichskriegsschulden, mithin 3200 Mark auf den Kopf eines Bewohners. Der Vermögensbestand des Landes an Werten betrug 14 Millionen Mark. Heute hat Lippe, infolge der ungeheuren Anforderungen der Krisenjahre für soziale Zwecke 17 Millionen Schulden, denen jedoch ein inzwischen geschaffenes Grundvermögen von 35 Millionen und ein Kapitalvermögen von 14 Millionen Mark gegenüberstehen. Dies, die geschaffenen sozialen Einrichtungen und deren Leistungen, das ist die Bilanz der von Drake geführten Koalitionsregierung.

Wen wundert es, wenn Drake und die Sozialdemokratie deshalb von Hitler und seinen Banden als „marxistische Verbrecher und Verderber" geschildert werden, während umgekehrt die Kommunisten ihren Wählern vormachen, Drake seine Partei seien „Sozialfaschisten und vom Kapital ausgehaltene Verräter der Arbeiterklasse?" Wider Willen hat jedoch die bürgerliche „Lippische Landeszeitung" dieser Tage die Katze aus dem Sack gelassen, als sie sich beklagte, die Sozialdemokratie habe die Wahlparole herausgegeben: „Mit Drake für das lippische Volk". Das ist für das Organ der Deutschen Volkspartei eine Täuschung der Wähler, denn so schreibt das Blatt, „Drake gehört schlechthin dem lippischen Volke!"

Mit diesem Urteil kann sich die Sozialdemokratie begnügen und am 15. Januar dem Votum des Volkes entgegensehen, trotz der Schwindelagitation der Hitlerschen Janitscharen, trotz Kommunisten und Hugenberg und trotz kapitalistischer Wirtschaftskrise und Verelendung des Volkes. Aber wie auch die Wahl schließlich ausgehen mag, ob Hitler seinen Verlust vom 6. November wettmacht oder weiter verliert, von dem Ergebnis die künftige Gestaltung der Reichspolitik abhängig machen zu wollen, ist ein Unfug, wie er nur einem Nazi-Gehirn entsprießen kann. Entscheidungsschlachten für die Reichspolitik werden nicht im Teutoburger Wald geschlagen. Sie sind nur möglich, wenn an alle deutschen Wähler der Appell ergeht. Daß er mit einem weiteren Verlust der Nationalsozialisten von mindestens 2 Millionen Stimmen enden wurde, darüber sind sich auch Hitler und Konsorten längst im klaren. Darum in Lippe der Versuch, unter Aufbietung aller Kräfte diesen Eindruck durch einen bescheidenen Erfolg zu verwischen. Aber auch in diesem Falle trügt der Schein - denn Lippe ist nicht Deutschland!

Gegen Japans Gewaltpolitik

In der französischen Kammer kam es am Freitag Abend zu einer kurzen Debatte über den chinesisch-japanischen Konflikt anläßlich der Festsetzung des Datums für die Besprechung der Interpellationen, die wegen der Ereignisse in Schanhaikwan eingebracht worden sind. Nachdem Paul Boncour die Vertagung der Interpellationsdebatte bis nach dem Zusammentritt des Neunzehnerausschusses verlangt hatte, erklärte der Sozialist Fontaine, **daß Japan unter dem Vorwand, die Ordnung in der Mandschurei wieder herzustellen, einen regelrechten Krieg gegen China führe und der Völkerbund, wenn er sich als unfähig erweisen sollte, die Verteidigung des angegriffenen Volkes zu übernehmen, damit sein Todesurteil unterschreiben würde.** Er bitte daher die Kammer, klar und energisch ihren Willen zu bestätigen, den Völkerbund zu verteidigen. **Wenn die Regierung nicht die erwartete Erklärung abgebe, würden die Sozialisten die sofortige Besprechung der Interpellationen verlangen.**

Abg. De Tastes von der Tardieu-Partei verteidigte unter lebhaften Protesten der Linken die Haltung Japans, das um seine Existenz ringe. Paul Boncour führte dann aus, daß, wenn der Völkerbund in dem chinesisch-japanischen Konflikt nicht alles getan habe, was Frankreich gewünscht hätte, so dürfe man doch nicht vergessen, daß es ihm gelungen sei, die Kämpfe um Schanghai im vorigen Jahre zum Stillstand zu bringen. Die mandschurische Angelegenheit sei schwieriger und die Lösung werde durch die großen Entfernungen und die besonderen Bedingungen, in denen sich dieses Land befinde, kompliziert. Die Haltung Frankreichs in Genf habe sich nicht geändert. **Die französische Politik im Fernen Osten werde weiterhin durch das Recht und die Gerechtigkeit zwischen Japan und China bestimmt werden. Die Freundschaft Frankreichs für Japan könne nicht durch einen Konflikt beeinflußt werden, in dem es sich darum handele, sich für das Recht auszusprechen.**

Die Kammer erklärte sich darauf mit der Vertagung der Interpellation einverstanden.

KPD.-Presse als Denunziant im Dienste Brachts

Frankfurt a. M., 13. Januar. (Eig. Drahtb.)

Die kommunistische Presse führt seit Monaten eine Polemik gegen die sozialdemokratischen Zeitungen, weil sie sich im Oktober vorigen Jahres eines bulgarischen Flüchtlings namens Kuneroff-Fischer angenommen haben. Dieser Emigrant, der 1932 in Frankfurt und Mainz in trotzkistischen Sekten tätig war, mußte im November Frankfurt plötzlich verlassen, **weil die kommunistische Arbeiterzeitung ihn der Bracht-Polizei denunziert hatte.** Dieser Schurkenstreich wurde von der sozialdemokratischen Presse gebührend gebrandmarkt.

Die Kommunisten haben nun versucht, durch ein Trommelfeuer von Verleumdungen gegen Kuneroff auch die Sozialdemokratie zu treffen; die für diesen Mann lediglich aus allgemeinen menschlichen Erwägungen eingetreten ist. Die Frankfurter „Volksstimme" ist jetzt in der Lage, die hauptsächlichste Verleumdung zu widerlegen. **Die infame Lüge, daß der mittellose Flüchtling 600 Mark, die für politische Zwecke bestimmt waren, sich widerrechtlich angeeignet hätte, konnte restlos zunichte gemacht werden. Die „Volksstimme" äußert zugleich die Besorgnis, daß Kuneroff möglicherweise getötet worden ist, weil seit mehr als zwei Monaten keine verbürgte Nachricht von ihm vorliege und weil zahlreiche Anhaltspunkte den fanatischen Haß seiner politischen Gegner beweisen.**

Gelähmte Justiz gegen Nazimörder

Verhandlung gegen ermittelte Nazimörder wird immer wieder aufgeschoben

Die Mühlen der deutschen Justiz pflegen im allgemeinen schnell zu arbeiten. Wir haben sogar Zeiten des Fließbandes hinter uns, als Herr von Papen und seine Kommissare die Schnellgerichte einsetzten. Im Busch waren z. B. die Ohlauer Reichsbannerleute für viele Jahre im Zuchthaus. **Wenn es aber um Nazimörder ging, schien es stellenweise, als lebten wir noch im Zeitalter der Thurn- und Taxis'schen Postkutsche.**

Ein Beispiel aus Köln a. Rh. Dort **wurden vom 30. Juni bis 26. Juni 1932 drei Arbeiter, darunter ein Jugendlicher von 18 Jahren, von SA.-Leuten erstochen oder erschossen. Die drei Mörder sind längst ermittelt. Bis heute, sechs Monate nach dem Verbrechen, ist von einer Gerichtsverhandlung gegen die Verbrecher nichts bekannt.**

Die Oeffentlichkeit zweifelt sogar, ob die SA.-Mörder in Haft sitzen. Vielleicht standen auch sie, im Auftrage Hitlers, bei der Zehnjahresfeier des italienischen Faschismus Parade in Bozen, am faschistischen Unterjochungsdenkmal gegen das deutsche Südtirol. Vielleicht haben die drei Mörder, unter anderem Namen, ihre Kölner Heldentaten in Berlin oder anderswo zum Heil Hitlers um ähnliche vermehren können?

Wie dem auch sei: in Köln mahlt die Justiz gegen SA.-Mörder langsam, sehr langsam. Unterdessen regieren die Kommissare Preußens. Man merkt es an der Justiz.

Wieder Mordtat zweier SA.-Leute

Eine Frau erwürgt und ins Wasser geworfen

Weimar, 13. Januar. (Eigener Drahtbericht).

Die seit dem 23. November 1932 vermißte Ehefrau Weisenborn aus Jena ist in der Toten Saale als Leiche gefunden worden. Die Tote war in einen Sack gebunden und in den Fluß versenkt worden. Die Täter sind zwei SA.-Leute.

Von der vermißten Frau Weisenborn ging seit ihrem Verschwinden das Gerücht, sie sei nach Gotha gefahren um dort ihr Kind und ihre Ersparnisse von 5000 Mark bei Verwandten unterzubringen. Vor einigen Tagen wurden nun in Jena der 40 Jahre alte Arbeiter Hahn und der 25jährige Arbeiter Loeffler in Haft genommen. Beide standen im Verdacht, an der Vermißten ein Verbrechen verübt zu haben. Hahn hatte mit der Vermißten ein Verhältnis. Loeffler, der Freund von Hahn, hatte sich dadurch verdächtig gemacht, daß er an einem Abend über 300 Mark in einer Wirtschaft verausgabt hatte, die er von Hahn erhalten haben will. Inzwischen wurde ferner festgestellt, daß das Reisegepäck der Weisenborn nach Weimar aufgegeben worden war und dort auch angekommen ist. Zwei Postkarten, die in Jena bei Verwandten der Weisenborn ankamen, sind, um ein Lebenszeichen der Weisenborn vorzutäuschen, von den Verhafteten geschrieben worden.

Der verhaftete Arbeiter Loeffler hat nach einem Bericht der Weimarer Polizeidirektion bereits ein Geständnis abgelegt. Danach ist Frau Weisenborn von den beiden Verhafteten bereits am Tage des Verschwindens an der Toten Saale in der Nähe von Jena erwürgt, in einen Sack gesteckt und dann versenkt worden. Den Tätern kam es darauf an, sich in den Besitz der von Frau Weisenborn mitgenommenen 5000 Mark zu setzen. Die Leiche der Frau Weisenborn ist an der von Loeffler angegebenen Stelle bereits gefunden worden.

Das sozialdemokratische „Volk" in Jena meldet, daß der in Weimar erscheinende „Nationalsozialist" von dem ersten Polizeibericht über die Verhaftung der beiden Arbeiter nur zögernd und mit Verspätung Notiz genommen hat. Der Grund dafür sei wohl darin zu suchen, daß die beiden Verbrecher noch vor kurzem in der Uniform des Dritten Reiches einherspaziert seien. Einer soll später aus der NSDAP. ausgeschlossen worden sein und vergeblich Zuflucht bei den Kommunisten gesucht haben.

Rechtskurs des badischen Zentrums

Antirepublikanische Nazilehrer wieder eingestellt — Die Zentrumsleute verbrennen heute, was sie voriges Jahr anbeteten

Der Rechtskurs des badischen Zentrums wird immer offenkundiger. Jetzt hat die badische Regierung im Einverständnis mit dem Zentrum zahlreiche Nazilehrer, die vor Jahresfrist wegen ihrer politischen Betätigung für die NSDAP. gemaßregelt worden waren, wieder eingestellt.

Vor einem Jahr hatte der badische Staatspräsident, der eine führende Rolle im badischen Zentrum spielt, die badischen Beamten in der eindringlichsten Weise vor der Teilnahme an den Bestrebungen der Nationalsozialisten gewarnt und scharfe Maßnahmen gegen zuwiderhandelnde Beamte angedroht. Es wurden auch zahlreiche Beamte, vor allem Lehrer, gemaßregelt und ihres Dienstes enthoben. Im Spätjahr begann dann im Zentrum die Wandlung. Der gleiche Staatspräsident erklärte damals in einer Rede, der Nachweis, daß der Nationalsozialismus mit Gewalt die Verfassung zu ändern bestrebt sei, sei heute infolge der Umstellung des Nationalsozialismus nicht mehr zu erbringen. Gleichzeitig wurde der Erlaß über die politische Betätigung gemildert. Durch die inzwischen erfolgte Wahl eines rechtsstehenden Innenministers, der zwar der Deutschen Volkspartei angehört, aber in der evangelischen Landessynode Mitglied der positiven deutschnationalen Fraktion ist, ist die Verbindung des Zentrums mit den Deutschnationalen hergestellt. Die Folge ist, daß jetzt zahlreiche entlassene Nazilehrer wieder in Dienst gestellt werden. **So wird auch Baden im Eiltempo der Reaktion ausgeliefert und zwar mit der Hilfe des Zentrums!**

Amtlicher Wetterdienst des Meteorologischen Observatoriums Breslau-Krietern

(Nachdruck auch mit Quellenangabe verboten)

Der Zustrom kalter Luftmassen hält unverändert an. Bei zeitweise aufheiterndem Wetter sinken die Temperaturen vielfach unter minus 10 Grad. Schwache Störungen, die vom Schwarzen Meer am Nordrande der Karpathen westwärts vordringen, geben vorübergehend auch bei uns zu leichten Schneefällen Anlaß.

Aussichten für das schlesische Flachland:

Bei östlichen Winden vorübergehend wolkig, vereinzelte Schneefälle, zeitweise wieder aufheiternd, anhaltender Frost.

Aussichten für das schlesische Mittel- und Hochgebirge:

Frischer östlicher Wind, wolkig bis heiter, vereinzelte Schneefälle, anhaltender Frost.

Geschäftliches

Auch im neuen Jahr wird es der Hausfrau vornehmste Sorge sein, den Ihrigen selbst bei einfachster Küchenführung stets ein sättigendes und schmackhaftes Essen vorzusetzen. Hierbei unterstützen die Hausfrau in erster Linie die erprobten Maggi-Erzeugnisse. Maggis Würze gibt Suppen, Soßen, Gemüsen, Salaten, Fisch- und Fleischspeisen schon durch ganz wenige Tropfen Wohlgeschmack, mit Maggis Suppenwürfeln (mehr als 30 verschiedene Sorten) bereitet man schnell kräftige und bekömmliche Suppen. Maggis Fleischbrühwürfel geben ohne Mühe feinste Fleischbrühe zu Koch- und Trinkzwecken. Wer Maggis Produkte verwendet, spart und kocht doch gut.

Breslauer Kunstausstellungen

Alfred Graetzer † — Martin Pautsch

In den Räumen des alten Generalkommandos werden augenblicklich auf Veranlassung der Gesellschaft der Kunstfreunde Zeichnungen und Lithographien des 1911 früh verstorbenen Alfred Graetzer — er ist 1875 in Groß-Strehlitz, Oberschlesien, geboren — in einer Gedächtnisausstellung gezeigt. Alfred Graetzer ist bei Lebzeiten nicht unbekannt geblieben, Kupferstichsammlungen erwarben bald Blätter von ihm. Innerhalb der schlesischen Kunst der Vorkriegszeit stehen seine Arbeiten als Zeugnisse einer feinfühlig begabten Künstlernatur, die unablässig bestrebt war, den Notwendigkeiten des eigenen Wesens Ausdruck zu geben. Daß die bildmäßig gestalteten Lithographien und Zeichnungen das Licht und die seelische Stimmung in eins verweben, hebt sie über das Technische hinaus, so sehr gerade dies von Alfred Graetzer beherrscht wird. Er verwendet für sein Arbeiten auf dem Stein neben der lithographischen Kreide die Feder und die Tusche, in die er auch mit der Nadel hineinarbeitet. In den Zeichnungen handhabt er den Bleistift und die Kreide in äußerster Zartheit und mit vielfachen Abstufungen. Aber außer den malerischen Blättern gibt es solche, in denen die Linie den Ausdruck trägt, sie gehören deshalb noch durchaus nicht dem allegorisch-dekorativen Stil der Jahrhundertwende restlos an, sondern weisen darüber hinaus wie vor allem die Zeichnung „Lazareti-Varien". Eine gute Grundlage für die Kunst Alfred Graetzers ist seine Verbundenheit mit dem Wirklichen, das er im Beginn seiner Tätigkeit sucht und mit dem er später sich gleichsam wieder neu verschwistert fühlt. Hierbei zeigt sich, daß ein starker Wille und eine ordnende Kraft in dem Künstler wirksam war, die in ihrer Entfaltung leider abgebrochen wurde. Alle Blätter Alfred Graetzers sind voll wahrer Empfindung. Auch seine Volkstypen, einfache Leute aus Oberschlesien, sind mit großer Liebe gesehen ja schicksalshaft durchlebt. Tief geschöpft aus dem Individuellen sind seine Judenköpfe, auch sie nicht Studien nur, sondern Bekenntnisse. In den Landschaften findet Alfred Graetzer für sein Erlebnis wechselnden Ausdruck, auch Stadtbilder interessierten ihn und bäuerliche Siedlungen. Alfred Graetzer studierte in Berlin und München, auch in Paris und hatte sich bei Dresden niedergelassen, ehe er wieder nach Berlin zurückkehrte, wo er starb.

Die Gemälde, die Martin Pautsch zeigt, ein junger, in Leobschütz OS. geborener Künstler, der in Breslau Schüler von Professor Kranoldt war und dann in Königsberg studierte, sind vierzehn Darstellungen des Kreuzwegs für eine Kirche in Greifswald. Man wird nach dem Zeitausdruck fragen, der in diesem Werk faßbar ist. Konnte man bei der kürzlich im Museum gezeigten Bildfolge gleichen Inhalts von einer durchgehenden schlichten Aussage über menschliches Leid sprechen, die auch dem nicht religiös Eingestellten etwas bedeuten konnte, wie es bei einem Besuch dieser Ausstellung mit Erwerbslosen von Teilnehmern geäußert wurde — es handelt sich um den Kreuzweg des im vorigen Jahre verstorbenen Malers Hugo Petzold — so ist die kultische Bindung in den Gemälden von Martin Pautsch sicher stärker, wenn andererseits auch manche Steigerung in Realistik vorstößt, in eine Sachlichkeit, die aber formgebunden bleibt. Die Bildausschnitte sind eigenwillig gewählt und geben mit wenigen Figuren eine betonte Konzentrierung. Die allgemein menschlichen Motive werden nicht so sehr warm empfindend vorgetragen, als gleichsam typisiert, wobei der Komposition als Ganzes die Wirkung überlassen bleibt. Die Arbeit von Martin Pautsch stellt eine beachtenswerte mutige Auseinandersetzung dar mit einem Thema, für das in der Geschichte der Kunst verpflichtende Maßstäbe aufgerichtet sind. B. St.

Familien-Anzeigen

Gesamtverband.

Am Mittwoch, den 11. Januar verstarb unser wertes Mitglied

Frau Anna Strempel

im Alter von 57 Jahren.

Ehre ihrem Andenken!

Die Ortsverwaltung Breslau.

Beerdigung: Sonnabend, den 14. Januar, 14 Uhr von der Gierth'schen Kapelle in Gräbschen.

Statt Karten!

Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme bei dem Heimgange unseres lieben Entschla enen sagen wir auf diesem Wege allen Freunden und Bekannten, besonders der SPD., Genossen und Genossinnen des Distrikts 5, der Gewerkschaft, der Belegschaft der Elektrizitätswerke und den Fahnenabordnungen unseren innigsten Dank.

Die Beisetzung der Urne hat in aller Stille auf dem neuen Maria-Magdalenen-Friedhof stattgefunden.

Breslau, im Januar 1933.

Henriette Radetzke und Tochter

Danksagung

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgange unserer lieben Entschlafenen sagen wir hiermit allen unseren herzlichsten Dank.

Familie Gabriel

Breslau-Rathes

XV. Nachtrag

zur Satzung der Allgemeinen Ortskrankenkasse zu Breslau.

(Beschluß des Kassenausschusses vom 7. 12. 32.)

Die Satzung der Allgemeinen Ortskrankenkasse zu Breslau wird wie folgt geändert:

§ 20, Abs. 4 erhält folgende Fassung:

Aendert sich der Lohn am ersten Tage eines Kalendermonats, dann ändert sich die Lohnstufe sofort. Aendert er sich im Laufe eines Kalendermonats, dann ändert sich die Lohnstufe erst mit Beginn des nächsten Kalendermonats.

(§ 318 Abs. 3 RVO.)

§ 21, Abs. 1, Ziff. 2 erhält folgende Fassung:

II. Krankengeld in Höhe des halben Grundlohnes für jeden Kalendertag, wenn die Krankheit den Versicherten arbeitsunfähig macht; es wird vom vierten Tage der Arbeitsunfähigkeit an gewährt. Für Versicherte, deren Grundlohn durch den wirklichen Arbeitsverdienst bestimmt ist, wird der Berechnung der Barleistungen der durchschnittliche Arbeitsverdienst der letzten acht Kalenderwochen vor der Erkrankung zugrundegelegt.

(§ 182 Abs. 1 RVO.)

§ 25 fällt fort.

§ 66, Abs. 1 wird wie folgt geändert:

Die Beiträge für die unständig Beschäftigten werden auf 8,1 v. H. des Ortslohnes (§§ 149—152 RVO.) festgesetzt und je für eine Woche berechnet.

(§ 450 Abs. 1 RVO.)

Abs. 6 erhält folgende Fassung:

Unständig Beschäftigte, die nach Löschung im Verzeichnis die Mitgliedschaft nach § 12 freiwillig fortsetzen, zahlen 8,1 v. H. des Ortslohnes als Beitrag und erhalten die Regelleistungen der Kasse unter Zugrundelegung des Ortslohnes.

(§ 447 Abs. 3 RVO.)

§ 74, Abs. 2:

Die Worte „solange der Hausgewerbetreibende für ihn beschäftigt ist", fallen fort.

(§ 472 Abs. 3 RVO.)

Dieser Nachtrag tritt vom 1. Januar 1933 ab in Kraft.

Breslau, den 1. Dezember 1932.

Allgemeine Ortskrankenkasse zu Breslau.

Der mit der Führung der Geschäfte des Vorstandes der AOK. zu Breslau nach § 379 RVO. vom Versicherungsamt Beauftragte:

Adler
Direktor.

Der Satzungsnachtrag vom 1. Dezember 1932 wird in der sich aus der Anlage ergebenden Form genehmigt; soweit zu einzelnen Bestimmungen die Zustimmung erforderlich ist, wird sie erteilt.

Breslau, den 5. Januar 1933.

Der Vorsitzende der Beschlußkammer.

In Vertretung:
gez. Unterschrift.

Brauchst Du Geld, Sei ohne Sorgen, 9748
Leihhaus Wachtel
Wird Dir borgen
Geld auf Pfänder aller Art
Schmiedebrücke 64-65, 1 Etage — Tel. 242 19

Leihhaus Langner
bekannt reell
verzogen von Lohestraße 39 nach
Schillerstraße 2 Hpt.
Ecke Kaiser-Wilhelm-Straße

Brockensammlung der Stadtmission
Breslau 17, Bohrauer Straße … / Fernruf 588 97
… von allen Unbrauchbaren, Unmodernen, Ueberflüssigen
Kleider, Wäsche, Schuhe, Möbel, auch zerbrochen, Bücher, Papier, Hüte, Metalle, Glas, Flaschen, Lampen, Bodenkrempel u. a. m.
Auf Benachrichtigung durch Karte oder Fernruf wird alles kostenlos abgeholt
[illegible]

Zu allen Krankenkassen zugelassen
Dr. Martin Gutman
Frauenarzt
Kaiser-Wilhelm-Str. 31
Fernruf 390 95

Verzogen
nach Kaiser-Wilhelm-Straße 61, I.
Dr. Herbert Zellner
Frauenarzt

Zu sämtlichen Krankenkassen zugelassen!
Dr. med. Fritz Eisner
Facharzt für innerlich Kranke
Breslau V, Theaterstraße 1, Tel. 390 69
Sprechzeit: 11—12½, 17—18 Uhr und jederzeit nach Verabredung. 7555

Zurückgekehrt
Dr. Erna Stein-Biberstein
Frauenärztin
Michaelisstraße 38 3—5 Uhr

Zu allen Krankenkassen zugelassen!
Dr. Köhler
(Chirurgie, Urologie)
Kaiser-Wilhelm-Straße 29
Fernruf 390 76

Verzogen
nach **Reuschestraße 46**
neben Hut-Tichauer
Zahnarzt Dr. Aschkowitz
Fernruf 274 64
Privat- und Kassenbehandlung 9—1 3—6 7—8

Die Toten leben!
Freitag, 20 Uhr, Mozartsaal, Museumplatz 16
Lichtbilder-Vortrag
von Kreisbaurat a. D. **Henrich** über:
Neue Wege in die übersinnliche Welt
Hypnotismus, Somnambulismus, Spiritismus, Theosophie, Tischrücken, Transreden, direkte Stimmen, Apporte, Hellsehen, Wahrträume, Heilmagnetismus, Levitationen. Die Stigmatisierte von Konnersreuth. Materialisationen (Verkörperungen) von Geistwesen. Deutschlands Wiederaufstieg im Lichte okkulter Prophezeiungen und Offenbarungen. Das Sterben. Nach dem Tode.
Karten: 0.75 bis 2.— Mk. bei Hainauer, jetzt Karlstraße 48-49 und an der Abendkasse.

Verlobungs- und Vermählungs-Karten
schnell • modern • preiswert
Volkswacht-Druckerei
Breslau 2 • Flurstraße 4

Monistische Gemeinde
Breslau, Grünstraße 14/16.
Ortsgruppe des Volksbundes für Geistesfreiheit
Sonntag, den 15. Januar, 9½ Uhr
Vortrag
im Saale Grünstraße 14/16
Redner: **E. Machek**
Thema: „Krieg und Religion"
Freie Aussprache!
Eintritt für Mitglieder frei! Gäste 20 Pf., Erwerbsl. 10 Pf.

Pfänder-Auktion
Mittwoch, d. 18. Januar
Leihhaus
Trebnitzer Str. 21

Kein Laden!
Damen-Wintermäntel
jetzt rücksichtslos herabgesetzt
4.95, 5.95, 14.50
Eigene Anfertigung!
Fuchs, Fried.-Wilh.-Str. 21
Geöffnet von 10-7 Uhr

Sie laufen 9743
nicht mehr
in die Stadt zu laufen, nur im
Schuhhaus
Karl Bieber
Fried.-Wilhelm-Str. 58
kaufen.
Mein Prinzip:
Qualität, billig u. gut!
Sonntags schließen 5½ Uhr.

Moderne
Speisezimmer
Nußbaum vollständig komplett RM **575.-**
S. Brandt & Co.
Gartenstraße 37
Möbel für jedermann

Reitkordhosen . 2.50
Knickerbocker . 2.25
Friedländer, Sessenstr. 30.

Betten
gebraucht und neu
spottbillig und gut
sowie Sachen jeder Art
Volks-Leihhaus
Weißenburger Straße 35

Elegante
Küche
6 teilig, mit Aufwaschtisch RM **198.-**
S. Brandt & Co.
Gartenstraße 37
Möbel für jedermann

Schöne, haltbare
Chaiselongues
moderne Bezüge
22.- 26.- 29.-
Metallbettstellen
Matratzen aller Art
bekannt billig
bei Fabrik-Nalge,
Tauentzienplatz 11
(T.T.) im Hof.

Die kleine Anzeige
die Du aufgeben mußt, wenn Du mieten, verkaufen und lernen willst, gehört in Deine Zeitung
in die Volkswacht!
Dort ist sie billiger als in der bürgerlichen Presse und bringt Dir
bestimmt Erfolg!

Das Neue!

GROSCHEN-TAG

Montag: Dienstag: bei **Messow**

Es gibt für 1 Groschen

- **Trikot-Schutzschoner** für Uebersch., farb., einz. Gr., Paar 10 Pf.
- **Reisesocken** zum Unterzieh., Schlauchform . . . Paar 10 Pf.
- **Mod. Herr.-Kragen,** Papier mit Stoffauflage . . Stück 10 Pf.
- **Herren-Schleifen** in vielen schönen Mustern Stück 10 Pf.
- **Dam.- u. Herren-Filz- u. Stroh-Einlegesohlen** Paar 10 Pf.
- **Gestrickt. Knabenmützen** dunkelfarb., b. 8 J. pass., Stück 10 Pf.
- **Baumwollener Stopftwist** . . . 4 Rollen 10 Pf.
- **Hosenträgerhiesen** 3 Stück 10 Pf.
- **Leinenzwirn,** schwarz od. weiß . . . . 4 Sterne 10 Pf.
- **Reißzwecken** 180 Stück 10 Pf.
- **Bobbinsband,** verschiedene Breiten 3 Stück à 3 Meter 10 Pf.
- **Strumpfgummiband,** glatt 1 Rest = 70 cm 10 Pf.
- **Schuhsenkel,** 65 cm lang, schwarze od. braune, 3 Paar 10 Pf.
- **Gezeichnete Tablettdeckchen** . . . Stück 10 Pf.
- **Gezeichn. Korbdeckchen** mit Besatz . . . Stück 10 Pf.
- **Spültücher** in festen Qual. mit roter Kante . . Stück 10 Pf.
- **Gr. weiße Herrentaschentücher** leicht angest. Stück 10 Pf.
- **Damen-Taschentücher** m. bunt. häkelart. Kante Stück 10 Pf.
- **Seiftücher** aus Frottierstoff . . . . . Stück 10 Pf.
- **Kinder-Wachstuch-Gürtel** ca. 2½ cm br., rot, wß., schw. St. 10 Pf.
- **Kunstseid. Bandreste,** ca. 1 m lg., 4-5 cm br. mod. Fb., Rest 10 Pf.
- **Batist-Wäschestickerei** schmal, ca. 2-3 cm br. 1½ Meter 10 Pf.
- **Valenciennespitzen** ca. 3 cm breit. 3—5 Meter 10 Pf.
- **Klöppelhemdpass.** Trägerf. i. versch. hübsch. Must., Stück 10 Pf.
- **Postkartenalben** mit fest. Einband . . . . Stück 10 Pf.
- **5 Stück Rasierklingen** Edelstahl . . . . . 10 Pf.
- **Landhaus-Gardine,** weiß Etamine . . . . Meter 10 Pf.
- **1 Scheibengardin.-Stange** weiß Zelluloid . . . . 10 Pf.
- **Grammophonstifte** ca. 100 Stück 10 Pf.
- **Oktavhefte** 3 Stück 10 Pf.
- **Leim oder Tinte** 1 Flasche 10 Pf.
- **2 Kalenderblocks von 1933** . . . . . . 10 Pf.
- **Schreibblock** Inhalt 15 Blatt . . Stück 10 Pf.
- **Butterbrotpapier,** fettdicht 50 Blatt . . . 1 Rolle 10 Pf.
- **6 Aluminium-Kaffeelöffel** . . . . zusammen 10 Pf.
- **Küchenmesser** mit guter Klinge . . . . . Stück 10 Pf.
- **Teeglas** Stück 10 Pf.
- **Porzellan-Speiseteller** flach, mit kl. Fehlern, Stück 10 Pf.
- **Bierbecher** Stück 10 Pf.

Es gibt für 2 Groschen

- **Kinderstrümpfe,** gut. Baumwollqualit., schwarz, farb. Paar 20 Pf.
- **Annähfüße u. Sohlen,** schw. u. farbig, unsort. Größen, Paar 20 Pf.
- **Herr.-Selbstbind.,** neueste Muster, gut. Kunstseidenstoff 20 Pf.
- **Landhausgardine,** ca. 60 cm breit, weiß Etamine, Meter 20 Pf.
- **1 Flammenrips-Rest** zirka 50x60 cm groß, f. Kissenplatte 20 Pf.
- **Sockenhalter,** prima Qualität . . . . 1 Paar 20 Pf.
- **Strumpfhalter,** in Strippe oder Rüschengummi . 1 Paar 20 Pf.
- **Wäschebogen,** mit Hohlsaum . . . . . 8 Meter 20 Pf.
- **Baumwoll-Stopftwist,** in Strumpffarb., 8 Roll. à 20 Mtr. 20 Pf.
- **Kinder-Strumpfhalter** 1 Paar 20 Pf.
- **Gestrickte Mädimützen,** reine Wolle, f. Dam. u. Kdr. St. 20 Pf.
- **Reinleinene Gläsertücher** Größe 50x50, gesäumt u. geb. 20 Pf.
- **Küchenhandtüch.,** kräftige Qualität, ges. und geb., Stück 20 Pf.
- **Damen-Taschentücher,** weiß Hohlsaum od. bunt, 3 St. 20 Pf.
- **Damenkragen,** verschied. eleg. Ausführ. u. Form. Stück 20 Pf.
- **Damengürtel,** mod. Leder-Imitation, ca. 3 cm brt. Stück 20 Pf.
- **Stickerei-Träger-Hemdpassen,** durchgeh. Stickerei 20 Pf.
- **Batist-Wäschestickerei** moderne Gittermuster, Meter 20 Pf.
- **Stickerei-Träger** (Galon) viele reizende Must., 1½ Mtr. 20 Pf.
- **Gezeichnete Quadrate,** in Kreuz od. Spannstich, 3 Stück 20 Pf.
- **Gezeichnet. Wäschekorbbänder,** bunt eingefaßt, St. 20 Pf.
- **Gezeichnete Frühstücksbeutel,** eingefaßt . Stück 20 Pf.
- **Gezeichnete Puppenkleidchen** . . . Stück 20 Pf.
- **Krepp-Toilettenpapier** 3 Rollen 20 Pf.
- **Quittungsheft,** Inh. 100 Bl. und mit 1 Kopie . . Stück 20 Pf.
- **Hanfkuverts** 100 Stück 20 Pf.
- **Füllfederhalter-Tinte** 1 Flasche 20 Pf.
- **Farbige Tuschen** 1 Flasche 20 Pf.
- **Bestellschein-Bücher** Inhalt 50 Blatt . . Stück 20 Pf.
- **Kontobücher,** mit Harteinband . . . 3 Stück 20 Pf.
- **Teeglashalter,** vernickelt Stück 20 Pf.
- **Kaffee- od. Zuckerbüchse** fein lackiert . . . . Stück 20 Pf.
- **Salatbesteck,** aus Kunsthorn . . . . Stück 20 Pf.
- **Kokos-Möbelbürste** Stück 20 Pf.
- **1 Quirl und 1 Kochlöffel** aus Ahorn zusammen 20 Pf.
- **1 Porzell.-Goldrandtasse mit Untertasse** zusammen 20 Pf.
- **Glas-Butterdose** Stück 20 Pf.
- **Porzellan-Kaffeekanne** f. 2 Personen mit klein. Fehlern 20 Pf.
- **Gitter-Reibeisen** Stück 20 Pf.

Es gibt für 3 Groschen

- **Gesichts- u. Küchenhandtücher** gesäumt, geb., Gr. 45/100, St. 30 Pf.
- **Rohnessel,** 80 cm br., ganz schwere Qualität . . Meter 30 Pf.
- **Wäschestoff,** 80 cm breit, feinfädige Qualität . . Meter 30 Pf.
- **Damen-Gummischürzen** i. ve sch. hübsch. Ausf., Stück 30 Pf.
- **Kinder-Gummischürzen** in bunten Mustern Stück 30 Pf.
- **Steckkissen-Gummiunterlagen** . . . . Stück 30 Pf.
- **Erstlingshemdchen** mit langem Arm . . . Stück 30 Pf.
- **Gestrickte Erstlingsjäckchen** . . . . Stück 30 Pf.
- **Büstenhalter** a. rosa Batist mit Spitzenabschluß . Stück 30 Pf.
- **Herrentaschentücher** weiße oder bunte 2 Stück 30 Pf.
- **Herren-Hosenträger** a. gut. Gummistr. m. Gummizug, Paar 30 Pf.
- **Mod. Damenkragen** i. Rips, Marocain, sehr sch. Ausf., St. 30 Pf.
- **Axella-Wäscheträgerband** 3 Päckch. = 9 Paar 30 Pf.
- **Fert. Nachttischdeckchen** mit Spitze garniert . 2 Stück 30 Pf.
- **Fertige Küchenspitze** rot oder blau . . 3 Meter 30 Pf.
- **Damenstrümpfe,** schwarz u. farb., verst. Ferse u. Spitze, P. 30 Pf.
- **Herren-Socken,** halbb. Qual. glatt bunt u. Vigogne, durchw. P. 30 Pf.
- **Wollene Dam.-Ersatzfüße** feinfädig, schwarz u. farbig, P. 30 Pf.
- **Baskenmützen** für Damen u. Kinder in vielen Farben, P. 30 Pf.
- **Weiße Bettgimpe** 10 Meter 30 Pf.
- **Maschinengarn** 1000 Mtr. u. 50 St. Stahlstecknad. zus. 30 Pf.
- **Scheibengardinen,** gew., Tüll und Etamine . Paar 30 Pf.
- **Tüllgardine,** gew., ca. 50 bis 60 cm br., f. Scheib. u. Garn., Mtr. 30 Pf.
- **Gardinennessel** ca. 80 cm br., crêmefarb., bunt. Streif. Mtr. 30 Pf.
- **Gardinenflügel,** einz., gew. Tüll und bunt. Madras, Mtr. 30 Pf.
- **Batist-Wäschestickerei** ca. 4 cm breit, Kupon = 2.30 30 Pf.
- **Stickerei-Hemdpassen** Träg. u. Achselschlußform, St. 30 Pf.
- **Schnellhefter** 4 Stück 30 Pf.
- **Wachstuch-Federhalteretui** . . . . Stück 30 Pf.
- **Amateur-Alben,** gr. Form, mit Zwischenpapier . Stück 30 Pf.
- **Küchenspiegel,** mit weiß. Rahmen, 17 bis 22 cm groß 30 Pf.
- **Aschenbecher** unzerbrechlich . . . Stück 30 Pf.
- **Kokosbesen** Stück 30 Pf.
- **Wurzelschrubber** Stück 30 Pf.
- **Messerkasten** Hartholz, 2teilig . . Stück 30 Pf.
- **Emaill. Maschinentopf** 12 cm groß . . Stück 30 Pf.
- **Blumenziertopf** Stück 30 Pf.
- **Porzellan-Kaffeebecher** 2 Stück 30 Pf.
- **Glas-Kompottschüssel** Stück 30 Pf.

- **1 Pfund-Paket Seifenpulver,** Salmiak-Terpentin-Ware . . . . 10 Pf.
- **1 Doppelriegel Kernseife,** Herstellungs-Gewicht ca. 250 g 10 Pf.
- **1 extra groß. St. Toiletten-Seife** 10 Pf.
- **1 Glas-Zuckerschale** Stück 10 Pf.
- **1 Zitronenpresse** Stück 10 Pf.
- **Scheuerbürsten** sortiert Stück 10 Pf.

MESSOW
WALDSCHMIDT

Im **Erfrischungsraum!**
1 verschieden belegtes Brötchen . . . 10 Pf.
1 Paar Wiener mit Brötchen . . . 10 Pf.
Herings- oder Fleischsalat mit Brötchen . . . 20 Pf.
1 Tasse Schokolade mit Sahne und 1 Stück Mürbekuchen . zusammen 20 Pf.
1 Tasse Fleischbrühe mit Mark und 2 belegte Brötchen . zusammen 30 Pf.

Spartakus in Spanien

Unser neuestes Bild von den Unruhen in Spanien zeigt die Verwüstungen vor dem Polizeipräsidium in Barcelona, das durch Bombenwürfe in die Luft gesprengt werden sollte. Das Gebäude selbst blieb zwar stehen und nur das Straßenpflaster wurde aufgerissen, jedoch muß.en drei Polizisten bei diesem Attentat ihr Leben lassen.

Aus „Daubmanns" Märchenbuch

Was im Freiburger Hummel-Prozeß nur so beiläufig erwähnt wurde . . . Wie Herr Bumiller den Nationalismus hochpäppeln wollte!

Mit der Verurteilung des „Kriegsgefangenen" Hummel zu 2½ Jahren Gefängnis sind die Akten über den tragikomischen Fall Daubmann vorläufig geschlossen. Eine Fülle anderen Daubmann-Papiers ist schon vor Prozeßbeginn zur Makulatur geworden: die Memoiren des Schwindlers.

Hummel hatte seine Erlebnisse, die er niemals hatte, in einem spannenden Buch niedergeschrieben. Wer der eigentliche „Dichter" war, — ob Herr Hummel persönlich oder sein ehemaliger Hauptmann und Impressario Bumiller — steht nicht fest; hinterher will es natürlich keiner gewesen sein. Nur nebenbei wurde die originelle Münchhäuserei im Freiburger Prozeß erwähnt. Diese Beiläufigkeit ist zu bedauern, denn das — nun längst eingestampfte — Opus muß als Beweis dafür einmal angeprangert werden, in welch schamloser Weise der deutsche Nationalismus die Propaganda des Hasses, von dem er lebt, zu fabrizieren versteht. Wenn Hummel nicht rechtzeitig entlarvt worden wäre — jahrelang hätten unsere beruflichen Franzosenhetzer von ihm gelebt!

Aus dem Vorwort

. . . . so mußte ich bald erkennen, daß meine Erlebnisse nicht überall geglaubt wurden. Man hielt sie vielfach für unwahrscheinlich und fantastisch. Und als die französische Regierung nach langer Untersuchung amtliche erklärte, daß ich keinerlei Anhaltspunkte für die Richtigkeit meiner Angaben finden ließen, scheuten manche Stellen nicht davor zurück, mich für einen Abenteurer — für einen Schwindler zu erklären. So bin ich gezwungen, den Wahrheitsbeweis für die Richtigkeit meiner Angaben anzutreten. Ich tue dies, indem ich mein Schicksal hiermit der Oeffentlichkeit übergebe, und indem ich zugleich erkläre, daß ich bereit bin, mich den französischen Behörden gegen freies Geleit zur Verfügung zu stellen. In Constantine in Algier werde ich dann die Zelle zeigen, in der ich 15 Jahre lang von der Mitwelt abgeschlossen, als Sträfling Nr. 102, geschmachtet habe . . . .

Endingen am Kaiserstuhl, im Oktober 1932.

Oscar Daubmann.

Hummel im Schützengraben

. . . Ein mächtiger Kanadier springt gegen mich vor und schlägt mir das Gewehr zur Seite. Und ein Stoß auf den Magen nimmt mir die Besinnung — noch höre ich den Todesschrei meines letzten Kameraden — dann wird es schwarz vor meinen Augen. An heftigem Rütteln und starken Schmerzen wache ich auf. Mein rechter Fuß. Wir fahren rasch. Sanitäter in englischer Uniform sind bei uns. Allmählich begreife ich: — in der Hand des Feindes! — Gefangen!

Hummel reißt aus

Voll glühender Freude meldete ich meinen Eltern, daß ich lebe und verwundet in Amiens liege; es geht mir besser und ich hoffe, daß sie gesund seien. Dieser Brief ist aber niemals in die Hand meiner Eltern gekommen, sei es, daß er verloren ging, sei es, daß die Zensur ihn angehalten hat . . . In einer Nacht breche ich aus. Trotzdem man Januar schreibt, und trotzdem es bitter kalt ist. Nur mit Hose, Hemd und Schlappen bekleidet, gehe ich in den Abort und schließe hinter mir ab. Dann zwänge ich mich durch das kleine Fenster und springe etwa dreieinhalb Meter in die Tiefe. Aber ich werde bald gefaßt und ins Gefängnis geworfen.

Hummel als Märtyrer

. . . . Endlich teilt mir der Dolmetsch mit, daß mein Urteil gefällt sei. Zwanzig Jahre Kerker! . . . . Ich leide Unsägliches und friere furchtbar in der dünnen Sträflingskluft. Auf alle Bitten um dickere Decken hat man nur eine Antwort, die man mir immer wieder grimmig und höhnisch — entgegenschleudert: „Sale Boche!"

. . . . Afrika! . . . . Aus dem glühenden Brand der afrikanischen Sonne traten wir in die dunklen Gänge des Kerkers. Eine eisige Luft, modrig und feucht, schlug uns entgegen, die uns schaudern ließ . . . Endlich fielen unsere Ketten. Unsere Handgelenke waren blutig zerschunden. Kaum konnten wir sie bewegen. Schorf und Eiter brach aus den Wunden . . . Ueber den Hof gehts in ein anderes Gebäude — in meine Zelle! 15 Jahre lang bin ich in dieser Zelle gewesen — als Mann ohne Namen — als Nummer 102. 15 Jahre meines Lebens liegen in diesen engen Mauern begraben! . . . Als ich eines Morgens meinen Kübel leerte, blieb ich der frischen Luft wegen ein wenig stehen. Der Wärter, dem dies zu lange dauerte, schnauzte mich an und drängte mich vorwärts. Ich stieß ihn zurück — er soll mich nicht anfassen! Er meldete den Vorfall, und ich erhielt wieder vierzehn Tage Dunkelzelle. In welche Hände bin ich gefallen? Frankreich! — Frankreich! — Is's möglich?

Hummel als Ankläger

Wer eine Entspannung in körperlicher Arbeit fand, war — wie ich — in sitzender Körperhaltung Tag um Tag an seiner Nähmaschine saß — um sich ein wenig Tabak herauszuschinden — der ging einer Gefahr entgegen, die viele unter uns dahingerafft hat. Immer wieder neue Menschenleben, die unter der afrikanischen Sonne und der ungesunden Ernährung zusammengebrochen waren. Ich war mir, Gott sei Dank, von Anfang klar darüber, daß mein fester Wille, die Heimat wiederzusehen, nur dann in Erfüllung gehen konnte, wenn ich mich grundsätzlich von dem hier angedeuteten Laster fernhalte. Und ich habe es auch — unter Einsatz meiner ganzen Willenskraft — erreicht.

Ich weiß nicht, ob das französische Volk unterrichtet ist, was in seinen Gefängnissen drüben im heißen Afrika vor sich geht. Ich kann es nicht glauben. Deshalb habe ich mich verpflichtet gehalten, hier in aller Oeffentlichkeit darüber zu sprechen.

Hummel als Heimkehrer

Eine grenzenlose Verwirrung kommt über mich. Ich wende mich ab und die Tränen brennen mir in den Augen. Nun stehe ich auf deutschem Boden . . . Heimat! — Deutschland! — Nun kann ich die Tränen nicht mehr zurückhalten. Jetzt endlich ist der furchtbare Druck von mir genommen! Nun bin ich sicher! Nun darf ich weinen!

Monatelang ging dieser Schwindel gut. Jetzt sitzt „Daubmann" wieder im Gefängnis. Ohne unsere Nationalisten, die ihn im Bann hielten, wäre ihm sein gegenwärtiges Schicksal sicherlich erspart geblieben . . .

Personenwagen rast gegen Autobus

20 Personen verletzt

Auf der Landstraße Münster—Hamm geriet ein holländischer Personenwagen, der vom Dortmunder Sechstagerennen kam, in einer Kurve ins Schleudern und rannte gegen einen Autobus, in dem 20 Landwirtschaftsschüler saßen. Der Personenwagen überschlug sich, während der Autobus umstürzte und quer über die Straße zu liegen kam. Insgesamt wurden 20 Personen verletzt; sechs Verletzte — fünf Holländer und ein Landwirtschaftsschüler — mußten ins Krankenhaus gebracht werden.

Dauerfeuer

Seit fünf Tagen brennt auf der Brikettfabrik der Grube Villa II in Berrenrath im rheinischen Braunkohlenrevier ein Schuppen mit 12 000 Tonnen Briketts, ohne daß es bisher gelungen ist, des Feuers Herr zu werden.

15 Kinder in Eisnot

In Klein-Köz bei Günsburg/Donau brachen 15 Kinder beim Schlittschuhlaufen auf der dünnen Eisdecke eines tiefen Weihers ein. Sie konnten wie durch ein Wunder vor dem Tode des Ertrinkens gerettet werden.

Abgeordneter überfahren

In Berlin wurde am Freitagabend in der Viktoriastraße der 50jährige Reichstagsabgeordnete Loibl, der zur Fraktion der Bayrischen Volkspartei gehört, von einem Auto überfahren und schwer verletzt. Er fand in einem Sanatorium Aufnahme.

Pech . . .

In Berlin wurde am Freitag der Grieche Gerassimos Molfetas, der Franzose Germain Vassal und der Engländer Milton wegen versuchten Taschendiebstahls zu je fünf Monaten Gefängnis verurteilt. Die Angeklagten hatten besonderes Pech: bei nur kurzem Aufenthalt in Berlin hatten sie sich als Opfer ihrer langen Finger ausgerechnet einen Kriminalbeamten ausgesucht, der selbst Spezialist für Taschendiebstähle ist.

Gerüchte um die Atlantique

Der Direktor der Hafenverwaltung von Bordeaux hat der Untersuchungskommission, die die Brandkatastrophe auf der „Atlantique" untersuchen soll, nach dem „Journal des Debats" mitgeteilt, daß er vor der Abfahrt der „Atlantique" nach Le Havre einen anonymen Brief erhalten habe, in dem angekündigt wurde, daß die „Atlantique" im Laufe ihrer Fahrt nach Le Havre in Brand geraten würde. Diesem Brief ist bisher keine große Bedeutung beigelegt worden. Jetzt hat ein Droschkenchauffeur ausgesagt, daß er vor der Abfahrt einen Mann zum Anlegeplatz der „Atlantique" gefahren habe. Der Unbekannte habe an Bord ein Paket abgegeben und habe das Schiff nach 20 Minuten wieder verlassen.

Schreckenswinter in Rumänien

Die aus der Moldau einlaufenden Meldungen über die katastrophalen Folgen der dort in den letzten Tagen herrschenden Schneestürme lauten immer besorgniserregender. Die Zahl der Menschenopfer ist weit größer als zunächst angenommen wurde. Bisher sind 33 Tote geborgen worden, die teils erfroren, teils durch Lawinen verschüttet worden sind. Es wird befürchtet, daß sich die Zahl der Opfer noch erhöhen wird. Einige Moldauer Dörfer und Städte sind völlig eingeschneit und von der Außenwelt abgeschnitten. Die Regierung hat zur Hilfeleistung Truppen in die gefährdeten Gebiete gesandt.

Das Todessalz

In Bukarest hat sich eine fünfköpfige Familie das Mittagessen versehentlich statt mit Salz mit Arsen bestreut. Alle fünf Personen starben unter entsetzlichen Qualen.

Seefahrt im Sturm

In den Hafen von Rotterdam wurde durch zwei holländische Schlepper der 6000 Tonnen Frachtdampfer „Vitram" des Lloyd eingeschleppt. Das Schiff hat nach dem Verlust seines Ruders 10 Tage im schwersten Sturm auf dem Atlantik getrieben.

Das Schiff hatte am 15. Dezember Bremen mit dem Ziel Newyork verlassen. Schon zu Beginn der Fahrt hatte es gegen einen schweren Sturm anzukämpfen. Unterwegs wurden u. a. zwei Rettungsboote zerschlagen. Am Morgen des 21. Dezember verlor die „Vitram" dann schließlich das Ruder. Zwar wurden sofort Hilfsdampfer zur Rettung des Schiffes entsandt, aber erst am 30. Dezember wurde die „Vitram" von diesen Dampfern gefunden. Jetzt wird der Dampfer in Rotterdam ausgebessert. Am 30. Januar soll er wieder fahrklar sein.

Verspätete Meteorsuche

Die russische Akademie der Wissenschaften hat eine Expedition ausgerüstet, die einen gewaltigen Meteor suchen soll, der am 30. Juni 1908 in einer völlig menschenleeren nordsibirischen Gegend zu Boden fiel. Der Meteor soll nach wissenschaftlichen Berechnungen etwa 33 Kilometer lang und ebenso breit sein. Die Detonation wurde seinerzeit 2000 Kilometer weit gehört.

Sambo und Jocko eine lustige Löwengeschichte

Von G Th. Rotman

103.

Pingelpangel-pingelpangel, da geht die ganze schöne Jacke, begleitet durch Töne von Bach und Verdi. Aber schließlich wird der Heinrich es doch gewahr: der Wind weht ihm plötzlich so kalt um die entblößten Arme! Da er aber den Affen nicht sieht, meint er, es sei ein Streich des Orgeldrehers. Wilde Leidenschaften toben ihm durchs Blut . . . O Grausen! Grausen! Da geht die ganze schöne Orgel in Trümmer!

104.

Ach, da liegt der herrliche, der klangvolle Apparat: ein unentwirrbarer Haufen von Brettern, Hämmerchen, Blasebälgen, Orgelpfeifen, Räderchen und Spannfedern . . . Wütend faßt der Heinrich zum Schluß noch einmal die große Trommel, mit der Absicht, sie auf das Straßenpflaster zu schmettern.

ARBEIT UND WIRTSCHAFT

Genfer Arbeitszeitkonferenz

Großkampf um die Vierzigstundenwoche

Schwedens sozialistische Regierung ohne Vorbehalt für die Einführung des Abkommens — Eindrucksvolle Rede Spliedts

Genf, 11. Januar. (Eigener Drahtbericht.)

Die Erklärungen der Regierungsvertreter in der Nachmittagssitzung der 40-Stundenkonferenz waren insofern von besonderer Bedeutung, als die Stimmen der Regierungsvertreter den Ausschlag zum Abschluß einer Vierzigstunden-Konvention geben.

Nur die sozialdemokratische schwedische Regierung sprach sich rückhaltlos für die Vierzigstundenkonvention aus. Sie kündigte zugleich an, daß sie eine Konvention nur ratifizieren könne, wenn es bei den jetzigen Löhnen bleibe. Spanien ist für die Konvention, sobald die meisten Industrieländer mitmachen. Frankreich will erst die Stellungnahme der anderen Regierungen abwarten. Offen gegen die Konvention erklärte sich die englische Regierung, deren Vertreter die englischen Arbeiter gegen die des Kontinents ausspielen wollte. Die Vierzigstundenwoche werde keine Besserung für die Arbeitslosen, sondern eine Lohnsenkung für die Beschäftigten bringen. Sie habe keine Aussicht auf Ratifizierung, da sie den künftigen Fortschritt hemme.

Starke Argumente für den Kampf der deutschen Arbeiter um die Arbeitszeitverkürzung lieferte der deutsche Regierungsvertreter Dr. Sitzler. **Die Reichsregierung sehe in der Vierzigstundenwoche nicht nur eine Frage der Gerechtigkeit, sondern auch der klugen Wirtschafts- und Sozialpolitik.** Wende man sie klug an, so könne man zu ausgezeichneten Ergebnissen kommen. Die Mißerfolge in der Arbeitszeitverkürzung, soweit sie in Deutschland schon vorgenommen worden sei, seien aus internationalen Gründen zu erklären, was die deutsche Regierung noch mehr überzeugt habe, daß ein internationales Abkommen notwendig sei. In Deutschland habe man die Erfahrung gemacht, daß die Erhöhung infolge der Einstellung von mehr Arbeitern aus der Arbeitszeitverkürzung unbeträchtlich gewesen sei, etwa nur ein Prozent der allgemeinen Unkosten. Eine solche geringe Kostenerhöhung werde bei weitem ausgeglichen durch die Verminderung der Erwerbslosenlasten als Folge von Mehreinstellungen. Die deutsche Regierung halte die Erhaltung der Löhne im Rahmen des Möglichen für notwendig, überall da, wo sie durchführbar sei. Aber sie glaube nicht, daß man durch eine Konvention allen Ländern die Erhaltung der bestehenden Löhne auferlegen könne. Das technische Argument gegen eine kürzere Arbeitszeit sei völlig unhaltbar. Die Industrie werde sich technisch überall sehr leicht der verkürzten Arbeitszeit anpassen, wie sich bereits gezeigt habe. Die Konvention müsse aber in ihrer Dauer begrenzt werden auf die Krise. Auch sei ein Mitgehen der meisten Industrieländer sowie der außereuropäischen Konkurrenz unerläßlich.

Anschließend erlebte die Konferenz das Schauspiel eines **heftigen Angriffs der deutschen Unternehmer gegen den Standpunkt der Reichsregierung.** Sie schickten den Syndikus Dr. Pfeffer vor, der erklärte, die deutschen Unternehmer seien nicht überrascht, da sie die Stellung ihrer Regierung kennen würden. Er bekämpfte Sitzlers Darlegungen Punkt für Punkt und behauptete eine starke Erhöhung der Bestehungskosten und die Zerstörung der notwendigen Wirtschaftsfreiheit bei Einführung der Vierzigstundenwoche.

In die gleiche Kerbe hieb der Sprecher der Unternehmergruppe Oerstedt-Dänemark. Die Vierzigstundenwoche bringe den Arbeitslosen keine Vorteile, nur den Beschäftigten Nachteile. Die Erhaltung der Wochenlöhne müsse zur Teuerung, Budgetverwirrung für die Länder und Unternehmer sowie zur allgemeinen Verarmung führen. Sie sei völlig unmöglich, vor allem aber beschränke sie jede private Initiative zur Ueberwindung der Krise.

Zum Schluß wurde der Konferenz die Entschließung der Arbeitergruppe für die Erhaltung der bestehenden Wochenlöhne vorgelegt.

* * *

Genf, 12. Januar. (Eigener Drahtbericht.)

In der Aussprache über die internationale Vierzigstundenwoche lehnte am Donnerstag der italienische Unternehmervertreter Olivetti die Arbeitszeitverkürzung ab. Oerstedt, Dänemark, will als Sprecher der Unternehmer jede Entscheidung bis zur Londoner Weltwirtschaftskonferenz verschoben wissen.

Für die Arbeitergruppe sprach am Nachmittag

Spliedt, Deutschland,

der unter starkem Beifall in äußerst wirkungsvoller Weise besonders die soziale Seite des Arbeitszeitproblems aufrollte. Die Konferenz dürfe nicht auseinandergehen, ohne eine Grundlage für die Teillösung des Arbeitsproblems zu finden. Niemand zweifle daran, daß die technische Entwicklung große Arbeitermassen freigesetzt habe. In Deutschland schätze man die Zahl von 1925 bis 1932 auf mindestens eine Million, wobei die kleineren Betriebe und das Handwerk noch gar nicht erfaßt seien. Im September 1932 seien 1646 Kilogramm Kohle pro Mann und Tag gefördert worden gegen 1271 Kilogramm im Jahre 1929. Selbst in der Depression sei die Technisierung und Rationalisierung nicht aufgehalten, sondern gerade der Ertragswert pro Mann und Schicht gewaltig gesteigert worden. Auch ohne Maschinen würde der Leistungseffekt des Arbeiters durch Vereinfachung des Arbeitsvorganges stark erhöht. Das sei gerade das neue an der zu meisternden Entwicklung, die planvolle Arbeitsgestaltung, die aus dem Menschen das höchste an Leistung herausholte. Die Produktionsmittelindustrie sei viel stärker entwickelt worden als die Verbrauchsindustrie. Daraus habe sich das Mißverhältnis ergeben. Es müsse wieder ein Ausgleich zwischen beiden Industrien geschaffen werden. Dazu komme die Veränderung in der Zusammensetzung der Bevölkerung, aus der immer mehr Menschen zur Arbeit drängen.

„Wissen denn die Unternehmer einen besseren Weg aus der Krise als die Arbeitszeitverkürzung?" rief Spliedt schließlich der Versammlung zu. Die Wirtschaftskonferenz in London nütze allein auch nichts, wenn immer wieder festgestellt werden müsse, daß so und so viele Menschen überflüssig seien. „Sollen wir den Menschen zugrunde gehen lassen, bis wir zu einer besseren Konjunktur kommen? Denken Sie an die Jugend aller Länder, die durch die Arbeitslosigkeit verwüstet wird!"

Man dürfe nicht zusehen und sagen, es sei keine Lösung da, wenn 30 Millionen Menschen keine Arbeit finden. Es müsse einfach eine Lösung gefunden werden. Könne man nicht den Produktionsprozeß mit der Verteilung in Einklang bringen, dann bliebe eben nur die Verteilung der vorhandenen Arbeit auf möglichst viele Menschen. Das sei die Verkürzung der Arbeitszeit. Falle dann eine geringe Verteuerung durch die Verkürzung der Arbeitszeit überhaupt ins Gewicht, wenn es gelte, das größte Elend aufzuhalten? Diese Verteuerung sei nur eine kleine Versicherungsgebühr gegen das furchtbarste Erdbeben, das der Industrie aller Länder bevorstehe. Als die Väter der gegenwärtigen Generation gegen den Zwölf- und Vierzehnstundentag gekämpft hätten und als diese Generation selbst für den Zwölfstundentag gekämpft habe, da hätte man immer wieder ihnen und der gegenwärtigen Generation entgegengerufen, die Wirtschaft gehe zugrunde.

Aber nur aus der Verkürzung der Arbeitszeit komme der Fortschritt für die Menschheit. Es dürfe auch kein Zweig des Arbeitslebens ausgeschlossen werden. Die Industrie könne sich sehr rasch einstellen auf die Vierzigstundenwoche, wie sich praktisch in Deutschland in vielen Fällen schon gezeigt habe. Ein Aufstieg sei nicht möglich, wenn jede aufsteigende Tendenz, wie in letzter Zeit in der deutschen Textilindustrie, aufgefangen werde durch verlängerte Arbeitszeit. Die Kaufkraft des Arbeiters dürfe um keinen Preis absinken.

Spliedt schloß: Aber warum scheuen die Arbeitgeber die kleine Lastenerhöhung so sehr? In dem Maße, in dem die Löhne gesunken seien, sei gleichzeitig auch die Arbeitszeit gestiegen. Das Kaufkraftprinzip sei das richtige. Könnte man sich endlich freimachen von der Idee der Lohnsenkung bei der Lösung des Problems, so käme man sofort weiter. Ueber eines müsse sich die Konferenz verstehen, sie dürfe nicht ohne ein Ergebnis auseinandergehen. Millionen Arbeiter blickten heute voll Hoffnung nach Genf. Die Konferenz könne keine Generallösung bringen, aber ein gutes Stück dazu beitragen, das Elend mildern zu helfen.

Das wäre zu wünschen

Der Vorstand des freigewerkschaftlichen Malerverbandes hat an die Reichs- und Landesbehörden, die Stadtverwaltungen, und die Direktionen der Reichsbahn und der Reichspost das dringende Ersuchen gerichtet, bei der Vergebung von Aufträgen für das Maler-, Tüncher- und Lackierergewerbe die Beschäftigung von Gehilfen zur Bedingung zu machen, bzw. diejenigen Betriebe zu bevorzugen, die Gehilfen beschäftigen. Das gleiche fordert der Verband für Aufträge, die teilweise oder ausschließlich mit öffentlichen Mitteln finanziert werden.

Nach übereinstimmenden Berichten auf dem Verbandsgebiet werden die Arbeiten durch die Alleinmeister meist nur mit Lehrlingen bei übergroßer Arbeitszeit ausgeführt, ja es sind viele Fälle bekannt geworden, wo Lehrlinge von anderen Betrieben ausgeliehen wurden, um Gehilfenlöhne zu sparen. Das ist ein unmöglicher Zustand.

* * *

Die Arbeitslosigkeit ist im Malerberuf ganz besonders drückend. Die Ursache dafür ist neben der allgemeinen Wirtschaftslage auch in der Uebersetzung des Berufs zu suchen. D[illegible] Zahl der Lehrlinge, Gehilfen und Meister im Malerberuf i[illegible] heute so groß, daß selbst bei besserer Wirtschaftslage ein starke[illegible] Ueberfluß an Arbeitskräften vorhanden sein wird. Aber jede[illegible] will leben, auch der Gehilfe.

Keine Stillegung des Reichsbahn[illegible] ausbesserungswerkes in Gleiwi[illegible]

Wie uns die Reichsbahndirektion Breslau mitteilt, sind d[illegible] in Gleiwitz umlaufenden Gerüchte über eine Schließung des Au[illegible]besserungswerkes unrichtig. Lediglich die Werkkassen der beide[illegible] Ausbesserungswerke werden aus technischen Gründen zusamme[illegible] gelegt.

Wir korrigieren damit auch unsere Meldung, die, gleich d[illegible] gesamten schlesischen Presse, die Stillegung dieser Werke i[illegible] Aussicht stellte.

Schutz dem Künstler — in Amerika

In den Vereinigten Staaten hat der demokratisch[illegible] Senator Copland einen Gesetzentwurf angekündigt, d[illegible] die amerikanischen Schauspieler gegen Arbeitslosig[illegible]keit schützen soll. In Zukunft sollen nur noch in ganz b[illegible]sonderen Ausnahmefällen Nichtamerikaner an amerikanische[illegible] Bühnen auftreten dürfen.

Die Bauarbeiter vor dem Schlichte[illegible]

Wie allgemein bekannt sein dürfte, liegen die Bauarbeite[illegible] mit den Bauunternehmern seit Monaten in den schwerste[illegible] Kämpfen. Schon am 31. Oktober 1932 hatten die Arbeitgeb[illegible] den Lohntarif nach dem etwa 15 000 mittelschlesische Bauarbeite[illegible] entlohnt werden, gekündigt, und verlangten Lohnabzüge bis [illegible] 30 Prozent. Am 4. November hatte darauf der Schlichter zu[illegible] größten Aerger der Unternehmer einen Schiedsspruch gefäll[illegible] nach dem in einigen ländlichen Gebieten ein Lohnabzug v[illegible] fünf Prozent durchgeführt werden sollte, der aber darüber hinau[illegible] die Bezahlung der alten Löhne mindestens bis zum 31. Dezemb[illegible] vorschrieb. Während die Arbeitnehmer sich an diesen Schied[illegible]spruch hielten, lehnten ihn die Arbeitgeber ab.

Während der nun folgenden tariflosen Zeit, versuchte d[illegible] Baugewerbeverband einen ungeheuren Druck auf die bei ih[illegible] vereinigten Arbeitgeber durchzuführen. Der Terror ging sogo[illegible] soweit, daß dieser Verband seinen Mitgliedern hohe Ko[illegible]ventionalstrafen androhte, wenn diese den Arbeitern die alte[illegible] Löhne weiterzahlten. Auch trug er den Arbeitgebern auf, d[illegible] Gewerkschaftsvertretern das Betreten der Baustellen zu verbiete[illegible]

Sein Bestreben geht nun dahin, die Löhne um aberma[illegible] 10 Prozent zu senken. Um zu verstehen, was diese neue, völl[illegible] ungerechtfertigte Senkung für den Bauarbeiter bedeutet, m[illegible] man die früher gezahlten Löhne heranziehen. Während ein Fa[illegible]arbeiter im Jahre 1930 noch einen Stundenlohn von 127 P[illegible] erhielt, bekam er 1932 nur noch 92 Pfennige und soll er na[illegible] den neuen Wünschen der Arbeitgeber gar nur noch 82 Pfenni[illegible] erhalten. Bei den Bauhilfsarbeitern würde in der gleichen Ze[illegible] der Lohn von 105 auf 68 Pfennigen gefallen sein.

Sollten diese Löhne je in Kraft treten, so würde das Loh[illegible]niveau der Bauarbeiter noch unter das von 1914 fallen.

Die beliebte Ausrede der Arbeitgeber, daß darum nic[illegible] gehaut werden könne, weil die Arbeiter noch zu hohe Löh[illegible] hätten, wird dadurch am besten widerlegt, weil durch die le[illegible] Lohnsenkung im Mai 1932, die unter derselben Devise dur[illegible] geführt wurde, auch nicht ein Arbeiter mehr eingestellt wurd[illegible] Heute liegen etwa 50 bis 90 Prozent der Bauarbeiter auf d[illegible] Straße.

Da die Parteien nach mehrstündiger Sitzung zu keiner Ein[illegible]gung kommen konnten, setzte der Schlichter, Professor Brahn, d[illegible] Verhandlungen aus, so daß an dem bisherigen Zustande vorläuf[illegible] nichts geändert wird.

Sozialversicherung und Arbeitslosenhilfe

Aus einem Bericht des Reichsarbeitsministers Dr. Sy.up

Welche großen sozialen Opfer die Wirtschaftskrise allen Schichten der Arbeiter und Angestellten zugefügt hat, geht deutlich aus einem Bericht hervor, den der Reichsarbeitsminister Dr. Syrup am Donnerstag im Haushaltsausschuß des Reichstages über den Stand der Sozialversicherung und über die Arbeitslosenhilfe erstattete.

Die Einnahmen der Sozialversicherung, die 1929 noch 4300 Millionen betrugen, sanken 1931 auf 3174 und 1932 auf 2660 Millionen. Von 1929 bis 1932 ist also ein Rückgang von 1600 Millionen eingetreten. Diesen geringeren Einnahmen stehen auch geringere Ausgaben, verursacht durch Drosselung der Leistungen gegenüber. Von 1929 bis 1932 beläuft sich der Rückgang der Ausgaben auf 927 Millionen, 651 Millionen er[illegible] fallen davon allein auf das Jahr 1932. Der Angriff auf d[illegible] „Wohlfahrtsstaat", der unter der Regierung Papen mit besonder[illegible] Schärfe einsetzte, kommt in diesen Zahlen sichtbar zum Ausdru[illegible]

Von den ungünstigen Einwirkungen d[illegible] Wirtschaftskrise ist kein Zweig der Sozia[illegible]versicherung verschont geblieben, obwohl d[illegible] Wirkungen zum Beispiel bei der Angestelltenversicherung ni[illegible] entfernt so verhängnisvoll sind wie bei der Invalidenversicheru[illegible] In der Krankenversicherung halten sich Einnahmen u[illegible] Ausgaben mit 1355 Millionen das Gleichgewicht. In der U[illegible]fallversicherung, wo die Einnahmen noch nicht genau v[illegible] liegen, betragen die Ausgaben 346 Millionen. In der I[illegible]validenversicherung erwartet man einen Fehlbetrag v[illegible] 190 Millionen, da die Einnahmen nur 1100 Millionen, die Au[illegible]gaben aber 1290 Millionen betragen. Da die Invalide[illegible] versicherung schon in den Vorjahren erhebliche Fehlbeträge hat[illegible] ist ihr Vermögen seit 1930 um 370 Millionen zurückgegangen. D[illegible] Angestelltenversicherung hat Einnahmen von 447 M[illegible]lionen, Ausgaben von 263 Millionen und ein Vermögen v[illegible] 2077 Millionen. Es weist seit 1929 eine Zunahme von 767 M[illegible]lionen auf.

Noch deutlicher zeigten die Angaben des Ministers üb[illegible] die Arbeitslosenhilfe die brutalen Wirkunge[illegible] des Unterstützungsabbaues und die Verschiebung der a[illegible] zubringenden Mittel auf die Schultern der Leistungsschwach[illegible] Die Ausgaben für die drei Zweige der Arbeitslosenhilfe betr[illegible] 1929 insgesamt 1757 Millionen 1930: 2778, 1931: 3147, 19[illegible] aber nur noch 2835 Millionen. Obwohl also die Zahl d[illegible] Arbeitslosen im Jahresdurchschnitt 1932 um etwa ei[illegible] Million höher war als im Jahre 1931 ist der Gesam[illegible]betrag der Unterstützung um über 300 Millione[illegible] geringer. In den Ausgaben von 2835 Millionen für 19[illegible] sind die Mehrausgaben für die Gewährung der Winterzula[illegible] mit 67 Millionen, für den Fortfall der Aussteuerung in der Krise[illegible]fürsorge in Höhe von 55 Millionen und Ausgaben für den fr[illegible]willigen Arbeitsdienst in Höhe von 25 Millionen enthalten.

Noch deutlicher aber zeigen die Angaben über Ausgaben u[illegible] Einnahmen der Arbeitslosenversicherung mit welch[illegible] Rücksichtslosigkeit der Unterstützungsabbau vorgenommen u[illegible] trotzdem die Beitragsleistung gesteigert wurde. Während [illegible] Jahre 1929: 890 Millionen Einnahmen aus Beiträgen Ausgab[illegible] in Höhe von 1388 Millionen gegenüberstanden, ist im Jahre 19[illegible] die Beitragseinnahme auf 1020 Millionen gestiegen die Ausga[illegible] für Unterstützungen aber auf 721 Millionen gesunken. Unte[illegible]stützte früher das Reich die Arbeitslose[illegible]versicherung, so unterstützt jetzt umgekehrt die Arbeitslose[illegible]versicherung das Reich.

Diese Zahlen sind eine erschreckende Bestätigung für d[illegible] Richtigkeit der sozialdemokratischen Angriffe gegen die „autoritä[illegible] Staatsführung", die die Lasten der Wirtschaftskrise auf all[illegible] Gebieten den notleidenden Volksschichten aufbürdet.

Dreher und Revolverdreher

Mittwoch, den 18. Januar, abends 7,30 Uhr, im Zimmer 5 des Gewerkschaftshauses, wichtige Branchenversammlung.

Autoschlosser

Mittwoch, den 18. Januar, abends 7,30 Uhr, im Zimmer 9 des Gewerkschaftshauses, wichtige Branchenversammlung.

Schmiede und Kesselschmiede

Mittwoch, den 18. Januar, abends 7,30 Uhr, im Zimmer 7/8 des Gewerkschaftshauses, wichtige Branchenversammlung.

Schweißer, Werkzeugmacher und Zettenbauer

Mittwoch, den 18. Januar, abends 7,30 Uhr, im Zimmer 17 des Gewerkschaftshauses, wichtige Branchenversammlung.

Erscheinen aller auf dem Boden der „Eisernen Front" stehenden Verbandskollegen ist Pflicht.

Mitgliedsbuch mitbringen.

Ein Stück Parteigeschichte

Julie Braun-Vogelstein. „Ein Menschenleben. Heinrich Braun und sein Schicksal". Rainer Wunderlich Verlag, Tübingen. 585 Seiten. Preis 5,50 Mark, in Leinen 8 Mark.

Die Zahl der Menschen, die Heinrich Braun persönlich kannten, dürfte nicht mehr groß sein. Die der Parteigenossen, denen seine Tätigkeit bekannt ist, dürfte wohl noch geringer sein und sich auf die älteren Jahrgänge beschränken. Für die jüngere und jüngste Generation ist sein Name meist schon der eines völlig Unbekannten. Und doch spielte dieser Mann einst in den maßgebenden Kreisen der deutschen Sozialdemokratie eine bedeutende Rolle, wenn er auch, seinem etwas verschlossenen Wesen gemäß, sich stets im Hintergrund hielt. Nicht nur Sozialist aus tiefster, innerster Ueberzeugung, sondern auch auf Grund ausgedehnter Studien auf allen Gebieten der Gesellschaftswissenschaften und der Wirtschaftsgeschichte, verstand er es, unterstützt durch eine ihm angeborene Begabung anzuregen und zu belehren, einen gewissen Einfluß auf die besten Köpfe der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands zu gewinnen. Bebel, Liebknecht, Auer, Vollmar u. a. ließen sich gern von ihm beraten. So versuchte er oft, die Partei von innen heraus entscheidend zu beeinflussen.

Da er in der Bildung und Aufklärung der Massen die wichtigste Aufgabe erblickte, so wandte sich sein Interesse vornehmlich der Schaffung der dazu notwendigen Instrumente zu.

So stand er Karl Kautsky bei der Gründung von dessen Revue des geistigen und öffentlichen Lebens: „Die Neue Zeit" (1883) hilfreich zur Seite.

Seine Biographin drückt sich dahin aus, daß ihm „die Partei zu eingepfercht . . . war, um ihm Raum zu gönnen", und daß er deshalb an die Gründung eines Organs heranging, das ihm die Möglichkeit geben sollte, auf breiterer Basis seine eigenen Ansichten zu vertreten. Tatsache war, daß Kautskys Organ der Verbreitung des Marxismus diente, während Braun einen Sprechsaal für die verschiedensten Anschauungen eröffnen wollte. Er nannte seine Zeitschrift „Archiv für soziale Gesetzgebung und Statistik" und leitete sie in einer Weise, daß darin alle Richtungen der deutschen Sozialpolitik zu Worte kamen. Sie sollte nach seinem Ausspruch, der „freien und nach allen Seiten unabhängigen Forschung eine Stätte bieten". Professor Jastrow sagt mit Recht, daß diese Gründung zur Zeit des Sozialistengesetzes ein „Bravourstück" gewesen sei und daß nur ein „Redaktionsgenie" wie Heinrich Braun es hatte fertig bringen können, daß „unter der Fahne ‚organische Umbildung der sozialen Verhältnisse' Konservative und Sozialdemokraten nebeneinander im Archiv kämpften." Einige Jahre später ließ er „Das Sozialpolitische Zentralblatt" erscheinen.

In dem Streit, den Radikale und Revisionisten miteinander zu Ende des vorigen und zu Beginn dieses Jahrhunderts ausfochten, steht Braun auf Seite der letzteren und will im Verein mit Vollmar, Wolfgang Heine und anderen „ein mit rücksichtsloser Kühnheit geschriebenes sozialdemokratisches Kampforgan und zugleich ein getreues Spiegelbild der gesamten sozialen Bewegung" schaffen unter dem Titel „Die neue Gesellschaft". Der Dresdener Parteitag, auf den wir noch zu sprechen kommen, war schuld, daß dieser Zeitschrift keine Dauer beschieden war. Da schmiedet Braun neue Pläne. Er will ein „Jahrbuch für Kauf- und Warenhäuser" und ein „Napoleon-Jahrbuch" herausgegeben. Beide Projekte scheitern. Mehr Glück ist seiner letzten Schöpfung beschieden, den „Annalen für soziale Politik und Gesetzgebung". Das ist in kurzen Umrissen der Bericht von Heinrich Brauns Leistungen auf dem Gebiet des Herausgebers von sozialpolitischen und sozialistischen Publikationen, das seine ureigenste Domäne war.

Schöpferisch zu wirken, war ihm versagt, keinem seiner schriftstellerischen Versuche war Vollendung beschieden. Seine Stärke lag, wie gesagt, darin, daß er einen scharfen Blick für die Begabung und Leistungsfähigkeit anderer besaß, sie unermüdlich anzuregen und zur Arbeit anzuspornen wußte und dadurch manches Talent zu wecken und zu fördern verstand — die wichtigste und vornehmste Eigenschaft für einen guten Redakteur.

Aber auch als aktivem Politiker blühte ihm kein Erfolg. Das Angebot der Reichstagskandidatur für Leipzig lehnte er ab, weil er es mit seiner Stellung als Redakteur des „Archiv" nicht vereinbaren konnte. (1897) Das von ihm (1903) errungene Reichstagsmandat im Wahlkreis Frankfurt a. O.—Lebus wurde ihm wegen eines juristischen Formfehlers aberkannt und in der Nachwahl ging es ihm verloren.

Auch in der Partei hatte er es nie zu vollem Ansehen bringen können, da er stets nur hinter den Kulissen wirkte, nie mit seiner vollen Persönlichkeit für die Sache eintrat. Nun erhielt auch sein Verhältnis zur Partei, ohnehin getrübt, durch seine Stellungnahme auf dem Dresdener Parteitag 1903 einen schweren Stoß. Nicht nur den Parteivorstand hatte er dort gegen sich, auch die große Masse der Genossen brachte er dadurch gegen sich auf, daß er die Wucht seiner Angriffe gegen einen Mann richtete, für dessen Aufnahme in die Partei er einst selbst Himmel und Hölle in Bewegung gesetzt hatte.

Der von ihm so ungestüm Angegriffene war Franz Mehring, der wegen seines früheren Verrats an der Sozialdemokratie lange Zeit bei den Parteigenossen in Verruf gewesen war. Erst Heinrich Brauns Fürsprache hatte Mehring wieder die Tür zur Partei geöffnet, der er dann während des Sozialistengesetzes und noch Jahrzehnte nachher seine glänzende Feder zur Verfügung stellte. Und daß es persönliche Motive waren, die Heinrich Braun zu einem Ausfall gegen Mehring bewogen, machte seine Haltung in den Augen der Parteigenossen noch unsympathischer. So war von da ab das Tischtuch zwischen ihm und der Partei entzweigeschnitten. Sicherlich ist dem politischen Leben Heinrich Brauns eine gewisse Tragik nicht abzusprechen. Und es ist nur zu begreiflich, daß seine Biographin, die ihn abgöttisch liebte und ihm daher völlig unkritisch gegenüberstand, dies bitter schmerzlich konstatiert.

Leider aber läßt sie sich durch ihren Mangel an Verständnis für unsere Bewegung und deren Träger zu krassen Ungerechtigkeiten gegen dieselbe hinreißen. Dadurch wird die Darstellung der Vorgänge meist unglaubwürdig, werden ihre Urteile oft gehässig, ihre Schlußfolgerungen oft falsch.

Statt einer objektiven Würdigung ihres Mannes gibt Julie Braun eine kritiklose Verhimmelung, deren Pathos stellenweise recht unangenehm wirkt.

Den privaten Erlebnissen von Heinrich Braun mißt sie allzu große Bedeutung für die Nachwelt bei und besonders über sein Liebesleben berichtet sie in fast ermüdender Breite.

Die drei verunglückten Ehen Heinrichs werden mit allen ihren Irrungen und Wirrungen ans Licht gezerrt. In allen drei Fällen stellt sie Heinrich als unschuldiges Opfer dar, während über die Frauen schonungslos der Stab gebrochen wird. Dabei muß die Verfasserin selbst an einer Stelle ihres Buches gestehen, daß Heinrich das Unglück hatte, Menschen bald abzustoßen, die anfänglich von ihm bezaubert waren, außerdem ist es doch zum Gemeinplatz geworden, daß ein Dritter niemals vollkommen gerecht über die Beweggründe bei Ehekonflikten urteilen könne, weil sie sich in ihrer Subtilität eben jeder Beurteilung entziehen. Und doppelt unmöglich ist das, wenn dieser Dritte eine sehr befangene Partei ist, wie in diesem Falle Julie Braun. Ist es schon befremdlich, wie sie über die beiden ersten Frauen urteilt, die sie nicht persönlich, sondern aus den wahrscheinlich auch nicht ganz unbefangenen Schilderungen Heinrich Brauns kennen lernte, so wirkt die Darstellung geradezu widerwärtig, die sie von Lily Brauns Glück und Ende gibt, der dritten Frau, deren vertrauteste Freundin Julie Braun war.

Zuerst werden dem Leser eine ganze Anzahl von Liebesbriefen des Ehepaares aus seiner himmelhoch jauchzenden Periode vorgesetzt, dann muß er die Abkühlung und innere Wandlung Lilys in allen ihren Details genießen, bis zu den erotischen Verirrungen ihrer letzten Lebensjahre, die offenbar krankhafte Folgeerscheinungen des Klimakteriums sind und über die liebende Freundeshand besser den Schleier der Vergessenheit gebreitet hätte, statt ihn mit profaner Hand zu lüften.

Wenn Lily Braun gesündigt hat, so wurde auch an ihr gesündigt. Nicht zum wenigsten mögen die verstiegenen Hymnen Heinrichs auf die Schönheit ihres Leibes, ihre himmliche Anmut, ihre göttliche geistige Begabung in Lily jene Veranlagung gefördert haben, die ihr später zum Verhängnis wurde und die sie dazu antrieb, im Beruf der „Hetäre" schließlich das wahre Ziel der Befreiung der Frau zu sehen. Immerhin sind alle diese von Julie Braun so ausführlich geschilderten unerquicklichen Vorgänge so beschaffen, daß sie nur die daran zunächst Beteiligten etwas angehen, und ihre Enthüllung wirkt wie eine Entweihung der Toten. Für die geringe Zahl der noch lebenden Altersgenossinnen von Lily Braun, die sich an deren Bettgeheimnissen delektieren mögen, lohnte es sich nicht das erschütternde Drama einer aus den Fugen geratenen Seele niederzuschreiben. In der Einleitung zu ihrem Buch sagt die Verfasserin: „Heinrich Braun liebte die Verborgenheit. Seine Person erachtete er für nichtig. Ihn darzustellen, heißt, seinem Willen zuwiderhandeln. Nicht seinetwegen gebe ich das Bild seines Wesens fremden Augen preis. „Es in mir zu verschließen, wäre frevelhafter Geiz."

Es wäre fast zu wünschen, daß Julie Braun „geiziger" gewesen wäre. Denn mit dieser „Preisgabe" hat sie dem Andenken des von ihr Vergötterten keinen guten Dienst erwiesen. Für den, der Heinrich Braun und sein Wirken kannte, erscheint sein Bild in ihrer Darstellung verzerrt und nicht verklärt. Hätte sie sich damit begnügt, auf etwa einem Drittel des Raumes den zwar widerspruchsvollen aber immerhin hochinteressanten Charakter ihres Mannes, des unermüdlichen weitschauenden Kämpfers für seine Ideen, des stets hilfsbereiten Förderers junger Talente und Helfers seiner Freunde in ihren Nöten zu zeichnen, so hätte sie sich ein unbestreitbares Verdienst erworben.

So wie das Buch jetzt beschaffen ist, hinterläßt es einen unbefriedigenden, disharmonischen Eindruck, der sich stellenweise zu direkter Ablehnung durch den Leser steigert.

Niemand hätte wohl strenger über dieses Buch geurteilt, als der Mann, zu dessen Verherrlichung es geschrieben ist.

Luise Kautsky.

Die Zigarettenhülse

Direktor Bernhard erhob sich. Das Gespräch der Anwesenden verstummte langsam, und Bernhard ergriff das Wort: „Meine Herren! Eine wichtige Angelegenheit hat die Vertreter der zwei größten Industriekonzerne Deutschlands zusammengeführt. Es handelt sich darum, ob eine Vereinigung stattfinden soll oder nicht. Wie diese Verhandlungen ausgehen werden, wissen wir nicht. Aber das eine wissen wir: Ein Fall wie die Teuto-Geschichte darf nicht wieder vorkommen. Damals gelang es einem der Teilnehmer der Verhandlungen, für eine kurze Zeit das Sitzungszimmer zu verlassen und einen riesigen Kaufauftrag für Aktien an die Börse weiterzugeben. Der Mann hat mit dieser Handlung Millionen verdient, denn die Aktien stiegen nach dem damaligen Zusammenschluß auf das Dreifache ihres Wertes. Ich habe daher diesmal Vorsichtsmaßregeln getroffen. Bei unserem Geschäft dürfen nur unsere Konzerne verdienen, nicht aber ein Einzelner."

Beifälliges Gemurmel wurde laut.

„Es ist jetzt acht Uhr vormittags. Die letzte deutsche Börse schließt heute um vier Uhr. Vor vier Uhr darf keiner der Anwesenden den Sitzungsraum verlassen. Ich habe außerdem zwei Detektive hergebeten, Herrn Halske und Herrn Waggerl." Direktor Bernhard deutete auf die zwei Herren, die in einer Ecke des Saales saßen und sich nun erhoben und eine leichte Verbeugung machten. „Niemand darf das Sitzungszimmer verlassen vor vier Uhr nachmittags. Eine Verbindung mit der Außenwelt ist ausgeschlossen."

„Sollen wir denn verhungern?" fragte ein Herr Zabusch.

„Nein", lächelte Direktor Bernhard. „Sie werden Getränke und Speisen in beliebiger Menge bekommen können. Auch rauchen dürfen Sie. Alles, was Sie für Ihre leiblichen Bedürfnisse brauchen, wird Ihnen mein Diener Friedrich bringen."

„Und der Diener Friedrich?" fragte Zabusch. „Wenn er nun Nachrichten nach außen bringen sollte?"

Direktor Bernhard schüttelte den Kopf: „Ausgeschlossen. Erstens verbürge ich mich persönlich für Friedrichs Ehrlichkeit. Und zweitens — er ist taubstumm. Er kann also kein Wort von dem verstehen, was hier gesagt wird."

„Ausgezeichnet", erwiderte Herr Zabusch.

„Und nun wollen wir anfangen. Ich erteile das Wort Herrn Syndikus Haase."

So fingen die Verhandlungen über eine Zusammenlegung der beiden riesigen Konzerne an, Verhandlungen, die in der Geschichte der deutschen Wirtschaft eine große Rolle spielen sollten. Das Terrain war schon in monatelangen Besprechungen vorbereitet worden. Es handelte sich nur noch darum, Ja oder Nein zu sagen. Denn die Einigung stand durchaus noch nicht fest.

Die Verhandlungen dauerten nicht bis vier Uhr, sondern bis zehn Uhr abends. Rede und Gegenrede gingen heftig hin und her. Aber gegen halb vier Uhr nachmittags war es schon klar, daß eine Einigung zustande kommen würde. Nur die endgültige Formulierung des Vertrages lag erst Stunden später vor.

Während des ganzen Tages ging der Diener Friedrich aus und ein, brachte Selterwasser, Whisky, Bier, Kaffee, belegte Brötchen, Zigaretten, Zigarren. Schweigend, lautlos, ging er zwischen den Stühlen umher, räumte Teller fort, räumte leere Gläser weg, leerte die Aschenschalen aus. Die Detektive beobachteten jeden seiner Schritte, und sie beobachteten jeden einzelnen der Teilnehmer ganz genau.

Aber doch nicht genau genug. Denn sonst hätten sie gesehen, wie einer der Anwesenden durch einen kleinen Handgriff zwei Millionen verdiente . . . .

Als man sich abends trennte, wurden die Türen geöffnet. Ein fabelhaftes Essen war im größten Hotel der Stadt vorbereitet. Dort fand man sich wieder zusammen. In ungeheurer Aufregung. Denn unterwegs hatte man erfahren, daß gegen halb vier Uhr nachmittags ein riesiger Kaufauftrag auf die Aktien der Konzerne hinausgegangen war. Genau zu der Zeit, als die Zusammenlegung beschlossene Sache gewesen war. Einer der Anwesenden mußte also den Kaufauftrag aus dem Zimmer weitergegeben haben. Man stand vor einem Rätsel. Die Bewachung war sehr scharf gewesen. Niemand hatte das Zimmer verlassen. Niemand hatte ans Fenster gehen dürfen. Und der Diener Friedrich war über jeden Verdacht erhaben. Der Kaufauftrag war von einer bekannten Maklerfirma ausgegangen. Jeder der Versammlungsteilnehmer war demnach verdächtig. Die Sache war eine Sensation für die Presse.

Am nächsten Tage schnellten die Aktien in gewaltigen Sprüngen in die Höhe. Der Mann, der den Auftrag hinausgeschmuggelt hatte, konnte in drei Tagen einen Vermögenszuwachs von zwei Millionen verzeichnen. Niemand wußte, wer dieser Mann war. Niemand . . . .

An einem der nächsten Tage betrat Herr Zabusch einen kleinen Zigarettenladen im Westen Berlins. „Nun", fragte der Verkäufer, „wie haben Ihnen die russischen Zigaretten gefallen?"

„Sie sind mir zu scharf", sagte Herr Zabusch. „Ich werde sie nie wieder rauchen. Ich habe genug davon."

Er hatte genug von den russischen Zigaretten. Zwei Millionen! Nur er und ein Dienstmädchen wußten darum. Er hatte in eins der langen Pappmundstücke der russischen Zigaretten einen winzigen Zettel geschoben. Auf diesem Zettel stand nur: „Kauft 1000 bestens."

Der Diener Friedrich hatte den Aschenbecher mit der Asche und den Zigarettenhülsen hinausgetragen und in einen Aschenkübel der Küche geschüttet. Dort hatte das Dienstmädchen Emmi mit flinken Fingern die Reste durchwühlt, schnell gefunden, was sie suchte, war in eine Telephonzelle gehuscht und hatte bei einer der bekanntesten Maklerfirmen angerufen.

Das Geheimnis des Kaufauftrages ist der Oeffentlichkeit nie bekannt geworden. Denn die Maklerfirma wahrte selbstverständlich das Geschäftsgeheimnis. Zumal da sie selbst bei der Sache einen netten kleinen Profit von einer Million gemacht hatte. Sie hatte nämlich auf eigene Rechnung gleichfalls gekauft.

Kurt Miethke.

Der kranke Affe

Kriminalnovelle von P. Sohm

Wer je die seltene Gunst genießt, Kommissar Erk in seiner Privatwohnung besuchen zu können, der wird in dem einzigartigen kleinen Kriminalmuseum, das sich Erk im Laufe der Jahre aus Trophäen und Erinnerungsstücken seiner Tätigkeit zusammengestellt hat, unter anderem auch einen kleinen, sorgfältig ausgestopften Affen bemerken. Das Tierchen schaut in seiner Pose höchst lebendig aus und wer näher hinzutritt, der wird auf dem Brettchen, auf das es montiert ist, ein kleines Etikett finden mit den Worten: „Das Aeffchen des Herrn Fiedebusch, 23. März 1924, fünf Jahre". Die letztere Angabe bezieht sich nicht auf das Alter des Aeffchens, sondern auf die Anzahl der Jahre, die Herr Fiedebusch als Pensionär des Staates hinter schwedischen Gardinen verbracht hat.

Wenn man Erk einige Dutzend Male energisch und flehend gebeten hat, doch die Geschichte dieses Aeffchens zum besten zu geben, vernimmt man schließlich die folgende Geschichte:

„An einem windigen Februartage des Jahres 1924 kam zu mir eine alte, etwas beleibte und auch sonst sehr resolute Dame und erzählte mir umständlich, daß ihr ein paar Schmuckstücke auf rätselhafte Weise abhanden gekommen seien. Sie wisse genau, daß keine Person Zutritt zu dem Schmuck gehabt habe, denn sie wohne ganz allein und die Aufwartung verrichte ihre Arbeit unter ständiger Beobachtung. Ein Einbruch sei nicht erfolgt; niemand habe die Wohnung betreten. Die Schmuckstücke, die sie unter Opfern aus der Inflation gerettet habe, seien sehr wertvoll — sie nannte eine hohe Summe — und seien leider nicht versichert gewesen.

Nun, ich tat, was eben zu tun war. Ich nahm ein Protokoll auf und schickte am Nachmittag einen Beamten hin, um sich in Wohnung umzusehen. Ein Zufall — ohne Zufälle würden wir ja nur halb so viel Verbrecher erwischen — wollte es, daß mir am Abend beim Zeitungslesen eine kleine Anzeige in die Augen fiel.

„Kleines Aeffchen entsprungen. Braun, weiße Ohren, langer geringelter Schwanz. Hört auf den Namen Pussy. Abzugeben gegen Belohnung bei Frau X."

Es folgte die Adresse der Frau, die mir am Vormittag ihr Leid mit dem gestohlenen Schmuck geklagt hatte. Ich ging gleich am nächsten Vormittag zu ihr und machte ihr Vorwürfe, warum sie mir die Flucht des Aeffchens nicht gleich mitgeteilt habe. Sie meinte, daß sie mich mit dieser Sache, die ja nicht in meine Zuständigkeit falle, nicht erst habe behelligen wollen.

Es stellte sich heraus, daß sie das Aeffchen erst vor wenigen Wochen bei einem kleinen Händler in einem Vorort gekauft habe. Eine Stunde später war ich schon bei dem Mann, der mich höflich, aber wie mir schien, nicht gerade mit übermäßiger Freude empfing. Das Aeffchen, das die Dame gekauft hatte, war das Stück einer ganzen Serie von den Tierchen, von denen der Händler noch viele auf Lager hatte. Er gab an, sie alle zusammen vor einigen Monaten aus Uebersee gekauft zu haben. Sie sahen sich alle so ähnlich, daß sie ein ungeübtes Auge kaum auseinanderhalten konnte. Die Tierchen taten sehr zutraulich, kletterten auf Kopf und Schultern herum und waren recht possierlich.

Als ich schon fortgehen wollte, bemerkte ich abseits in einem Holzkäfig noch ein einzelnes Aeffchen. Es sei krank, sagte mir der Händler. Als ich an den Käfig trat und an die Gitterstäbe faßte, faßte das Aeffchen blitzschnell nach meinem Ringfinger, auf dem ein Siegelring steckte. Es zog unter dem strengen Blick des Händlers, der sichtlich erschrocken war, die Pfote sofort wieder zurück und ich ließ mir nicht das Geringste anmerken.

Nun, der Rest der Geschichte ist bald erzählt. Einige Tage später sprach bei dem ehrenwerten Händler wieder eine Dame vor. Aber eine, die wir geschickt hatten. Freudestrahlend zog sie mit einem Aeffchen ab und nahm es mit in ihre Wohnung. Zwei Tage später war es verschwunden, mit ihm eine Perlenkette aus „echtem" Straß. Wenige Stunden nach dem Diebstahl sah ich mir die kleine Menagerie des Herrn Fiedebusch zum zweitenmal an, in Begleitung von zwei Beamten. Das kranke Aeffchen lag in seinem Käfig, die Perlenkette lag zwar nicht bei ihm, dafür aber nahm ich mir die Freiheit, seine Pfoten anzuschauen. Die Schatulle, aus der die Perlenkette geklaut worden war, war nämlich ganz mit gelbem Anilinstaub angefüllt und die Pfoten des Aeffchen wiesen überall noch Spuren davon auf. Die Untersuchung ergab, daß Herr Fiedebusch immer das „kranke" Aeffchen verkauft hatte, während die anderen nur als Attrappe dienten. Es war wunderbar auf Schmuck aller Art dressiert und fand stets den Weg zu seinem Herrn zurück. Es hörte genau auf einen bestimmten Pfiff und erwies sich in jeder Beziehung als das gelehrigste Tierchen, das ich je gesehen habe. Da sich die letzte Besitzerin entschieden weigerte, das Aeffchen zu behalten, nahm ich es zu mir, wo es sich noch drei Jahre seines Lebens erfreute."

Das ist die Geschichte des Aeffchens von Herrn Fiedebusch.

Rheinischer Humor

Gesammelt von Adolf Uzarski.

Köbes hat vor nicht langer Zeit geheiratet und kommt nun, offensichtlich von etwas arg bedrückt, zu seinem Freund Pitter. „Sag, Pitter, wat hälste davon: vorjestern komm ich nach Haus, sitzt meine Frau da und schneid' mit meinem Scherchen. Ich sag: Frau, sag ich, dat is mein Scherchen, dat Scherchen hast du nix zu haben, un wenn ich dich noch einmal mit dem Scherchen trappier, dann lernste mich kennen! Und nu, wat meinste, jestern morgen komm ich zufällig herein, sitzt meine Frau wieder da und schneid' mit meinem Scherchen! Nu frag ich dich: is dat Liebe?"

* * *

Zwei Bauern stehen schon eine ganze Weile und bestaunen mit tiefsinnigen Gesichtern einen Landschaftsmaler, der die Gegend „abmalt".

Fragt endlich der eine den andern: „Du, wat hältste davon?"

Der schüttelt den Kopf: „Nä, da tät ich doch verdammt lieber arbeiten!"

Die Hausfrau

lässt sich NICHTS vormachen, Sie kauft dort wo es billig ist – und das ist bei „Barasch"

Alles für Haushalt u. Küche einzigartig billig!

Wirtschaftsartikel

Kohlenkasten schwarz mit Holzboden . . . 82
Ofenschirme schwarz lackiert . . 5.90 bis 95
Holztabletts mit hohem Rand . . . 95 bis 48
Messerkästen mit Einteilung . . . . 95 bis 48
Holzlöffel z. Aussuchen, 4 Stück i. Bund 25
Wäscheleinen ca. 40 Meter 95, ca. 25 Meter 45
Kaffeemühlen gut mahlend 1.95 95
Brotkasten lackiert, eckige Form . 2.45 bis 1.15
Waschtische weiß lackiert . . . . 9.50 bis 2.85
Brotschneidemaschinen mit Rundmesser 2.95
Spirituskocher schnell kochend . . 1.95 bis 25
Vogelkäfige mit Glasscheib., milbenfrei 2.85 1.85

1 Posten **Tischmesser** m. kl. Fehl., z. Aussuchen, Stück nur 12

ca. 5000 **Besen, Pinsel, Bürsten** usw. sensationell billig

Kokos-Kehrbesen sensationell billig 25

Seifen u. Putzmittel ganz billig im Erdgeschoß

Toilettenseifen verschied. Gerüche 3 Stück 25
Salmiakschnitzel Seifenpulver 1-Pfund-Paket 15
Flüssiges Bohnerwachs für Parkett u. Linoleum Blechflasche 48 25
Feinste Toilettenseife Teerose und Gold-Creme 2 große Stücke 28
Pa. Spezial-Edelkernseife 2 große Block 25
Feinst. Bohnerwachs f. Parkett u. Linoleum weiß u. gelb, 2-Pfd.-Dose 75, 1 Pfd.-Dose 39
Lanolin-Seife ganz mild und sehr sparsam im Gebrauch 5 St. in Faltschachtel 48
Prima Oberschalkernseife Riesen-Riegel 35
Haushalt-Kerzen 6 Stück im Paket 29

Unerläßlich ist die Besichtigung unserer 6 Spezial-Schaufenster

Wir erwarten Sie im 3. Stock

Glas

Glasteller gepreßt 8 6
Glasschüsseln gepreßt . . . . . 50 bis 6
Bierseidel verschiedene Größen . . . 12
Blumen-Vasen viele Arten . . . . . 48 bis 25
Bierbecher mit Goldrand 14, glatt . . 8
Bierkrüge verschiedene Formen und Größen, 95 bis 42

Praktische Geschenkartikel

Wandbilder Riesenauswahl . . 9.50 bis 45
Kekskästen, Glas mit vernick. Deckel u. Bügel 95
Kaffee-Service vernick. 4 teilig, mit Tablett . . . nur 2.45
Bowlen mit Metallfuß und Deckel 2.90
Krümelschippe mit Bürste, vernickelt 1.95 95
Servietten-Ständer vernickelt 95

Porzellan

Tassen mit Unterlasse moderne Form, dekoriert 25
Kinderteller tiefe Form, dekoriert 15
Satzschüsseln mit Goldrand . . . 1.95 bis 95
Kaffee-Service dekor., 6 Pers. 2.90, 2 Pers. 95
Speise-Service moderne Formen u. Dekore 14.50
Tonnengarnitur 22teilig, Porzellan dekoriert 12.50

Emaille

Wassereimer weiß emailliert 90
Wasserkanne groß, weiß emailliert . . . 95
Waschbecken mit Seifennapf, ca. 36 cm 90
Kochtöpfe Satz 4 Stück, neublau od. braun 1.75
Spülwanne gr. Form, neublau od. braun 90
Kehrschaufeln neublau oder braun . . . 35

Steingut

z. T. mit kleinen Fehlern

Kaffeebecher mit Henkel 5
Satz Schüsseln 6 Stück im Satz, dekoriert 98
Milchtöpfe mit Schrift, ca. 1 Liter . . 45
Waschgarnituren 5teilig . . . . . 5.90 bis 1.45

Verzinkte Geschirre

Wassereimer verzinkt 85 75
Abwaschwannen verzinkt, rund oder oval . 95
Waschkessel verzinkt, mit Deckel u. Sieb 2.65 1.95
Waschwannen oval mit Messing-Ablaufventil, 6.75 5.75
Waschzober verzinkt, mit Ablaufverschraubung . . . 5.90
Volksbadewannen verz. ca. 180 cm 10.00 . ca. 170 cm 9.00

BARASCH

STADTTHEATER

Sonnabend, 19.30 bis 22.15
Die keusche Susanne
Sonntag, 15.30 bis 18.15 (Ausnahme-Preis)
Hoffmanns Erzählungen
20 bis nach 23
Die Fledermaus
Montag, 19.30 bis gegen 23
Die Blume von Hawaii

LOBETHEATER

Täglich 20.15 bis 22.15:
Kind im Schatten

GERHART-HAUPTMANN-THEATER

Täglich 20.15—22.10
Auslandreise
Sonntag, 15.30—17.30
Zum letzten Male!
Wir fahren mit Dieter ins Märchenland

SCHAUSPIELHAUS OPERETTENTHEATER

Telefon 363 00
Nur noch heute u. morgen 4.30 und 8.15 Uhr
Neu bearbeitet!
Der Bettelstudent
Montag, 16. Jan., 8.15 Uhr:
In Anwesenheit des Komponisten Uraufführung
Die Fahrt ins Abenteuer
Operette von Will Fanta.
Der Vorverkauf hat begonnen!

LIEBICH

Die letzten 2 Tage des
Riesen-Januar-Programms
von 11 für Breslau vollständig neuen
Weltstadt-Attraktionen
Preise trotz der Sonder-Darbietungen von 50 Pf. an.
Morgen Sonntag 4.15
Große Familien- u. Kindervorstellung
Ungekürztes Programm zu ermäßigten Preisen
4.15 8.15

Inserate erzielen in dieser Zeitung den größten Erfolg

Uraufführung

Montag, 16. Januar
8.15 Uhr
Schauspielhaus
Operettenbühne Tel. 363 00
In Anwesenheit des Komponisten
Die
Fahrt ins Abenteuer
Operette von Will Fanta

Künstlerische Leitung: Direktor Theo Bachenheimer
Musikalische Leitung: Kapellmeist. Wilhelm Bachenheimer
Bühnenbilder: Bert Hoppmann

Hauptdarsteller:
Mizzi Netelka a. G.
Edith Boewer / Anny Sperk / Waldemar Frahm / Otto Kraatz Edy Kurt / Ernst Wendler / Adolf Wiesner

Ab Dienstag
täglich 2× 4.30 und 8.15 Uhr
nachmittags abends **30** Pf. bis 1.25 2.50

WAPPENHOF

4.15 Uhr — Morgen Sonntag: — 8.15 Uhr
2 Abschieds-Vorstellungen
Harry Plank-Trio / Max Wendeler
Oskar Gondy-Trio / Max Marzelli
Williams / 2 Musikal-Grimsbys
Marga u. Rolf Wiedert
Mac Ellerk Comp. / Evelyn u. Bessie
2 Enders.
Ab 7 Uhr: Breslaus größter u. vielseitigster 2 Kapellen **Ball** Vollprogramm
Montag, den 16. Januar finden keine Vorstellungen statt, da geschlossene Veranstaltung.

Zilleball im Messehof
Sonnabend, 4. Februar
Vorverkauf Mk. 2.25, Abendkasse 3.—

Am Sonntag, den 15. Januar:
Billiger Tag im Zoo
Eintrittspreis 50 Pf.
Kinder unter 12 Jahren 25 Pf.

Gesellschaftshaus Silesia Neudorfstraße 54
Heute Sonnabend, den 14. Januar:
Großer Maskenball
veranstaltet vom M.-G.-V. „Polyhymnia 1864"

Arbeiter, Angestellte Beamte!
Unterstützt den kleinen Gewerbetreibenden durch den Besuch der
Zentral-Gaststätte und Ballsaal
Westendstr. 50/52. Tel. 284 27. Beste Bewirtung. Sonntags TANZ Vorzeig. d. letzten Wochenquittung d. Volkswacht haben bis 7 Uhr abds. zum Tanz freien Eintritt.

Gastwirtschaft „Zur Erholungsstätte"
Inh.: **H. Wittke,** Zimpeler Str. 37
Straßenbahn-Linien 1, 11, 9, 18
Jeder Genosse sowie Gewerkschaftler besucht dieses schöne Lokal
Billige Preise / Angenehm. Aufenthalt

Bürgerliches Brauhaus Breslau A.-G.
Hubenstraße 44-48 empfiehlt Anruf: 315 33/331 11
ihre wohlschmeckenden, gehaltvollen und bekömmlichen Biere!
Der Kenner bevorzugt unsere Biere!

Gaststätte
Zum alten Eisenhammer
Vereinszimmer
Familienlokal
Barbara & Georg Fügner

Montag, den 16. Januar 1933, 20 Uhr
Großer Konzerthaussaal
5. Volks-Symphonie-Konzert der Schlesischen Philharmonie
Dir. **Hermann Behr** / Solist: **Josef Pagur** (Klavier)
Bruckner: Romantische Symphonie. Weber: „Euryanthe"-Ouvertüre. Chopin: Klavierkonzert f-moll
Karten in der Geschäftsstelle und an der Abendkasse

Engwicht's Festsäle, Schmiedefeld
Jeden Sonntag:
Großer Tanz
Küche und Keller bieten das Beste
Es laden ergebenst ein
Gustav Engwicht und Frau.
Saal für Vereinsfestlichkeiten noch zu vergeben.

Die **„Frauenwelt"** den Frauen zum Lesen, Denken und Schauen!
„Frauenwelt"
eine Halbmonatsschrift für die Frau des schaffenden Volkes. Preis **30** Pf.
Zu bestellen b. allen Zeitungsträgern

Billige Bücher aus der **Volkswacht-Buchhandlung**

Für die Redaktion verantwortlich: Walter Quiring; für den Anzeigenteil: Max Tedner. — Redaktion: Breslau 2, Ohlauer Straße 4. — Hauptexpedition: Breslau, Ohlauer Straße 4. — Druck u. Verlag der „Volkswacht" G. m. b. H., sämtlich in Breslau